<3670014041 0015

<3670014041 0015

Bayer. Staatsbibliothek

fel. lel

Bibl Herz
N 1.

~~Sch. W. deutsch. p. 582.~~

P. O. germ

1388–1

Soden

Julius Freiherrn Soden

von Saßanfart

Schauspiele.

Erster Band.

Kleopatra.
Don Quixotte.
Der Prozeß.
Arkadien.

Berlin,
bei Friedrich Maurer 1788.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Julius Freiherr Soden

von Saßanfart

Schauspiele.

Der Wunsch, des unverdienten Beyfalls werth zu werden, den einige meiner einzeln gedruckten dramatischen Produkte erhielten, bewog mich, diese nochmals zu bearbeiten, zu sammlen und nebst den noch ungedruckten in vier Bänden herauszugeben. Dieß ist alles, was ich im allgemeinen dem Publikum zu sagen habe. — Kritik ist mir willkommen. Gründliche kann zwar nicht Dichter schaffen, aber bilden, und seichte oder schiefe das Tribunal des Talents, die Nachwelt, nicht bestechen.

Geschrieben im May 1787.

Julius Fr. Soden von Saßanfart.

Kleopatra.

Trauerspiel

in fünf Akten.

Das Süjet dieses Stücks ist aus der Römischen Geschichte bekannt genug. Dichter vieler Nazionen haben es bearbeitet und Shakespear steht an ihrer Spize. Indeß hat das Interesse desselben bey mir die Besorgnisse aller Parallelen überwogen. Ich habe die Geschichte studirt, ich habe mich bemüht, in ihr mehr Bestimmtheit der Charaktere zu suchen, als ich in den bisherigen Bearbeitungen fand. In ihr glaubt ich an Kleopatran die Mischung von Buhlerey und Edelmuth, von Wollust und Stärke, von Schwäche, Weiblichkeit und königlichem Freyheitssinn wahrzunehmen, mit der ich sie darstelle, und die mir den anscheinenden Widerspruch ihrer Handlungen erklärt. In ihr fand ich die Erschlaffung, die Schwäche des alternden Antonius, mit dem dazwischen auflodernden Römischen Geist und Heldensinn, die sein Betragen aufklären. — Ich bin der Geschichte so treu geblieben, als es dramatische Bearbeitung überhaupt, und für teutsche Bühnen insbesondre, erlaubt.

Personen.

Antonius.

Ventidius. Kanidius. Eros. Derzetas. Skarus.	Freunde des Antonius.

Oktavius Cäsar.

Dolabella. Prokuleius.	Cäsars Freunde.

Eufronius, Höfling der Kleopatra.

Kinder des Antonius.

Kleopatra, Königin von Aegypten.

Miris, ihre Kammerfrau.

Oktavia, Cäsars Schwester.

Hauptleute. Römische Krieger.

Bayerische Staatsbibliothek München

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

(Saal zu Tarent.)

Kleopatra, Miris, Eufronius.

Kleopatra.

Hier wohnt Antonius?

Eufr. Hier, Königin!

Kleop. Geh, Eufronius, verbirg mein Gefolg. Weise sie an, wie ich Dirs befohlen habe; wir kommen von Athen. Hörst Du?

Eufr. Wohl, Königin!

Kleop. Wenn Einer von Ihnen sich verriethe! — wenn Antonius erführe! — Dein Kopf soll mir dafür haften!

Eufr. Das soll er! (ab.)

Zweyter Auftritt.

Kleopatra, Miris.

Miris. Beym Osiris, Gebieterin, ich faß Euch nicht! —

Kleop. (auf und ab) Hier ist's also, wo Antonius wohnt? Hier?

Mir. Ihr verlaßt heimlich Euer Königreich.

Kleop. Hier! Hier!

Mir. Die Natur verändert ihren Lauf. Königinnen verlassen ihren Thron und laufen, gleich gemeinen Dirnen, aus ihrem Reich; und der Magnet, der Innbegrif des Liebreizes, der alles an sich zog, verfolgt das Eisen.

Kleop. Antonius! hier! hier!

Mir. Ihr hört mich nicht?

Kleop. Miris! Siehst Du nichts?

Mir. Was sollt' ich?

Kleop. Arme Miris! dieses Haus, Miris, ein großes Haus, ein herrliches Haus! — umfaßt die Hälfte der Welt; denn Antonius wohnt hier. In der That Miris, es ist etwas in uns, das nicht wir ist; Ein Etwas, das sieht, was unsere Augen nicht sehen.

Mir. Wie meint Ihr?

Kleop. Diese Säulen — sieh sie an, Miris — sie sind groß, erhaben, majestätisch;

Sieh sie an sag ich Dir! Antonius hat sich daran gestüzt. — Dieser Boden, er trug den Beherrscher der Welt, und so leblos er ist, ich versichre Dich, er ist stolz darauf.

Mir. Was soll das gegen Euern Pallast zu Alexandria?

Kleop. Ein Pallast? Das war er, als er Antonius in seine Mauern schloß. Doch was sag' ich, ein Pallast? ein Tempel war er, der Liebe heilig, ausgesteuert mit all' ihrem Zauber. Ach! wenn er so an meinem Halse hieng, unsre Seelen auf unsern Lippen sich verlohren: o! da zog Isis einen Zauberkreis um uns; abgesondert von dem Rest der Sterblichen, war Elysium in uns und um uns.

Mir. Und Er konnt' euch verlassen?

Kleop. Das konnt' er! — weil ich's ihm erlaubte.

Mir. Wie? Ihr?

Kleop. Ich! Ich! Nein, nein; Antonius trägt meine Ketten; Ich hab' sie nur verlängert.

Mir. Wie, (heftig) Du hoffst also?

Kleop. Hoffen?

Mir. Ich bitt Euch —

Kleop. Miris! so lange die Hälfte der Welt vom Antonius Geseze annimmt, muß Er sie von Kleopatra nehmen. Ich bitte Dich, wie sah ich aus, als Cäsar zu meinen Füßen lag?

Mir. Wie die Göttin, der wir unsre Opfer bringen.

Kleop. Bin ich noch Kleopatra?

Mir. Das seyd Ihr.

Kleop. Oder siehst Du Falten auf dieser Stirne?

Mir. Falten?

Kleop. Hat die Zeit diesen Blick verlöscht, der Beherrscher des Erdkreises zu meinen Füßen stürzte?

Mir. Gewis nein!

Kleop. So sey sorglos, Miris. Antonius ist mein. Und hätt' Elysium ihm seine Pforte geöfnet, oder hätt' der Orkus seinen weiten Schlund gegen ihn aufgethan, mit diesem einzigen armseligen Lächeln wollt' ich ihn zurückrufen und selbst die Parze von ihm scheuchen. Die Mächte des Himmels und der Hölle sollten mir ihn nicht vorenthalten.

Mir. Aber ist's möglich, Du liebst ihn noch?

Kleop. Ich lieb' ihn als ein Weib. Zu Kleopatras Füßen darf nur Cäsar und Antonius liegen.

Mir. Du verzeihst ihm seine Untreue? Seine Verbindung mit Oktavien?

Kleop. Schweig! — Beym Himmel, Miris, wenn Dein Leben Dir lieb ist, so nenne sie nicht wieder!

Mir. Vergieb!

Kleop. Dieses simple, weinerliche Alltagsgeschöpf! diese alabasterne Statue der Einfalt soll ein einziger Hauch von meinen Lippen verscheuchen — Ach! dieser Hauch hat wohl grössere Wunder gethan. Er hat alle Nerven des wilden Antonius in Liebe und Wollust aufgelößt und Tieger selbst gezähmt. Antonius kennt ihn.

Mir. Und wenn Oktavia der Allmacht Deiner Reize weichen muß, kannst Du hoffen, ihn mitten in der Laufbahn des Ruhms aufzuhalten?

Kleop. Das werd' ich!

Mir. Antonius ist ein Heldenmüthiger, ein starker Mann!

Kleop. Miris, Miris, welch ein Zwittergeschöpf Du bist! Kein Mann, nicht Beherrscherin des Mannes und doch kein Weib?

Mir. Nicht, Kleopatra?

Kleop. Lerne Miris; der Mann ist nur, wozu das Weib ihn macht. Nur das Weib kann diesen schnellen Drang des Bluts, diesen Schwung allesverschlingender Imaginazion schaffen, die einzige Quelle großer und erhabener Thaten. — Dieser Antonius, Miris, dieser fürchterliche Koloß, Antonius, der die Hälfte der Welt mit seinem Schatten belastet — bey allen Göttern, liebe Miris, wenn ich ihn in meinen Armen entschlafen, an die Bettpfosten binde, und beym Erwachen lächelnd dem schmollenden Helden entschlüpfe: wenn ihn dann diese armselige Welt,

deren Herr er ist, sehen sollte, was meinst Du wohl, daß sie von ihrem gefesseltem Halbgott dächte?

Mir. Armer, armer Antonius!

Kleop. Stille! die Götter selbst dürfen Geheimnisse der Weiber nicht hören.

Mir. Dein Entschluß ist also? —

Kleop. Ihn nach Alexandrien zurükzubringen.

Mir. Warum erscheinst Du nicht, als Königin?

Kleop. Nein, Miris, nein. Der Glanz des Purpurs trocknet die Thränen des Mitleids auf, und vor ihm gefriert Theilnehmung. Allein, einfach, mit fliegendem Haar, gleich einer Braut, der der wilde Krieg den Bräutigam verschlang, will ich vor ihm erscheinen — gleich einer Verwaisten seine Füße umschlingen — durch heiße Thränen seinen Kriegerischen Sinn aufthauen und seine Wildheit in Wollust schmelzen.

Mir. Zauberin!

Kleop. Horch! — er ist's! ich höre seinen Fußtritt!

Mir. Ich sehe Gefolg.

Kleop. Verbirg Dich Miris — Du weißt, wo Du mich triffst. — Den ersten Wink, wenn er allein ist! —

(Miris, Kleopatra auf verschiedenen Seiten ab.)

Dritter Auftritt.

Antonius, Ventidius, Eros.

Ant. Er ist hier, sagst Du?

Vent. Das ist er.

Ant. Hier, also hier? und dieses armseelige Tarent faßt zween Männer zugleich in sich, denen die Welt zu eng ist! — Und wie? wie kommt er?

Vent. Antonius —

Ant. Sprich! Verhele mir nichts.

Vent. Wenn ich den Gerichten trauen darf, nicht allzufreundlich.

Ant. Nicht?

Vent. Pompeius ist todt.

Ant. Todt? todt? O Redlichkeit der Römer! Heiligkeit des Worts! hüllt euch in Boy; Treu und Glaube geleitet sie zum Grabe. — Armer Pompeius! —

Eros. Lepidus soll im Verhaft seyn.

Ant. Lepidus? Auch er? —

Vent. Es ist nur allzugewis.

Ant. O über das all verschlingende Ungeheuer! — Armer, armer Lepidus! O über den schönen Bund, dem du dich vertrautest! Auch der Geyer ist ein Raubthier, aber er fliegt dem Adler nicht nach zur Sonne. Armer Lepidus!

Vent. Armer Lepidus!

Ant. Arm —? hu! daß es ihm einfiele, auch armer Antonius zu sagen! Pompeius? Lepidus? Antonius? — Beym Himmel, es muß sich entwickeln! —

Vent. Ich bitte Dich, Antonius; nimm ihn freundlich auf.

Ant. Pfui! Freundlichkeit ist eine weibliche Tugend.

Vent. Sprich ihn; denn Abwesenheit ist eine Furie; sie ist die Zofe der Zwietracht. Nur Aug gegen Aug versteht man sich ganz und recht: und dann zerstört oft Ein Moment das Jahrelange Scheingewebe des Misverstands.

Ant. Ich hasse sein Aug; in ihm seh ich mich selbst, — und ich will nicht doppelt seyn. Mein zweytes Selbst ist mir zuviel.

Vent. Bedenkt, Roms Wohl hängt an Euch — Die Welt stiehlt ihre Frölichkeit von Euerm Lächeln und trauert, wenn Ihr zürnt.

Ant. O so hülle sie sich in Flor! Blutend steige die Sonne hinab und jedes Blümchen auf diesem weiten Erdkreis verwelket!

Vent. Ich bitte Dich, Antonius!

Ant. Nein, nein; — Die Natur ist im Kreißen. Der Zeitpunkt großer Begebenheiten ist nahe. —

Eros. Verkenn ihn nicht, Antonius. Beym Jupiter! Cäsar ist ein edler Mann.

Ant. Warum lies die Natur ihn nicht ein Jahrhundert vor mir gebohren werden. Mein Stolz wär' es gewesen, durch meinen Ruhm den seinen auszutilgen. Aber diese neidische stiefmütterliche Natur, unveränderlich treu dem Geseze des Strebens und Ringens und Vertilgens, lies zu Einer Zeit uns gebohren werden.

Vent. Stoß' ihn wenigstens nicht zurück. Vereint euch.

Ant. Das will ich. Ich bin satt des Strebens und Sturms. Glaubt mirs, Freunde, ich habe das Fantom des Ruhms gehascht und ihm ins Gesicht geschaut. O des blühenden Jünglings dacht' ich! und, beym Himmel! es grinzte mich an mit blutigen Zähnen. Aber ich fürchte, ich fürchte —

Vent. Du? fürchtest?

Ant. Nicht Cäsarn! Nichts für mich! Für diese armseelige Sterbliche fürcht' ich, die sein Gränzenloser Ehrgeiz in Fesseln schlagen wird. Die Natur wies jedem von uns seine Laufbahn an. Nun treffen sie zusammen, und bey dem heiligen Feuer der Vesta! die Erde wird von unserm Fall erzittern, wenn wir zusammentreffen.

Eros. Er ist der Bruder Deines Weibes!

Ant. Er spottete mein mit diesem unnatürlichen Bunde.

Eros. Soll ich ihm Deine Ankunft melden?

Ant. Ihm? Und warum er mir nicht die Seinige?

Vent. Recht, Antonius.

Ant. Nein, nein, Freunde, ich bin ein Römer, wie Cäsar; ich würde meinen Schatten vertilgen, wenn er dem seinigen wich. Laßt uns gefaßt halten. Cäsar soll mir Rechenschaft geben, wegen Pompeius Tod und unsrer übrigen Beschwerden. — Ich will diesem verschlingenden Ungeheuer den Rachen verbinden, oder es soll mich in sein unermessliches Grab mit hinabziehen.

Diener (tritt auf) Oktavia bittet, Dich zu sprechen.

Ant. Oktavia? Beym Himmel, ein günstiger Zeitpunkt zu einem Liebesgespräch!

Vent. Ich bitte Dich, Antonius, laß sie kommen.

Ant. Du willst's! Sie mag kommen — Geht indeß; beobachtet alle Bewegungen Cäsars und der Seinigen. Meldet mir, was ihr findet, und zieht die Legionen ins Freye.

Vent. Wohl, mein Gebieter. (ab).

Vierter Auftritt.

Oktavia, Antonius.

Ant. Du verlangst mich zu sprechen?

Okt. Vergieb' theurer Gebieter!

Ant. Was bringst Du mir? den Gruß Deines Bruders? —

Okt. O könnt' ich das!

Ant. Ruhig, Oktavia! Bald ist er am Ziele seines Strebens. Pompeius ist todt.

Okt. Todt?

Ant. Durch Verrätherey ermordet, und Lepidus gefangen. So nah' am Gipfel, sollt' er nicht die höchste Stufe übersteigen. — Was steht dem großen Cäsar noch im Wege? Dieser armseelige Antonius, und er ist Gebieter der Welt!

Okt. Antonius, theurer Antonius! —

Ant. Ein Meer von Blut kann diesen ungeheuren unnatürlichen Durst nicht stillen. Er lechzt nach dem meinigen.

Okt. Du zerreißest mein Innerstes!

Ant. Dieser enge Winkel der Welt hat nur für Einen Cäsar Plaz —

Okt. Schone, schone Deines armen Weibes!

Ant. Er gleicht dem reissenden Tyger; die ganze Welt zeigt ihm nur seine Beute.

Okt. Antonius, Du verkennst ihn!

Ant. Damals, ja damals, verkannt' ich ihn, als ich Dich von seinen Händen nahm; als ich Thor wähnte, mich durch Dich fester an ihn zu knüpfen.

Okt. Er ist Dein Bruder, lieber Antonius.

Ant. Beym Jupiter, Nein! Meine Seele ist nicht vom Stoffe der Seinigen. Ich war ein Jüngling wie Cäsar; ich wich ihm nicht an Kraft, nicht an heisem Durst nach großen Thaten, nicht an Vaterlandsliebe. Freyheit und Ruhm, war der Geist, der mich belebte. Aber diesen Gränzenlosen Ehrgeiz, diese Gierde nach Herrschaft, die mit stieren Augen über Ströme Bürgerbluts, über Schwur und Bund hinwegschreitet; bey allen Göttern, d i e besaß ich nie!

Okt. So vergieb's dem Jünglinge — trauter Antonius!

Ant. Er überschreitet das Alter; Er ist heiß wie der Sommer und sparsam, wie der kärgliche Winter.

Okt. Warum das?

Ant. Wie? behielt er nicht den Raub des allzuleichtgläubigen Pompeius für sich? und die Beute des Lepidus? — Alles, alles schlingt sein heißhungriger Rachen hinab! — Alles für Cäsarn! Es ist nur Ein Cäsar und ich bin nur sein Schatten, oder die Mauer, auf die man die Pfeile des Volkshasses zurückwirft.

Okt. O, daß diese Herrschsucht nicht Eure ganze Seele füllte und daß der Geist der alten Römer von Euch gewichen ist! daß ihr für häusliche Freude keinen Sinn mehr habt! Weh! Weh uns Armen! Weh der armen Oktavia! —

Ant. Wem verlangte heißer nach Ruhe als mir? Wer schalt sie als unedle weibliche Schwäche? Wer höhnte mein vor dem Angesicht Roms?

Okt. Theurer Gemahl! —

Ant. Wer? dieser unbärtige Jüngling, der auf meinen Schultern zum Tempel des Ruhms stieg. Glaub mir Oktavia, ich war müde dieses steten Ringers; ich sehnte mich zu meinen friedlichen Laren zurück; aber dieser junge Tyger weckte mich aus meiner Ruhe — Wenn ein einziger Mittagsschlummer mich überraschte, er würde die Welt aus ihren Angeln stürzen.

Okt. Und doch liebt er Dich; ich weis es, Antonius, er liebt Dich.

Ant. Mich? Schwesterliebe blendet Dich. Ein Ehrgeiziger liebt nichts; sollt' er seinen Mitbuhler lieben? Doch was sag' ich, er haßt mich und er hat's bewiesen.

Okt. Gewiß, Antonius, das thut er nicht.

Ant. Er höhnte mein, sag' ich Dir!

Okt. Man hintergeht Dich, lieber Antonius.

Ant. Beym Zevs! er höhnte meiner mit dem bittersten Spott. Dreyfaches Verderben komm über ihn!

Okt. O mein Gemal! —

Ant. Jeder Tropfe meines Bluts entflamme zu Feuer, um ihm zu beweisen, daß man Antonius nicht spottet.

Okt. Antonius, bey allen Göttern! Antonius, ruf diesen fürchterlichen Fluch zurück! —

Ant. Nimmermehr!

Okt. Es ist mein Bruder! —

Ant. Ist Ers? o so fleuch, fleuch Elende! fort aus meinem Bett! O daß ichs vergessen konnte, daß Du Cäsars Schwester bist!

Okt. Mein Gemal! mein theurer Antonius, ich umfasse Deine Kniee —

Ant. Du zauderst? Ich hasse alle Zwitter. Cäsars Schwester, Antonius Gemahlin, wähle.

Okt. Hab' Mitleid mit Deinem Weibe. Ihre einfache Seele faßt keine andre Empfindungen, als die der Liebe des Weibes, der Liebe der Schwester. Könnt' ich Bande zerreissen, die meine Mutter knüpfte, mein Herz wär' ganz des Antonius.

Ant. Was verlangst Du?

Okt. Schone meines zerrissenen Herzens! — Biet Cäsarn als Bruder die Hand!

Ant. Ich? Ihm?

Okt. Nimm ihn doch freundlich auf! Es ist die höchste Wonne meines Herzens euch vereint zu sehen; gönn sie Deiner armen Oktavia!

Ant. Steh auf!

Okt. Nicht, bis Du mirs gewährst!

Ant. Wo ist Cäsar?

Okt. Hier!

Ant. Wie? hier?

Okt. Meine Thränen rührten ihn!

Ant. Und er kommt? —

Fünfter Auftritt.

Cäsar und Gefolg. Vorige.

Cäsar (ihn umarmend). Als Freund, als — Bruder.

Ant. Wie, Cäsar?

Cäs. Oktavius Bitten bewogen mich, Dir zuvorzukommen.

Ant. Einem Weibe verdank' ich's also, daß der mächtige Cäsar —

Cäs. Antonius!

Okt. Laßt immer mir Armen dieß Verdienst. — Bey allen Göttern beschwör' ich euch, söhnt euch aus, oder ermordet die getheilte Oktavia! Ihr seyd beyde meinem Herzen gleich theuer.

Cäs. Ich will — Laß uns Freunde seyn, Antonius.

Ant. Auf welchen Zeitraum?

Okt. Ewig! Ewig!

Ant. Du forderst zu viel für Deinen Bruder. Seine Bündnisse gleichen den Liebschaften der Liebenden; täglicher Zank stört sie und erneut sie.

Cäs. Beym Himmel, Antonius, Du spottest mein!

Ant. O, daß ich's nie von Dir lernen möchte!

Cäs. Von mir?

Ant. Von Dir! Wer höhnte mein im Angesicht des Römischen Volks? Wer?

Cäs. Das that ich nicht.

Ant. Du! Du thatst! Metellus und Skarus und Fontejus; alles edle Männer, hörtens und errötheten für Dich.

Cäs. That ich's, so wird's Cäsar vertheidigen.

Ant. Und Antonius rächen! Nein, nein, Cäsar, wenn schon das Römische Volk bey Deinem Namen lächelt; auch Antonius ist noch ein Römer.

Cäs. Er zeig' es.

Ant. Das wird er, beym Jupiter, das wird er!

Cäs. Schwör' bey der Isis!

Ant. O all' ihr Mächte des Himmels, hört, wie man dem alten Antonius mitspielt! Nein, Cäsar, Dein Zeitpunkt ist noch nicht gekommen. Noch bist Du nicht Herr der Welt; noch lebt Antonius.

Cäs. Wo ist er?

Ant. Du sollst ihn sehen. Aber nur Einmal noch in diesem Leben, wie die Furie der Hölle. Ich habe wichtige Punkte mit Dir auszumachen, Cäsar.

Cäs. Wohlan!

Ant. Der Geist des ermordeten Pompeius erschien mir! —

Cäs. Warum Dir?

Ant. Und Lepidus, der arme betrogene Lepidus. — Doch es ist gut, ich werd' Rechenschaft von Dir fordern, Cäsar, blutige Rechenschaft! —

Cäs. Hier bin ich! —

Ant. Beym Himmel, Du reizest mich! — Eh' trete der glühende Acheron aus seinen Ufern und verzehre den Erdkreis, eh' Antonius dies ruhig erträgt! — (will fort.)

Okt. (ihn zurükhaltend) Mein Gemahl! (zu Cäsarn) Mein Bruder! Bey allem, was Natur und Liebe Heiliges hat, erbarmt euch mein! Könntet ihr einen Blick thun in dieß zerrissene Herz! —

Ant. Du hörst's!

Okt. Legt meine Sanftmuth zwischen euern Sturm. Laßt mich die Scheidewand seyn zwischen euern Grimm; und wenn ihr morden wollt, o so steigt über Oktaviens Leiche!

Ant. Was willst Du?

Okt. Deine Hand, lieber Gemahl!

Ant. Hier ist sie! —

Okt. Die Deinige, lieber Bruder!

Cäs. Hier.

Okt. O versöhnt euch, versöhnt euch!

Ant. Ich will; Cäsar, rechtfertige Dich. Gieb mir Genugthuung wegen meiner Beschwerden und dann gönne mir Ruhe.

Cäs. Das will ich herzlich; aber hör' auch die meinige.

Ant. Billig! — und nun leb' wohl, Cäsar; ruf' Deine Freunde und Heerführer zusammen und ich die meinigen; sie sollen unsern Unterhandlungen beywohnen.

Cäs. Leb' wohl, ich erwarte Dich! —

Ant. Du? mich? — Es sey', ich komme. Leb' wohl!

Cäs. Leb' wohl! — (ab)

Sechster Auftritt.

Antonius. Oktavia.

Okt. Dank, heißer Dank Dir, guter Antonius! ––

Ant. Dir, theure Oktavia! Du hast eine große That gethan. Es werden Königreiche erobert und es ist minder groß. — Einen Kuß, Oktavia. Sieh, darum schuf die Natur das Weib! — Sie ist das Band, das das Weltall' zusammenhält; Ihre Sanftheit glättet das Rauhe unsrer Gemüthsart und verflößt Stärke und Schwachheit. Nun, leb' wohl Oktavia. Ventidius erwartet mich — Leb wohl, meine süße Oktavia! (Okt. ab).

Siebenter Auftritt.

Antonius (allein).

Ob das Wahrheit ist? — Ob das dauern kann? — Beym Himmel, je mehr ich hinauf schaue in dieß große Gewebe der Natur — es ist nicht Plaz für uns beyde! —

Achter Auftritt.

Kleopatra, (mit aufgelöstem Haar ohne Schmuck;) Antonius.

Kleop. (auf ihn zueilend) Antonius!

Ant. Was seh ich? Kleopatra?

Kleop. Erkennst Du mich, Treuloser?

Ant. Kleopatra! ist's möglich, Kleopatra?

Kleop. Ich bins!

Ant. Kleopatra in Tarent? —

Kleop. Du erstaunst, Undankbarer? die Nattern Deines Busens verkündeten Dirs nicht?

Ant. In der That die Königin von Egypten hier — in dieser Lage —

Kleop. Nein, Antonius, nicht die Königin ist's, die Dich aufsucht; die arme verlassene, unglückliche Kleopatra! das Diadem schüzte sie nicht vor dem Schicksal gemeiner Sterblichen; sie liebte und ward verrathen!

Ant. Verrathen?

Kleop. Verrathen! Ja Antonius, warum stahlst Du durch große Thaten und Schmeicheleyen Dich in mein Herz? warum heucheltest Du Liebe, um mich zu verlassen?

Ant. Ich bin ein Römer, Kleopatra.

Kleop. Wie? Ist das Euer Vorzug? Ist Verrath bey Euch Verdienst? O so laßt mich den Furien ihre Fackeln entreißen und Rom an den vier Enden anzünden.

Ant. Sollt' ich mitten in der Laufbahn des Ruhms stille stehen? Pflicht und Vaterland riesen mich von Dir.

Kleop. Und heiligere Pflichten hielten Dich nicht zurück? — Wer Antonius, schwur so oft in seeliger Trunkenheit der Liebe, mich nie, nie zu verlassen? Wer?

Ant. Kleopatra!

Kleop. Du hast sie vergessen, Treuloser! die Augenblicke, wo unsre Seelen auf unsern wunden Lippen irrten, wo himmlisches Feuer all unsre Fibern durchdrang und unser Wesen verklärte, und in diesem Meer wohlthätiger Flammen schwimmend, — ha, Elysium selbst, wog nicht einen einzigen Moment solchen Daseyns auf!

Ant. Halt ein Kleopatra! halt ein! die Erinnerung erschüttert mich!

Kleop. O daß die unerbittliche Zeit auch über solche Wonne herrschen kann! O daß

der Eindruck solcher Gefühle hinwegschwinden kann, wie ein Frühlingstraum! —

Ant. Thu' mir nicht unrecht, Kleopatra.

Kleop. Nein, Antonius! Du bist mehr, oder weniger, als ein Sterblicher, daß Du solche Gefühle vergessen kannst. — Und wär' ich unsterblich und verlöhr' sich mein Daseyn in dem unermesslichen Raume der Ewigkeit, es würd' mein einziger Gedanke seyn.

Ant. Du beschämst mich.

Kleop. Antonius hat grausam an mir gehandelt. Du göttliche Isis und all' Ihr Mächte des Himmels, euch ruf ich zu Zeugen, wie so ganz ich diesem Manne mich hingab; in der ganzen weiten Natur nichts fühlte, sah, hörte, als ihn, jeden Athemzug, jeden Hauch für verlohren hielt, der nicht in seine Lippen überfloß.

Ant. Theure, Theure Geliebte!

Kleop. Und wie er das mir lohnte, heilige Mächte des Himmels! Wie er sich loswand aus meinem um ihn geketteten Arm; wie er schwur wieder zukommen, nie Kleopatra zu verlassen! Wie er, noch gebadet von meinen heissen Thränen, noch brennend von meinen glühenden Küssen, in die Arme einer andern stürzte, und gleich Ariadnen mich einsam an der Spize des Abgrunds zurück lies! —

Ant. Vergieb, vergieb mir!

Kleop. O vergieb Dir selbst, Antonius; — verantworte bey Deinem Schuzgeist, wenn Du kannst, all' die Wonne, die Du Dir mordetest! — Doch es ist geschehen: und dieß armseelige Leben verdient keines Danks, da selbst Wonne der Liebe endlich ist.

Ant. Daß ich mir selbst leben könnte!

Kleop. Du kannst's! Entschluß ist die Mutter alles Großen und alles Glücks! Antonius, Antonius, die Königin der Egypzier stieg von ihrem Thron, sie entkleidete sich von allem, nur nicht von ihrer Zärtlichkeit für Dich! Gleich einem Liebesiechen Mädchen lief sie Dir nach — sie liegt zu Deinen Füßen! —

Ant. Königin, was willst Du?

Kleop. Dein Herz rühren, oder sterben! —

Ant. Was soll ich?

Kleop. In meine Arme zurückkehren.

Ant. Was kann ich? —

Kleop. So spricht der Beherrscher der Welt? —

Ant. Und Cäsar?

Kleop. Ist Dein Zuchtmeister?

Ant. Aber Oktavia?

Kleop. Nur einen Blick, Antonius! einen einzigen armseeligen Blick!

Ant. Weib!

Kleop. Und Kleopatra? die arme Hülflose Kleopatra? Was war sie, eh' Du Oktavien

Deine Hand gabst; sprich Treuloser, was war sie?

Ant. Kleopatra! Kleopatra!

Neunter Auftritt.

Ventidius, Vorige.

Vent. Herr! —

Ant. Was willst Du?

Vent. Cäsar erwartet Dich! —

Ant. Ich komme!

Vent. Die Feldherren sind in Deinem Zelt versammelt.

Ant. Ich eile! — sag's Ihnen —
(Ventid. ab.)
Kleopatra leb' wohl! (im Fortgehn)

Kleop. Grausamer, so verläßt Du mich? —

Ant. Ich muß!

Kleop. Du mußt? Wohl mir, daß ich nicht unsterblich bin.

Ant. Was willst Du?

Kleop. Es war einst eine verlassene Königin, die löschte Gluth mit Gluth und begrub Lohn betrogner Liebe in den Flammen.

Ant. Kleopatra! Kleopatra! —

Kleop. Diese lezte, lezte Umarmung, wirst Du mir sie versagen? —

Ant. Kleopatra!

Kleop. Daß ich wenigstens den Hauch Deiner Lippen mit hinüber nehme!

(Ant. umarmt sie)

Ant. Kleopatra, was verlangst Du?

Kleop. Geliebter, theurer Abgott meiner Seele! was in dieser weiten Welt kan ich wollen, wünschen, verlangen, als Dich? Dich selbst?

Ant. Zauberin! Allmächtige Zauberin! wohin reissest Du mich?

Kleop. In diese nur für Dich gewundene Arme, an diesen nur Dir entgegenschwellenden Busen, an diese nur für Dich glühende Lippen! —

Ant. Wohlan! — und wenn alle irdische Mächte sich gegen mich empörten, und wenn der Orkus seinen Schlund gegen mich öfnete — Du bleibst mir! und dieses Herz, mit ihm bin ich immer Antonius! — Eros! Ventidius!

Zehnter Auftritt.

(Sie erscheinen).

Auf! laßt die Lager abbrechen. Rüstet Euch zum Zug! — Deine Legion voran —

Vent. Wohin, Antonius?

Ant. Wohin? — Mir nach! —

Vent. Nach Alexandrien?

Ant. Mir nach, sag' ich euch! Beym Zevs, mir nach! — Fort, laßt eure Schaaren aufbrechen. (ab)

Zweyter Aufzug.

Erster Auftritt.

Rom.

Römische Senatoren.

1ter Senator.

Hörst Du das Frohlocken des Volks?

2ter Sen. Es ist Cäsars Einzug.

3ter Sen. Leider hör' ichs, und es durchdringt mein Gebein! —

1ter Sen. Sie heulen zu dem Leichenbegängnis der Römischen Freyheit.

3ter Sen. So sind die Launen dieses erbärmlichen Pöbels! — Immer klebt er an der Schaale; gaft gleich Kindern alles an, was klimpert oder glänzt, und vergreift sich, ohn' es zu wissen. Beym Himmel! sezt die Statue der Freyheit neben die Bildsäule der Knechtschaft; laßt jener ihre edle natürliche Einfalt, streicht diese an und vergoldet sie an den Enden; und dieß armseelige Volk wird d i e s e umfassen und Freyheit! Freyheit! aus vollem Halse rufen —

2ter Sen. Stille! er kommt!

Zwey-

Zweyter Auftritt.

Cäsar, Dolabella, Prokuleius, Gefolge, Vorige.

Senatoren. Heil! Heil Dir, großer Cäsar! —

Cäs. Ich dank' Euch, meine Freunde! —

1ter Sen. Sey uns willkommen, edler Feldherr!

Cäs. Auch ihr seyd mir willkommen. — Ihr wißt, was so lange mich zurückhielt.

3ter Sen. Wir wissens.

2ter Sen. Kommst Du allein?

Cäs. Was meint Ihr damit?

2ter Sen. Wo ist Antonius?

Cäs. Antonius? — O könnt ich sprechen: er ist nicht mehr!

Sen. Wie?

Cäs. Könnt ich sprechen, Antonius ist gefallen von dem Schwerd des Feinds, für sein Vaterland! könnt ich den Aschenkrug, der die Gebeine des edlen Antonius in sich faßt, vor Euch, ehrwürdige Väter, niedersezen und ihren Zoll von Euern Augen fordern! —

Sen. Er ist todt?

Cäs. O wär er's! so ersparten meine Wangen diese Schaamröthe; o wär' er gefallen wie ein Römer, sein Name hätt' ihn überlebt! —

Sen. Antonius lebt also noch?

Cäs. Antonius? Nein! nein Antonius, der Antonius, den ihr kanntet, groß an Edelmuth, reich an Thaten, hinschreitend mit Riesenschritt zum Tempel der Unsterblichkeit, dieser tapfre, edle Antonius — Wer von Euch kannt' ihn nicht?

Senatoren. Wir kannten ihn! wir kannten ihn!

Cäs. Er ist dahin!

Sen. Dahin?

Cäs. Er ist dahin. Sein irrdischer Theil lebt noch, aber seine große Seele ist entflohn. Gleich dem Sommervogel hat sie ihre Hülle abgestreift und verfolgt eine höhere Laufbahn.

Sen. Du sprichst räthselhaft. Antonius ist also würklich todt?

Cäs. Nur Antonins kann dieß Räthsel Euch lösen. — Hört mich, Ihr Senatoren! hört mich, Väter des Vaterlandes! — Antonius hat seine Seele, sein Herz, sein Blut, seinen Stand verlohren — und ist —

Sen. Geschwind! Wo ist er?

Cäs. In den Armen einer Buhlerin!

Sen. Antonius?

Cäs. Er! Er! die Natur sollte erröthen, daß solch' ein Mann gefallen ist! —

Sen. Wo hält er sich auf?

Cäs. In Alexandrien! —

Sen. Zog er nicht gegen die Parther?

Cäs. Das that er und mit seiner getreuen Gefährtin, dem Glück. In Tarent trafen wir uns. Die sanfte Oktavia vermittelte unsre Beschwerden. Indeß suchte ihn Kleopatra auf. Er fiel von neuem in die goldenen Neze dieser Syrene. Er verlies plözlich Tarent; er verlies mich; er lies Oktavien zurück.

Sen. Das that Antonius nicht!

Cäs. Freund, Freund, könntest Du mich Lügen strafen! Beym Zevs! wenn Cäsar lügen könnte, so möcht' es dießmal seyn. — Doch es ist nur allzugewiß! Er überließ das Heer der Führung des Ventidius; er vergaß, was er Rom, Euch, seinem Weibe, seinem Namen und mir schuldig ist. Er flog mit ihr nach Alexandrien.

Sen. Das ist schändlich! —

Cäs. Höchst schändlich! Die Schaamloseste unsrer Dirnen würd' ihn verkennen: Stellt Euch Euren Feldherrn vor, wie er im Schoosse der Wollüste sich wälzt, die buhlerische Königin auf seinen Knieen schauckelt, wie sein Gesicht von Gierde glüht, seine Adern vom Falerner schwellen, sein Bart vom Balsam trieft, sein Aug, dieß große Aug, der Spiegel edler Thaten, der Schrecken unsrer Feinde, in Süssigkeit schwimmt und sein sonst wild und groß emporstrebendes Haar in leichten duftenden Locken herabwallt! —

Sen. Hör auf, Cäsar —

Cäs. Ich sehe es, Freunde, edler Unwille treibt euch das Blut zur Stirne; und warum sollt' es nicht? Es ist ein schändlicher Anblik für einen Römer! Aber wollten die Götter, es wär alles, was ich euch zu sagen habe.

Sen. Wie? noch mehr?

Cäs. Wär es alles, so hätte Antonius seinen Namen und seinen Stamm gebrandmarkt und die Schande fiel auf seinen Kopf. Aber, o ihr Römer, versagt Cäsarn euer Mitleid nicht, wenn er den Mann seiner Schwester anklagen muß! Bedauert ihn, denn seine That ist so schändlich, daß all' meine Narben mich schmerzen, indem ich sie erzähle.

Senatoren. Sprich, Cäsar! Was ists?

Cäs. Antonius ist ein Verräther an seinem Vaterlande!

Sen. Ein Verräther?

Cäs. O Edelmuth und Tapferkeit, verbergt euch und trocknet eure Thränen mit Flor, daß der edle Antonius so tief fallen mußte!

Sen. Cäsar! Cäsar, ich fürchte, Du bist neidisch auf ihn.

Cäs. Ich? beym mächtigen Jupiter, Cäsar beneidet nur sich selbst! — Hier, fragt all' diese Männer, werth eurer Achtung und eures Danks, laßt sie sprechen und Cäsarn schweigen!

Sen. Sprich, Cäsar! Sprich Du!

Cäs. Wohlan! Nicht genug, daß Antonius in Egypten in weibischen Schlummer versenkt, sich unthätig in Wollüsten wälzt, indeß die Feinde Roms neue Kräfte sammeln: er schaltet auch unumschränkt über euer Eigenthum!

Sen. Was sagst Du?

Cäs. Ich sag Euchs! Er spielt mit Königreichen, wie man mit Nüssen spielt! Syrien war der Lohn eines Nachtschmauses; die reiche Insel Cypern gab er für ein halbduzend honigsüße Küsse hin, die er, dieser kleinen Gabe ohngeachtet, ihr abbetteln mußte. Und die Erlaubnis, eine Falte, eine einzige neidische Falte am Schleyer ihres Busens zu ebnen, kaufte er für einen großen Theil von Phönizien! —

1ter Sen. Beym Himmel! das ist schändlich!

2ter Sen. Antonius ist ein Verräther!

(Ein Römer von Cäsars Gefolge tritt auf) Cäsar!

Cäs. Was willst du?

(spricht leise mit ihm).

Cäs. Wie? was sagst Du? sag' es laut!

Römer. Oktavia ist zurückgekommen.

Cäs. Und wie? wie? Sag' es laut! O sag' es laut! daß der ganze Erdkreis es hören möchte! Wie?

Römer. Antonius hat sie verstoßen!

Sen. Verstoßen?

Cäs. Verstoßen!

Sen. Bringt sie hieher! laßt sie hieherkommen!

Cäs. Ich bitt' Euch, erlaßt ihr das! O könnte sie ihre Schande in den Abgrund der Erde verbergen!

Sen. Wir wollen sie sehen! sie soll kommen.

Cäs. Ihr wollt es? Wohlan! man rufe sie! Seht es nun selbst, wie Antonius Cäsarn mishandelt. — Als ich ihm diese Schwester gab, dieses Kleinod meines Hauses, so that ichs um eurentwillen, ihr Römer! Ich hofte, diesen wilden übermüthigen Antonius auf ewig an euch zu knüpfen; ach! nur um diesen Preiß konnt' ich Oktavien hingeben und so verzeiht mir — meine Thränen — — Nun so weine der Himmel blutige Thränen, da Cäsar weinen muß!

Sen. Wahrlich! Es ist schändlich! höchst schändlich!

Cäs. Hier ist sie!

Dritter Auftritt.

Oktavia, Vorige.

Cäs. Komm! Komm Oktavia!

Okt. O mein Bruder!

Cäs. Seht Römer! dieses arme, verlassene, hülflose Weib! — Seht, so schickt Antonius mir meine Schwester zurück! — Dieses holde

Weib, ganz Unschuld und Sanftheit! einzig an ihm hangend, nach all' seinen eigensinnigen Launen sich schmiegend; ganz Stille und Häuslichkeit; jedes Lächeln auffassend, wie die Blume den wohlthätigen Thau; bey jeder trüben Wolke zitternd und in stiller Wehmuth zerfließend! — O verzeiht mir, Römer! — verzeiht mir! es ist meine Schwester! —

Sen. Fahr' fort, Cäsar! fahr' fort! —

Cäs. Die Götter mögen's nie dem vergeben, der mich zwingt, sie zu seiner Schande zu schildern! Und dieses anmuthige Geschöpf, diese sanfte Blume des Liebreizes, die den ersten Thron der Welt schmücken würde — mit Einem Wort, Cäsars Schwester, stößt man von sich, gleich einer feilen Meze! schickt man zurück, gleich einer Bettlerin!

Okt. O nicht so, mein Bruder! —

Cäs. Beym Zevs, so ist's! — Seht ehrwürdige Väter, wie das edle Weib noch jezt für ihn spricht; noch, da er sie mit Schande von sich stößt und die Krone Römischer Weiber einer fremden Buhlerin aufopfert! —

Okt. Sie hat ihn bethört!

Cäs. Stille! Nachsicht wär' hier Verbrechen. — Ihr hörtet's, Römer, sprecht nun zwischen mir und Antonius! Soll er ungestraft Euer Eigenthum verschenken, und statt des Streits fürs Vaterland, sich im Schlamm der Wollüste wäl-

zen? Soll Cäsar sich und sein Haus gebrandmarkt sehen?

Sen. Beym Himmel! man muß ihn züchtigen.

Cäs. Das muß man! Eh' soll die Erde in ihr ursprüngliches Nichts zurückkehren und alle Elemente in ihren Urstof sinken, eh' Cäsar diesen Schimpf ungerochen läßt.

Okt. Cäsar! Cäsar! Er ist mein Gemal!

Cäs. Bey den unsterblichen Göttern! nenn ihn nicht mehr so, oder ich werde diese unnatürliche Verwandschaft in Deinem Blute auslöschen. Auf, Römer, auf! Laßt uns rüsten! Wir wollen ihn in seinen seidenen Betten aufsuchen und ein Geräusch vor seinen Ohren machen, wofür er Sang und Saitenspiel und Rauschen der Küsse nie mehr hören soll. Auf! Auf!

Römer. Auf! Auf! Ins Feld! —

Vierter Auftritt.

Saal im Pallast zu Alexandrien.

(Nacht; Gastmahl.)

Antonius ohne Rüstung; **Kleopatra, Miris, Eros Derzetus, Diomedes, Hofleute.**

Ant. Die edle Königin soll leben!

Hofleute. Sie lebe! — (sie trinken. – Saitenspiel).

Kleop. Der erhabne Antonius lebe!

Hofl. Er lebe! — Der Beherrscher der Welt, Antonius, lebe! (sie trinken).

Ant. Ich dank' Euch, Freunde! — (Saitenspiel.)

Kleop. Wollt ihr nicht unsre egyptische Tänze sehen, Antonius?

Ant. Allerdings, meine theure Königin!

(Tänzer tanzen)

Ant. Beym Zevs! diese Leute scheinen Flügel an den Füssen zu haben. Was dünkt Dir davon, Derzetus? —

Derz. Herr! es mögen stets die Füße unsrer Feinde seyn!

Ant. Brav, Derzetus! — Aber wo ist Ventidius?

Eros. Es ist lange, daß er sich wegschlich.

Ant. Pfui der Schande! daß der Ueberwinder der Parther den Schlaf nicht überwinden kann! Was meinst Du Königin, war das nicht eine festliche Nacht?

Kleop. Allerdings, theurer Antonius!

Ant. Wettest Du, daß die Olympier sie nicht besser zubringen?

Kleop. Nicht einen Obole!

Ant. Beym Himmel, wir feyern das Fest der Aurora! Komm! den Becher in der Hand wollen wir sie begrüßen.

Kleop. Das wollen wir! (sie trinken).

Ant. Die Sterne flimmern bleicher, unsre Fackeln verlöschen, die Häupter unsrer Freunde sinken; sieh, Deine Miris, Kleopatra!

Mir. Ich — ich — Derzet —

Ant. Sie träumt von Dir glücklicher Derzetus! — Doch es ist Zeit! — Wollen wir Königin?

Kleop. Dein Wille ist der meine. Ich zähle meine Stunden nach Dir —

Ant. Wohlan! Schlaft wohl, Freunde! (Alle stehen auf und entfernen sich).

Fünfter Auftritt.

Antonius, Kleopatra.

Kleop. (im Abgehen zu Miris) Miris! Du erwartest mich im Vorzimmer! — O daß wir allein sind! daß wir endlich allein sind! —

Ant. Theure, süße Geliebte! —

Kleop. Allen Sterblichen, den Göttern selbst mißgönn' ich das Glück Dich zu sehen! Allein, allein, einzig, möcht' ich Dich besizen! Dein Anschaun mit keinem Wesen theilen!

Ant. Abgott meines Herzens! (sie umarmend).

Kleop. Ich schwöre Dirs, Antonius, mit der Isis selbst könnt ich neidisch über Dich seyn!

Ant. Wie lohn' ich Dir all' diese Liebe?

Kleop. Erröthen würd' ich, hättest Du nicht durch königliche Geschenke mich an Beschämung, wie am Dank arm gemacht! —

Ant. Falsche! ein einziger Kuß von diesen Nektar-Lippen bezahlte mir alles.

Kleop. Mein theurer Antonius!

Ant. O zale, zale fort, daß dem bettelarmen Antonius der Lohn fehlt! daß er neue Welten suchen muß, seine Schuld an Dich zu tilgen. Zale fort, meine süße Gläubigerin!

Kleop. Du bist also glücklich in meinen Armen?

Ant. Ich lasse den Göttern ihren Olymp und ihr Elysium.

Kleop. Und doch, Grausamer, mußt' ich mit sanfter Gewalt Dich nach Alexandrien bannen.

Ant. O so sträubt sich der eigensinnige Winter gegen den ihm entgegenkommenden Lenz! Er schüttelt seine gefrorne Locken, er zittert, er knirscht, er durchschauert die Adern seines Gegners, bis die allmächtige Sonne ihn ergreift, die Natur aus ihrem Grabe ruft, und sie in Blüthen und Wonne und Leben und Seeligkeit auflößt!

Kleop. So wird er wieder kommen dieser Winter?

Ant. Nie! nie! —

Kleop. Nun, so hinkt Dein Gleichnis.

Ant. Zänkerin!

Kleop. Willst Du schlafen, Antonius?

Ant. Es ist früh!

Kleop. So komm: folge bald mir nach! — Ich möchte nie schlafen, seit ich Dich wieder be-

ſe! — Möcht ewig Dich anschauen, ohne Aufhören an Deinem Hals, an Deinem Lippen hangen und jeden Moment Deines Daseyns verschlingen!

Ant. Zauberin!

Kleop. Ach Antonius! und wär' ich unsterblich, so ist doch der Moment, der gegenwärtige Moment auf ewig dahin, und eine Gränzenlose Ewigkeit vermag ihn nicht wiederzubringen! Bedenk' das, eh' Du mich geizig schiltst. — Leb wohl, auf Wiedersehn! — Du verstehst mich, Antonius? —

Ant. Ich folge Dir. — Laß indeß Miris Wache halten. (Kleop. ab).

Sechster Auftritt.

Antonius allein.

Welch ein Meer von Wonne, in dem ich versinke! Meine Sinne sind in Flammen! — Mein Kopf! — (er sezt sich und schläft ein) Göttlich! — Dieser Busen — Kleopatra! —

Siebenter Auftritt.

Ventidius, Antonius.

Vent. (In Rüstung; er tritt zu ihm) Ha! Er schläft! — Ist dies mein Feldherr? — So

schläft Bachus, oder Silen! — (schüttelt ihn) Antonius! —

Ant. Süße — Kleopatra! —

Vent. Antonius! — Er hört nicht? Antonius! — Beym Himmel! die halbe Welt horchte sonst bey diesem Namen und er selbst hört ihn nicht! — Antonius!

Ant. Mein Becher —

Vent. Pfui! Pfui der Schande! — o ihr edlen Römer, die ihr so oft, von seinem Namen entflammt, unsere Adler in die dicksten Haufen der Feinde trugt, wann ihr so euern Feldherrn sehen solltet! voll edlen Grimms würdet ihr die Schwerdter zerbrechen, und euch an euern aufgerissenen Wunden verbluten! — Antonius!

Ant. Was ists? —

Vent. Noch immer? — Beym Himmel, er soll erwachen! ich will ihm seinen Namen ins Ohr schreyen und sollt' ich alle Furien des Orkus aus ihrem Size hervorrufen! — Antonius!

Ant. Was ists? (er erwacht) Du, Ventidius?

Vent. Wie Du siehst! — Lange schon ruf ich Dir.

Ant. Ich bitte Dich, laß mich schlafen.

Vent. Schlafen? Schlafen? daß ich dieses Wort aus Antonius Munde hören muß! daß mich nicht die Keule eines Parthers zerschmetterte, eh' ich dieß Wort hörte! — Schlafen?

Ant. Ich bedarf's, lieber Ventidius.

Vent. Freylich, nach einer durchgeschwelgten Nacht! — Antonius, Antonius! Du willst schlafen? Du? Gieb Acht, Deine Ehre, Dein Name, Dein Glück versinkt in einen ewigen Todesschlaf. — Cäsar schläft nicht!

Ant. (aufstehend) Was sagst Du? Cäsar?

Vent. Er wacht, indeß Du schläfst. Sein Auge umspannt den ganzen Erdkreis und nimmt ihn als sein Eigenthum in Besiz, indeß Deins, verschlossen, keine Spanne Landes mißt. Er kämpft, indeß Du zechst; er siegt indeß Du küssest; er rüstet sich, indeß Du schläfst.

Ant. Er rüstet sich?

Vent. Er eilt über das Jonische Meer! Er hat den Senat gegen Dich aufgebracht. Zwey hundert funfzig Schiffe, achtzig tausend Mann Fußvolk, zwölf tausend Mann Reuterey stehen unter seinem Befehl.

Ant. Er naht sich, sagst Du, und in dieser Eile?

Vent. Antonius! Antonius, es war eine Zeit, wo der Flug der Vögel Dir zu langsam schien.

Ant. Es ist unglaublich!

Vent. Alle unsre Kundschafter sagen's aus; mein Kopf hafte Dir dafür.

Ant. Geh, Ventidius, eile, hinterbring es der Königin! —

Vent. Der Königin? — Zu einem Weibe schickst du mich? Leb wohl!

Ant. Wohin?

Vent. Fort! zu unsern Legionen! sie entlassen, weil denn ihr Feldherr nicht mehr ist.

Ant. Bleib! Was willst Du, das wir thun?

Vent. Es war eine Zeit, wo wir thaten, was Ehre und Ruhm uns geboth; o daß wir jezt thun müssen, was die Noth befiehlt. Laß uns aufbrechen, Antonius; laß uns Cäsarn entgegenrücken, eh' er uns in diesem Sybaritischen Wohnplaz überfällt.

Ant. Wohlan! Laß die Feldherren zusammen kommen. Ich ruhe indeß.

Vent. Antonius! Antonius! — Bist Du ein Römer?

Ant. Was willst Du damit?

Vent. Beym allmächtigen Zevs! ich erröthe für Dich. Schlafe nur, Antonius, schlafe; denn Dein bester Theil schläft, wenn Du auch wachst.

Ant. Kaum bricht der Tag an!

Vent. Sieh' dort die jugendliche Morgenröthe, mit welcher Majestät sie heraufsteigt. Sie ist die Freundin der Helden, nicht der Schwelger. Deine brave Kriegesmänner haben sie mit Jauchzen begrüßt; indeß Du sie angähnst. — Ins Schlachtfeld ist's nie zu früh. O! Antonius, Antonius, es war eine Zeit, wo Du zittertest, Aurora würde Dich vor einer edlen That übereilen.

Ant. Beym Himmel, Du beschämst mich!

Vent. O könnt' ich! könnt ich das! — Antonius! bey den geheiligten Göttern Roms, bey der Asche Deiner erhabnen Ahnherren beschwör' ich Dich, erwache! erwache aus diesem unnatürlichen Todesschlummer!

Ant. Wie ist mir?

Vent. Wollust entnervt Dich; Trunkenheit frißt an Deiner Mannkraft. Buhlerische Spiele, statt der Spiele des Cirkus, Kampf der Zungen und Lippen, statt der Schlacht, haben Deine Nerven erschlaft und Deine Seele wieder in die Wiege gelegt.

Ant. Du erschreckst mich, Ventidius.

Vent. Erlaubten die Mächte des Olymps dem Schatten des großen Brutus, aus dem unterirdischen Reich empor zu steigen; jezt, so wie ich Dich fand, Antonius, würd' ich Dich vor ihm ins Gericht stellen.

Ant. Ventidius! Ventidius! Was soll ich thun?

Vent. Feldherr!

Ant. Was soll ich?

Vent. Ruf den Geist des Antonius zurück, wenn er nicht auf ewig dahin ist! — Sey wieder Antonius! —

Ant. Das will ich.

Vent. Fleuch diese vergiftende Luft! Fleuch diesen weibischen Hof! — Ermanne Dich und führ' uns an.

Ant. Wo ist mein Schwerd?

Vent. Hier! Nimm das Meinige!

Ant. (Ihn bey der Hand fassend) Bey dem Geist unsers ermordeten Cäsars; bey dem Schatten des unglücklichen Brutus, schwör' ich Dir's — ganz, ganz wieder Antonius zu seyn! — Ja, Ventidius, Gift schleicht in meinen Adern, Erschlaffung lähmt meine Glieder, aber mein Geist ist zurückgekehrt; er soll sie überwältigen! — Ich bin wieder Antonius, ich bin ein Römer — ich bin werth es zu seyn; komm, daß ichs Euch beweise! — Wo ist Eros? Wo Skarus? —

Achter Auftritt.

Eros, Skarus, andre Feldherren des Antonius.

Feldherren. Hier, Antonius?

Ant. Willkommen, edle Gefährten! Willkommen! Auf zur Rüstung! — Wo sind die Legionen?

Vent. Hörst Du nicht ihr freudiges Geschrey? Sie erwarten Dich.

(Kriegsgeräusch in der Ferne).

Ant. (Er zieht das Schwerd) Wohlan! Fort aus diesem Kerker! Meine Seele drängt sich hinaus! Fort! Hinab zu ihnen! (Die Feldherren gehen ab; indem Antonius und Ventidius folgen wollen, kommt)

Neunter Auftritt.

Kleopatra, Vorige.

Kleop. (im nächtlichen Gewand, dem Antonius in die Arme fallend) Antonius! Antonius, Du willst mich verlassen?

Vent. (bey Seite) Erde, öfne dich unter mir!

Ant. (läßt sein Schwerd sinken) Königin, ich muß!

Kleop. Du mußt? — Grausamer, was schwurst Du mir?

Ant. (auf sein Schwerd gestüzt) Cäsar eilt über das Jonische Meer, — Die Gefahr ist dringend.

Kleop. Meine Schiffe werden ihn aufhalten.

Ant. Nein! nein, Kleopatra! Ich bin Feldherr! die Ehre ruft mich. Soll ich meine tapfern Römer verlassen? nicht Gefahr und Ehre und Todt mit den Gefährten meines Glücks theilen? Leb wohl.

Kleop. Antonius, verlaß Deine Geliebte nicht!

Ant. Weib!

Kleop. Ich hange fest an Dir!

Ant. Kleopatra!

Kleop. Laß mich mit Dir! laß mich an Deiner Seite kämpfen! —

Ant. Du bist ein Weib.

Kleop. Aber Königin.

Ant. Bedenks! dort regnets nicht Küsse, aber Pfeile!

Kleop. Ich lache ihrer an Deiner Seite.

Ant. Beym Himmel, ein heldenmüthiges Weib! — Du bist also entschlossen?

Kleop. Fest entschlossen!

Ant. Wohlan, meine süße Heldin! so rüste Dich! — Eile! —

Kleop. Ich folge Dir! (ab)

Zehnter Auftritt.

Antonius, Ventidius.

Ant. Fort nun, theurer Ventidius!

Vent. Und Du littest das?

Ant. Warum nicht? Ist ihr Entschluß nicht Heldenmüthig?

Vent. Das Weib gehört zur Spindel.

Ant. Sie hat die Seele eines Mannes.

Vent. Ihr Anblick wird die Deinige entmannen.

Ant. Ich blicke nur vorwärts ins Auge des Feinds. Fort! fort! (ab.)

Vent. Antonius, armer Antonius! — Alles weissagt Dir Unglück. (ab).

Dritter Aufzug.

Pallast zu Alexandrien.

Erster Auftritt.

Eufronius, Eros.

Eufronius.

Gänzlich in die Flucht geschlagen, sagst Du?

Eros. Leider! leider! Antonius ist eben angekommen.

Eufr. Aber bey allen Göttern, wie ging das zu? Ihr wart Cäsarn weit an Schiffen überlegen!

Eros. Frag Deine Königin.

Eufr. Sie?

Eros. Unter Cäsarn fochten Männer, bey uns Weiber! O der Schande! der unauslöschlichen Schande! Kleopatra's Schif floh mitten im Gefecht; und Antonius, doch nein, nicht Antonius, ihr Buhle spannte alle Seegel auf; eilte gleich dem girrenden Täuber ihr nach. — Die Flucht ward allgemein. — Hier kommt Kanidius!

Eufr. Auch seine Stirne weissagt Unglück.

Zweyter Auftritt.

Kanidius, Vorige.

Kan. Wo ist Antonius?

Eros. Noch sah ich ihn nicht.

Kan. O hätte ich nie ihn gesehen! — O hätte Blindheit mich und alle ergriffen, die seine Flucht sahen! —

Eros. Was bringst Du ihm Neues?

Kan. Wär' er ein gemeiner Sterblicher, ich würde sprechen: der Hagel traf Deine Fluren, eine Seuche rafte Dein Vieh hinweg, der Bliz verzehrte Deine Gebäude; aber es ist Antonius, es ist der Feldherr Römischer Legionen, dem ich sein Unglück hinterbringen soll, und die Zunge hat keinen Laut für alle das, was ich ihm zu sagen habe.

Eros. Stille! hier kommt er selbst.

Dritter Auftritt.

Antonius ohne Rüstung, Vorige.

Ant. (tiefsinnig hereintretend) Leben? — Leben? Was heißt das? Sonderbar! — Dieser armselige verächtliche Wurm, meinem Auge unbemerkbar, von dem eine ganze Welt ihr Grab unter einem Einzigen meiner Fußtritte findet — Wie? lebt er nicht? Und Antonius — Antonius? Noch schlägt dieser Puls; noch he-

ben sich diese Glieder, noch hör' ich, noch fühl' ich! — noch seh' ich! noch kriech' ich — und Antonius? — nein, Antonius lebt nicht mehr! — Nicht mehr? — Was ist denn Leben? — (auffahrend) Ha! ihr da? —

Kan. Feldherr! —

Ant. Schweig! oder geh zu Cäsarn!

Kan. Du weißt nicht —

Ant. Daß alte Weiber Gespenster sehen? daß Kinder sich fürchten? daß Fortuna eine Meze ist? daß man rasch seegelt mit gutem Wind? O ich weiß alles, alles.

Eros. Es war ein Grauenvoller Tag.

Ant. Wälze Jahrtausende auf ihn und Du wirst ihn nicht vernichten — Kanidius!

Kan. Herr!

Ant. Eros!

Eros. Was willst Du!

Ant. Seht hieher, an diesen Scheitel, ich bitt' Euch, an meine Stirn.

Kan. Wir sehen nichts.

Ant. Nichts? — O daß ich's fühle und ihr's nicht seht! — die Pein des Tartarus glüht auf dieser Stirne.

Kan. Ich bitt' Euch —

Ant. Es brennt! — Denn meine Schmach ist hier mit Feuerzügen eingegraben; ich bin gebrandmarkt.

Kan. Faßt Euch!

Ant. Meine Ehre, mein Name ist im Grabe und ich selbst bin zu arm an Muth, zu ihnen hinabzusteigen. O der arme, arme Antonius! —

Kan. Seyd ein Mann.

Ant. Ein armseliger Mann! Wer ist wohl ärmer, als der an Ehre arm ist! — Weil ich denn so bettelarm bin, — so ziemts sich's nicht, daß ich noch irgend etwas besize — Geh Kanidius! geh Eros — eilt in den Hafen, theilt alle meine Schäze! daß ich nie mehr von ihnen höre —

Kan. Aber Antonius —

Ant. Fort sag' ich euch — fort mit ihnen; — Wenn ihr ein einziges Quint, das Sechszehntheil eines Quints meiner verlohrnen Ehre dafür kaufen könnt, dann kommt zurück, dann bin ich wieder eurer werth! — dann sollt' ihr einen neuen Antonius aus der Asche des alten emporsteigen sehen — Bis dahin lebt wohl, unglückliche Gefährten meiner Schmach! — Lebt wohl! und könnt ihr das nicht — o so sterbt, so lang eure Ehre noch keinen Flecken hat! — Geht. (Eros, Kanid. ab).

Vierter Auftritt.

Antonius allein.

Und was thust Du nun, Antonius? Was? — Alles in der Natur ist dem Wechsel unter-

worfen! Alles? — Nein! Schmach gekränkter Ehre nicht! — Dieser Körper, dieser Scheitel, der den ganzen Erdkreis mit seinen Entwürfen umspannte, dieser Arm, der Königreiche eroberte und verschenkte, — alles, alles wird vermodern und zu Staub zusammen sinken. Zu Staub? — Ach nein! Die Schande steigt über ihn empor; über sie vermag der Wurm der Verwesung nichts! dieser Geyer frißt ohne Aufhören; — die Ewigkeit sorgt für seinen Fraß! — O Antonius! Antonius!

Fünfter Auftritt.

Kleopatra, (langsam und feyerlich einher schreitend) Antonius.

Ant. Ha! auch hier verfolgst Du mich?

Kleop. Ich verfolge Dich?

Ant. Doch nein! ich war's, ich, der Dich verfolgte! ich, der Deinem mit vollen Seegeln dahin eilendem Schiffe nachflog!

Kleop. Vergieb mir, Antonius!

Ant. Als ich noch Antonius war, als ich dieses Ehrenvollen Namens noch werth war, der edle Römer voll Blüte und Kraft! als Neptun noch stolz war, mich auf seinen blauen Rücken empor zu heben und Blumen aus den Pfaden des siegenden Antonius entsproßten — Da hätt' ich Dir nicht vergeben! Da hätte mein

Grimm jeden feigen, oder meineidigen Bunds=genossen zerschmettert, und gleich dem Schaum der ihm ähnlichen flüchtigen Wellen, in Luft zer=stiebt. — Aber der hohlaugigte, geschändete, im Rücken verwundete Antonius, dieses Gerippe menschlicher Größe, dieser Spiegel irrdischer Schmach, was kann er mehr, als ein Hund? — Bellen, sich krümmen und kriechen!

Kleop. Vergieb dem furchtsamen Weibe!

Ant. O Weib! Weib! Was hast Du aus mir gemacht! — Sieh her Kleopatra, diesen Scheitel! Lorbeer war sein gewöhnlicher Schmuck; Du hast ihn zerrissen und diese Haare vor der Zeit mit Schnee überdeckt! — Sieh' diese Brust; sie war gestählt gegen Gefahr — Du hast sie zerfleischt; — Du hast mein ganzes kraftvol=les Selbst zergliedert! O Kleopatra, Kleopa=tra, Du hast mich mir selbst entwendet!

Kleop. Du häufst meinen Jammer! —

Ant. Und böth der Orkus alle seine Quaa=len auf und geisselten Dich die Eumeniden ohn Aufhören mit ihren zischenden Schlangen, und leckten Dich ohn' Ende die Flammen des Tarta=rus: beym allmächtigen Zevs, sie könnten Dei=ne Schuld nicht büssen!

Kleop. Antonius! Ist das der Lohn meiner Zärtlichkeit?

Ant. Sag, Deiner buhlerischen Gierde! Nein, nein Kleopatra; Du täuschst mich nicht.

Unglück reißt dem Amor seine Binde ab. Weh' Dir Treulosen! — Jeden Kuß von diesen feilen Lippen hat ein Königreich bezahlt! und dieß war Dir nicht genug? Ach! ich habe jeden Moment Deines Umgangs mit der Quintessenz meiner Seele, mit dem Blut meiner Ehre vergütet!

Kleop. Antonius! theurer Antonius!

Ant. Hinweg von mir! Deine Lippen eitern und Dein Hauch vergiftet.

Kleop. Forderst Du männlichen Muth vom Weibe?

Ant. Ich Thor! daß ich das wähnte! Ich Unwissender, der wissen sollte, daß die Schande ein Weib ist! daß die Natur das Weib schuf als den Schatten, als die Folie des Manns! Ich Unsinniger, der die Ordnung der Natur verkehrte!

Kleop. Warum folgtest Du mir, Antonius? Warum zogst Du Dich zu früh aus dem Treffen, Du, an dessen Gegenwart, alles lag?

Ant. Drehe den Dolch immer tiefer in mein Herz! Vielleicht tödtest Du den Wurm der in ihm frißt! Warum trank ich mein ganzes Dasein nur aus diesen heuchlerischen Augen? Warum vergaß ich Ehre, Weib, Rom und mein Eignes Selbst an diesem Busen? O warum? warum? —

Kleop. Verzweiflung hinkt hinter der That und holt sie nie wieder ein. Noch ist nicht alles verlohren.

Ant. Was noch? Ich sag' Dir Königin, es ist alles verlohren, alles! Denn wofür rechnest Du wohl diese armselige Existenz, die kein Bettler in Rom Dir statt einer Gabe abnimmt?

Kleop. Laß Dich nicht vom Rauch der Größe täuschen, Antonius. — Wie? Giebt es denn kein Glück, als das des Ruhms? Rechnest Du die sanfte Freuden der Liebe, das stille Glück des unbemerkten Privatlebens für nichts?

Ant. Dieses armselige Muß vergiftet alles.

Kleop. Laß uns eine Bothschaft an Cäsarn schicken.

Ant. Und ihm unser Dasein abbetteln? Beym heiligen Feuer der Vesta! diesen jezigen Moment wollt' ich ermorden, wüßt' ich, daß ich ihn Cäsarn zu danken hätte!

Kleop. Der Weise weicht dem Sturm und wartet im sichern Hafen auf günstigere Zeit. Noch ist Dein Ansehn, Dein Name selbst noch groß genug —

Ant. Kinder hinter den Rock der Mutter zu jagen?

Kleop. — Uns einen vortheilhaften Vergleich bey Cäsarn zu verschaffen. Vielleicht, daß er mir Egypten läßt, und Dir erlaubt, in der Stille des Privatstandes zu leben.

Ant. Erlaubt? O dies Wort preßt Blut aus meinen Augen!

Kleop. Nur diesmal! o nur diesmal, Antonius, höre Deine Geliebte! — Wie das sanfte Lispeln des Zefirs soll der Rest Deines Lebens dahin fliessen! — Meine Pflege soll neue Kraft und Leben in Deine Adern giessen! An meinem Busen sollst Du rasten von den Gefahren der Heldenbahn, aus meinen Lippen sollst Du Vergessenheit trinken; ich will nur leben, nur athmen für Dich!

Ant. Kleopatra!

Kleop. O Antonius, mein theurer Antonius! folge mir! —

Ant. Umsonst verschließ' ich mein Ohr! umsonst nagt Erinnerung an meines Herzens Herzen! Du, Unwiderstehliche, Unbegreifliche, verschlingst alles! — Der Zauber Deiner holden Stimme lößt mein ganzes Wesen in Liebe auf!

Kleop. Wohl mir! wohl mir, Antonius! daß ich nun Dich ungetheilt besizen soll! — Laß uns die Botschaft abschicken.

Ant. Es sey! — Soll ich, muß ich dies elende Dasein über das Grab meiner Ehre hinausschleppen — o so sey es doch in den Armen der Liebe und Ruhe! — Leb wohl, Geliebte! Ich suche den Ventidius im Lager; ich bring' ihn zu Dir und wir wollen ihn absenden.

Kleop. Leb wohl, mein süßer Antonius! Leb wohl!

(umarmen sich; Antonius ab.)

Sechster Auftritt.

Kleopatra (allein).

Welch ein erbärmliches Geschöpf ein Ueberwundner ist! — Kleopatra! Kleopatra! Liebst Du ihn würklich noch, diesen Schatten des Antonius? — O wie weit der junge kraftvolle Cäsar über ihm emporragt! Ganz das Ebenbild meines Julius! — Nein, nein, es ist Antonius, den ich liebte, und Antonius — ist nicht mehr!

Siebenter Auftritt.

Eufronius, Kleopatra.

Eufr. Königin!

Kleop. Was ist's?

Eufr. Eine Bothschaft vom Oktavius Cäsar. —

Kleop. Von Cäsar? Wie? hast Du recht gehört?

Eufr. Das hab' ich, Königin!

Kleop. Von dem großen, unüberwindlichen Cäsar?

Eufr. Von ihm selbst.

Kleop. Und an mich?

Eufr. An Euch, Königin!

Kleop. Führt ihn in den Saal! —

(Eufr. ab.)

Achter Auftritt.

Kleopatra (allein).

Kleopatra! wie ist Dir, Kleopatra? Dein Busen schwillt empor? — Diese Bothschaft weissagt Dir Glück! — Und Oktavius? — er soll seine Trofäen zu meinen Füssen legen! (ab.)

Neunter Auftritt.

Lager des Antonius, bey Alexandrien.

Antonius, Ventidius.

Ant. So nahe ist er?

Vent. Desto besser!

Ant. Seine Gegenwart preßt die Luft mir zusammen und engt meinen Oden.

Vent. Es war eine Zeit —

Ant. Schweig Ventidius, dieses verfluchte war! o daß ich's in den Abgrund des Orkus verdammen könnte! an ihm hängt mein ganzes Unglück —

Vent. Laß den Muth nicht sinken, Antonius.

Ant. Es ist beschlossen, wie ich Dir sagte. Du gehst in unsrer beyder Namen. Egypten für Kleopatra, und für mich nur so viel freyen Raum, als der armseligste in dem weiten Umkreis der Erde einnehmen kann: das ist alles, was der unglückliche Antonius von ihm verlangt.

Vent. Antonius! Ist das Ernst?

Ant. Du fragst noch?

Vent. Fließt aus, fließt aus ihr Adern! — Brich Herz und verblute deinen lezten Tropfen — denn Antonius ist tiefer gefallen, als noch ein Römer fiel!

Ant. Meinst Du, er werd' mirs versagen?

Vent. Versagen? Versagen? Ist er der allmächtige Herr der Schöpfung? Die ganze Natur lebt und webt ohne ihn; kein Wurm nimmt von ihm Erlaubnis zu athmen, und Antonius! —

Ant. Es ist schrecklich!

Vent. Leider! Leider! über allen Ausdruck schrecklich! O Antonius, Antonius! hast Du die Lethäische Schaale getrunken? Hast Du so ganz vergessen, — nicht was Du bist, — doch was Du warst? —

Ant. Was kann ich, was vermag ich noch?

Vent. Alles! Alles! Hier sind Deine Legionen! — Dort steht Cäsar! dringe vor, greife sie an! — Kämpfe; schlage sie; oder fällst Du, o so falle als ein Koloß! Begrabe alle Deine Feinde rings um Dich unter Deine Rui-

nen! Falle immer, aber als Mann, als Römer! Ist aber Dein Geist von Dir gewichen; bist Du nicht mehr Antonius — so sey karg mit Deinem Leben; spare an dem Schaz eines niedern Schandvollen Daseins, krieche, tauche Dich unter in dem Pfuhl schändlicher Wollüste — verbirg Dich — aber entlaß erst mich und unsere Legionen! — Wähle!

Ant. O Ventidius! Warum hört' ich das nicht, ehe meine Ehre verlohren ging!

Vent. Verlohren?

Ant. Durch schändliche Flucht unwiederbringlich verlohren!

Vent Antonius! So lang' unsre Seele noch Schwingkraft hat, so lange wir noch fähig sind, eine, auch nur eine Einzige edle That zu beginnen, ist unsre Ehre nicht verlohren.

Ant. Ventidius! Ventidius! wüßt' ich im tiefsten Grunde des Tartarus die Meine wieder zu finden, ich wollt' hinabsteigen und sie dem ungeheuren Wächter selbst aus seinem allesverschlingenden Rachen reissen!

Vent. Ist das Dein Entschluß?

Ant. Beym Acheron, er ist's!

Vent. Deine Hand darauf!

Ant. Hier!

Vent. Nun bist Du wieder unsrer werth! Auf, laß uns ihnen entgegenrücken. Laß uns

einen Ausfall wagen, eh' Cäsar sich unsrer versieht! —

Ant. Auf, auf! die ganze Hölle glüht in mir, und in diesem Feuer soll meine Ehre sich reinigen!

Vent. Auf! zeige Dich Deinen erfreuten Legionen! (Man bläßt zum Zug. Ein Theil des Kriegsheers zieht vorbey)

Ant. (sie anredend) Halt! Ist einer unter Euch, der meine Flucht bey Akzium sah, o so verzeih' er mir; denn ich war's, nicht Euer Feldherr, nicht Antonius! — Zauberischer Trug fesselte seine Sinne. Ich sag's Euch, es war nicht er selbst. — Findet ihr ihn fliehend, so stoßt ihn nieder! — Aber, wenn ihr heut an Eurer Spize Antonius fechten, in Euren Reihen ihn vordringen seht, wo Kampf und Tod und Sieg ist — dann folgt mir; dann kämpft für mich; dann ist's Euer Feldherr! — Und nun auf! zum Sieg oder Tod!

Legionen. (stoßen ihre Schilder zusammen) Dir nach, edler Antonius! — (alle ab – Kampf).

Ant. (wieder erscheinend) (zu einem Krieger) Bist Du verwundet?

Kr. Werd's nicht lange mehr machen, Feldherr!

Ant. Komm, daß ich Dich verbinde! Ich selbst, denn Dein Blut fließt für mich! Komm, Bruder! — O des herrlichen Tags! — O edler, tapfrer Ventidius! (der Kampf währt fort!)

Vierter Aufzug.

(Das Lager wie im dritten Akt.)

Erster Auftritt.

Eros, Derzetus.

Eros.

Er weicht auf allen Seiten.

Derz. Würklich?

Eros. Antonius hat Wunder gethan.

Derz. Cäsar hat sich in sein Lager zurückgezogen.

Eros. Wo ist Antonius!

Derz. Ich seh' dort seinen Federbusch winken! Er ist bey den Verwundeten. Er naht sich.

Eros. Sein Auge war allenthalben. Ueberall voran wo Gefahr, wo Ehre war! — Hier ist er! —

Zweyter Auftritt.

Antonius, Gefolg, Vorige.

Eros. Heil Dir, edler Feldherr!

Ant. Heil Euch, meine Freunde! — Komm, Derzetus, nimm meinen Helm; ich bedarf Luft. Nun, mit Cäsars Erlaubnis!

Derz. Beym Himmel, er ist in sein Lager zurück, ohne Erlaubnis.

Ant. Ich darf nun müde seyn — Laßt uns sezen; denn diese Erde ist nun wohl wieder dem Antonius. Was meint ihr?

Eros. Du hast sie mit ihrem Blute bezahlt.

Ant. Wo ist Ventidius?

Eros. Ruft ihn. (zum Gefolg)

Ant. Laß mich ihn loben eh' er kömmt, daß seine Stirne nicht erröthe! — Habt ihr ihn heute gesehen?

Derz. Das haben wir!

Ant. Beym Himmel, es ist ein großer Mann! ein großer Mann sag' ich euch! — desto größer, daß er nicht um sein selbst willen groß ist! Ich sag' Euch Freunde, diese stille, bescheidene Größe ist so erhaben, daß nur ein kleiner Theil der Sterblichen ihren Werth zu fassen vermag. Wohl mir, ich vermags!

Dritter Auftritt.

Ventidius, Vorige.

Vent. Willkommen, Feldherr!

Ant. O dreymal willkommen, Ventidius! — hätt' ich heute bey jeder edlen That Dich

willkommen heißen sollen, der Odem würde mir gemangelt haben! Es war ein glücklicher Tag! —

Vent. Wahrlich, ein festlicher Tag! —

Verz. Du hast als ein Löwe gefochten, Antonius!

Ant. Schweig! Ich weiß besser wem ich ihn verdanke! — Eh' werde die Natur zur Stiefmutter an mir, eh' ich dieß verkenne. Nein, nein, Antonius ist durch Euch selbst zu groß, als daß er mit Eurem Glanz sich zu brüsten vermöchte! Ventidius! Ventidius! Du meinem Herzen am theuersten und am nächsten, komm in meine Arme! komm an meine Brust! Edler Freund! ist irgend ein Lohn, der das zahlt, was Antonius Dir schuldet, o so nimm ihn, und sollt' Antonius zum Bettler werden! Hier vor Euch allen, vor den Augen der unsterblichen Götter bekenn' ich's, alles was ich bin, verdank' ich ihm! —

Vent. Du machst mich Schamroth!

Ant. Und ihr, ihr alle, Gefährten meines Glücks! — ihr habt Antonius den schönsten Sieg erfochten! Ihr habt ihm seine Ehre wieder gewonnen! Was geb' ich Euch? Zähren zum Lohn? — Ich will eine Welt erobern und sie unter Euch austheilen! Mein Blut theilt' ich unter Euch, fürchtet' ich nicht, bey der Theilung noch irgend einen Gläubiger zurückzulassen!

Legionen. Es lebe, es lebe Antonius!

Ant. Und nun auf, und laßt uns als Sieger zu Alexandrien unsern feyerlichen Einzug halten! — Laßt uns diesen weichlichen Egypziern zeigen, wie ein Römer Wort hält.

Eros. Dort kommt die Königin uns entgegen.

Ant. Beym Himmel, sie ist's!

Vierter Auftritt.

Kleopatra, ihr Gefolg, Vorige.

Kleop. Theurer Antonius!

Ant. Willkommen, Königin! Ich dachte Dich durch unsern Einzug zu überraschen.

Kleop. Fortuna gieng vor Deinen Schritten, und die Ungedult zärtlicher Liebe trieb mich hieher, Deine Freude zu theilen.

Ant. Es war ein heißer, aber froher Tag. Kleopatra! Kleopatra! wie doch unser ganzes Seyn in wenig Stunden sich wandeln kann! Neues Leben fließt in meinen Adern; und ich erinnere mich der Vergangenheit nur, wie eines schweren Schlummers!

Kleop. Wohl mir, geliebter Antonius!

Ant. (sie umarmend) Wohl mir! denn diese Lippen sind nur eine Kost für Helden und Sieger.

Kleop. Cäsar ist also geschlagen?

Ant. Er wich in sein Lager zurück.

Kleop. So nimm von der Hand der Liebe den Kranz, den der Sieger verdient! (will einen Lorbeer um seine Schläfe schlingen)

Ant. Hier Ventidius! Er ist Dein! — Nun hab' ich meine Schuld bezahlt. Verdienter Lorbeer aus Kleopatra's Hand, den wiegt eine Welt nicht auf! — Und nun, treue Gefährten, gönnt Euren müden Gliedern Erholung und laßt uns der Freude fröhnen! — Steig' in meinen Wagen schöne Göttin der Liebe, und kröne meinen Triumf! —

Fünfter Auftritt.

Ein Heerführer von Antonius Heer, Vorige.

Heerf. Feldherr!

Ant. Was willst Du?

Heerf. Auf jenen Hügel rücken Cäsars Schaaren wieder aus dem Lager.

Ant. Was sagst Du? Unmöglich.

Vent. Laß mich sehen! (ab)

2ter Heerf. (tritt auf) Antonius! der Befehlshaber Deiner Schiffe meldet Dir, daß Cäsars Schiffe sich in Schlachtordnung stellen.

Ant. Ist's möglich? Cäsar hat also noch nicht genug?

Vent. (zurück) Es ist richtig, Feldherr!

Kleop. O Antonius! — schone jezt Deiner; laß' an dem errungenen Siege Dir genügen!

Ant. Nein, Kleopatra! Nein. So nah' gränzt Glück nicht an Unglück! — Soll man den Lorbeer uns aus den Händen winden? Nein, nein! — Weil denn der rasche Cäsar auf Einmal alles entscheiden will, so seys! Cäsar, oder Antonius! Die Welt liegt auf der Waage! Kommt Freunde! — Wohlan edle Gefährten! — Fort! — Leb wohl, Kleopatra!

Kleop. War das der Empfang, den ich Dir zubereitete?

Ant. Laß alles zugerüstet! Sieh' Dich um in dieser edlen Versammlung! — Sind das Sklaven für Cäsarn? Leb wohl! (alle ab)

Sechster Auftritt.

Antonius Heer zieht vorbey; der Kampf erneut sich.

Kanidius, Skarus (treten auf).

Kan. Was bringst Du für Nachrichten von den Schiffen?

Sk. Leider, traurige! Antonius Schiffe weichen! —

Kan. O unglücksvoller Rabe! verbirg's dem Antonius, wenn er Dich nicht zerfleischen soll!

Sk. Ich bin des Todes, wenn diese schändlichen Egypzier uns nicht verrathen haben! — (ab)

(der Kampf währt fort.)

Siebenter Auftritt.

(Pallast in Alexandrien)

Kleopatra, Miris.

Mir. Das ließ Dir Cäsar anbieten?

Kleop. Freylich und noch mehr, wenn ich ihm Antonius ausliefern wollte.

Mir. Und Du versprachst's?

Kleop. Noch sind wir nicht eins. Aber gieb Acht, Miris, ein einziger dieser Blicke, ein einziges Lächeln, der Bescheidenheit über die Schultern schauend, soll diesen Weltbeherrscher zu meinen Füßen stürzen.

Mir. Und Antonius?

Kleop. Antonius? — Ach! Antonius ist nicht mehr Antonius.

Mir. Nicht mehr? Wem schwurst Du ewige Treue? Wer war Dein irrdischer Gott?

Kleop. Das war Antonius, der glückliche Antonius; Eroberer der halben Welt, gefürchtet vom Aufgang bis zum Niedergang; im Glanz der höchsten irrdischen Hoheit!

Mir. Ach! es ist der nemliche Antonius, den Du liebtest!

Kleop. Miris, Miris, die Liebe ist Fortunens Günstling: Soll sie ihn verlassen? — Fortuna rollt mit ihrem allmächtigem Rade alles hinab und hinauf, nur mich nicht?

Mir. Vergieb mir Königin, die Liebe faßt den Mann, ohne zufälligen Glanz: Du hast ihn nie geliebt.

Kleop. Bey den Unsterblichen, das hab' ich! aber die Liebe hat ihre Launen wie Fortuna.

Mir. Armer Antonius!

Kleop. Da liegt's eben! Nein, nein Miris, Kleopatra ist nicht gemacht, die Geliebte eines gemeinen Sterblichen zu seyn.

Mir. Du willst ihn also verlassen?

Kleop. Ists meine Schuld, wenn Fortuna ihn verließ?

Mir. O vergieb mir, Gebieterin! wenn ich sage, es ist Deine Schuld.

Kleop. Wie?

Mir. Kraftvoll, einfach an Sitten, sich allein genügend, ganz Krieger, ganz Römer, kam er an Deinen Hof. Die Allmacht Deiner Reize hat ihn erschüttert; die Gluth Deiner Liebe hat all' seine Thatkraft aufgetrocknet; die Wollust unsrer Sitten hat ihn und die Seinige entnervt.

Kleop. Miris, Miris, Du sprachst Dir selbst das Urtheil.

Mir. Bey den Göttern, Königin, ich fasse Dich nicht!

Kleop. Du fassest meine Plane nicht? — Miris, Miris!

Mir. Was willst Du mit Cäsarn?

Kleop. Ihn erwartet das Schicksal seines Vaters und des Antonius. Wenn diesen raubgierigen Römern die Welt zu eng wird, wenn sie Nazionen im Lauf ihres rastlosen Ehrgeizes zerschmettern und die unermeßliche Fläche des Erdkreises kein Ziel ihrer Raubgierde findet — so ist's Kleopatra, die ihnen Gränzen sezt! Hier legt der wilde Eroberer seine Waffen nieder; seine stolze Seele verwickelt sich in das måandrische Gewebe von Liebe und Wollust, mit all' ihren geheimen, ins unendliche abgewechselten Freuden, das ich bald haushälterisch, bald verschwenderisch um ihn her spinne; seine Größe verschwindet, seine Triebkraft entschlummert, er sinkt in die Klasse gemeiner Sterblichen; Und dieser Triumf? — bey der unsterblichen Isis, ich tauscht' ihn nicht mit Cåsars schönsten Siegen!

Achter Auftritt.

Eufronius, Vorige.

Eufr. Königin! —

Kleop. Was ist's?

Eufr. Weh mir, daß ich ein Bote des Unglücks bin! —

Kleop. Des Unglücks?

Eufr. Alles ist verlohren!

Kleop. Verloren?

Eufr. Antonius ist geschlagen!

Kleop. Verloren? — Wo ist Antonius? —

Eufr. Eben kommt er zurück; o verbirg Dich! verbirg Dich, Königin! der hirkanische Tyger ist nicht wüthender, als er!

Kleop. Ihr unsterblichen Götter, verdient ich das um ihn!

Eufr. Eile, rette Dich! ich beschwöre Dich!

Kleop. Nacht umhüllt mein Auge, meine Nerven beben! Komm Miris, Komm Eufronius! Nur ein großer Entschluß kann uns retten! (ab).

Neunter Auftritt.

Antonius (ohne Helm mit zerstreutem Haar und entblößten Schwerd) **Eros.**

Eros. O halt ein, Feldherr! Du suchst sie umsonst.

Ant. Wie? auch hier nicht? auch hier?

Eros. Sie hat sich gerettet.

Ant. Wer flog schneller, als die Wuth verrathner Liebe? O Fortuna! Fortuna! So begünstigst du Verrath? So pflegst, so schüzest du Treulosigkeit und Undank? — Ha! ich erkenne dich, daß du ein Weib bist!

Eros. Sey ruhig, Feldherr.

Ant. Das werd' ich. Diese lezte gewaltsame Zuckungen meiner Seele verkünden mir Ruhe! die ganze Natur legt sich ins Grab. Der Kampf

der Elemente stürmt in meinem Busen — alles naht sich zu seinem Ziel!

Eros. Fasse Dich, Antonius; bedenk', wie theuer Du uns bist.

Ant. Theuer! o theuer!

Eros. Lebe für Deine Freunde!

Ant. Ich hab' einen Bund mit dem ganzen Erdkreis gemacht, und wir werden uns den Scheidbrief geben! — Aber, bey den allmächtigen Göttern, nicht eher bis ich diese Schaamlose Buhlerin gezüchtigt habe! Zeig immerhin mir deine Sense, gelblockigter Hippenmann! — Noch bin ich sicher, noch ring' ich mit dir, und eh' soll die ganze Natur in zahllose Atomen zerstieben, eh' du Antonius ungerecht niederwirfst!

Eros. (bey Seite) Armer Antonius!

Ant. Antonius muß als Antonius sterben.

Eros. Bedenk's, Antonius, es ist ein Weib.

Ant. Nein, nein! Es ist nicht alles, was scheint. Diese Kleopatra ist keine Sterbliche! Der Kozyt warf sie aus seinen verderbenden Ufern. Wenn es ein gemeines Weib wäre, Eros, ich würde sie nackend geißeln und dem Troß des Pöbels zur Schau stellen lassen. Aber diese Schlange, die sich in meine Seele wand, um den Keim meines Herzens mit ihren giftigen Schaum zu entzünden, muß auf eine Beyspiellose Art gezüchtigt werden; denn —

Dank sey es den Göttern, auch ihr Verbrechen ist ohne Beyspiel!

Eros. Noch ist es nicht gewiß, daß sie es wußte.

Ant. Es ist gewiß! — Am Saum der Nacht wird mein Auge heller! Ich durchschau das Schlangengewinde ihres Entwurfs. Cäsar empfing sie aus Pompeius Hand, und ich aus Cäsars, um sie den neuen Cäsar, als eine väterliche Erbschaft zu geben. Wie sie mit all diesen höllischen Künsten der Buhlerey meine Seele umschlang, meine Sinnen berauschte und dann, umarmend, mich mit ihren Küssen vergiftete, am Rande des Abgrunds, mich mit freundschaftlicher Hand hinabstieß.

Eros. Es ist schrecklich! — Ueberlaß sie den Geisseln ihres Gewissens.

Ant. Gewissen? Ich sage Dir, es ist keine gemeine Sterbliche. Die Natur schuf nie solch ein Ungeheuer, als Verrätherei unter der Larve der Liebe! Wär' dieß eine Geburt in der Ordnung der Dinge: o so hätte in dem feyerlichen Moment, wo dies Chaos sich entwickelte, die zur Hälfte geschaffene Natur im Emporstreben aus der Schaale, sich für ihr entsezt; sie wäre in ihr Nichts zurückgekehrt! —

Eros. Dein empörtes Blut erhöht die Farben.

Ant. Nein, und hätte der Orkus sie in seinem tiefsten Abgrund verborgen, ich suchte sie auf;

und öfnete die Erde ihren Schlund zwischen ihr und mir, um sie meinem gerechten Zorn zu entreißen, ich würde mich mit ihr hinabstürzen!

Eros. Allem Anschein nach ist sie bey Cäsarn.

Ant. Ich hasse Cäsarn eben genug, um dieß zu wünschen. Fort also! ich will sie aufsuchen und sollt' ich an Cäsars Busen sie ermorden! O könnt' ich mit ihr, in Einem Moment, diesen Wohnplaz der Schwelgerey und Bosheit, diese üppige Wände, diese Zeugen meiner Schande vernichten, an denen der Schall ihrer verrätherischen Schwüre und ihrer giftigen Küsse klebt! — Fort!

Zehnter Auftritt.

Ventidius (ihn aufhaltend) Vorige.

Vent. Wo willst Du hin? —

Ant. Zur Rache!

Vent. Gegen wen?

Ant. Diese schändliche Buhlerin! diesen unnatürlichen Verrath!

Vent. O bleib, Antonius, bleib!

Ant. Hier?

Vent. Entzeuch diese kostbare Augenblicke der Unschuld treuer Liebe nicht!

Ant. Wie?

Elfter Auftritt.

Oktavia, ihre Kinder, Vorige.

Okt. (sich zu seinen Füßen stürzend) — O mein Antonius!

Ant. Oktavia?

Vent. Antonius! — Wenn die Götter je Dir wieder lächeln sollen, so nimm sie freundlich auf.

Ant. Cäsars Schwester?

Vent. Dein Weib, Dein treues Weib; Deine Kinder; von Dir Liebe flehend!

Ant. Von mir?

Okt. Von Dir! von Dir!

Ant. (nach einer Pause innerlichen Kampfs) Allmächtige Götter! Es ist zuviel! — Wie, Oktavia, Du liebst mich noch?

Okt. Ewig! Ewig!

Ant. Mich? den Treulosen, der Dich verstieß? — einer schändlichen Buhlerin sich in die Arme warf?

Okt. Sey jezt wieder mein!

Ant. Du vergiebst mir? Du suchst mich auf? — Treues, edles Weib. — O daß dies der Lohn Deiner Liebe ist! o daß Du mich hinsterben sehen must! — Sieh mich an, Oktavia. Ich bin nur das Gespenst Deines Gatten; nicht mehr er selbst. — Die kalte Hand des Unglücks hat meine Blüthen herabgeschüttelt; ich bin ver-

dorrt; ohne Rettung verlohren, versunken in dem Abgrunde der Schande und des Jammers. Ach! Du kannst nur meinen Untergang mit dem lezten Sonnenblick bestralen! — Komm! (ab).

Zwölfter Auftritt.

Oktavia, Ventidius.

Okt. Ventidius! so tref' ich den edlen Antonius?

Vent. Sey ruhig! Er hat viel gelitten. Verrath hat sein edles Herz tief verwundet; Ruhe und Zeit wird den Sturm stillen. Die Götter lohnen treue Liebe, und durch Dich lenken sie Cäsars Herz.

Okt. O mein Antonius!

Fünfter Aufzug.

Kleopatra's Grabmal.

Erster Auftritt.

Kleopatra, (hereintretend) Miris.

Kleopatra.

Stille des Grabs! Schauer des Todes! empfangt mich! — Verbergt mich! verbergt mich

vor

vor der Wuth des erzürnten Antonius! Du friedlicher Wohnplaz des Weisen und Thoren, mit welch Namenlosen Gefühl ergreifst du den Weltbürger, der aus dem geräuschvollen Gewühl in deine heilige Stille tritt, in deine Stille, wo schon das Summen einer verirrten Fliege seinem lauschenden Ohre Ahndungsvoll und wichtig ist!

Mir. Ist das eine Wohnung für Königinnen?

Kleop. Ach! die Königin nimmt im Grabe nicht grössern Raum ein, als das Bauernweib. Dieses schändliche Gewürme der Verwesung kreucht auf königliche Leichen; und unter diesem Diadem, unter diesem Purpur, vor dem Millionen zittern, nagt ein elender Wurm sicher am irrdischen Gott!

Mir. Es ist fürchterlich!

Kleop. Fürchterlich! Fürchterlich für eine Königin! — Lebend in die Gruft hinabzusteigen! Vom Glanz des Throns in das Düstre des Grabs; aus dem Arm der Liebe und Wollust in den Siz der Verwesung! — O daß die Natur zwey solche Enden hat! daß der höchste Grad der Seeligkeit und des Schreckens in ihr zugleich ihr Daseyn fanden, und so nah zusammen gränzen konnten!

Mir. Noch nie sah' ich Dich so erschüttert, als bei der Nachricht von Antonius Unwillen.

Kleop. Ich kenn ihn. Hin und herwallend, wie die Wogen des Meers, — gleicht sein Grimm,

wenn er erst den Damm der Vernunft überstieg, dem Orkan, der über alles sich wälzt, alles untergräbt, alles niederreißt!

Mir. Und Du vertrautest nicht m e h r auf Deine Macht über ihn?

Kleop. Miris, kein Zorn ist heftiger, als Verdacht verrathner Liebe; kein Rasender fürchterlicher, als der Unglückliche. — Ich mußt' ihm ausweichen.

Mir. Wie lange?

Kleop. Alle Federn meiner Gewalt sind erschlaft. Er haßt mich jezt und wird mich hassen so lang er mich lebend weiß; aber die Nachricht meines Todes wird ihn erschüttern. Der Tod entwurzelt in Einem Moment, tiefen, Jahrelangen Groll; er hebt das Bild aller Flecken, aller Beleidigungen hinweg, und stellt gleich einem heuchlerischen Maler, das verklärte Tadelfreye Bild des geliebten Gegenstands an dessen Stelle! — Ich weiß es, Miris: die Nachricht meines Todes wird seiner Wuth die Waffen entreißen; er wird Verzweiflungsvoll an mein Grab eilen, und Kleopatra, noch im Grabe blühend, wird mit all' den ihm so gefährlichen Reizen, in seine gerungene Arme sinken, wird fest ihn umschlingen und mit glühenden Küssen sich Verzeihung von seinen Lippen stehlen. O beym Himmel Miris! so ein Augenblick ist Jahrtausende werth! — Ha! Eufronius!

Zweyter Auftritt.

Eufronius, Vorige.

Eufr. Königin! —

Kleop. Sprachst Du ihn?

Eufr. Ich sah' ihn! Wild rollte sein Auge umher; ich hörte ihn Verwünschungen gegen Dich ausstoßen, bey deren kleinsten die Natur sich entsezt.

Kleop. Bote des Unglücks!

Eufr. Sprich: der Wahrheit und Treue! — Allenthalben ließ er nach Dir forschen. Alle Zugänge des Pallasts sind besezt.

Kleop. Und Cäsar?

Eufr. Hat Bothen an ihn geschickt.

Kleop. Bothen? und was brachten sie ihm?

Eufr. Reue verlezter Pflicht!

Kleop. Und sie sind?

Eufr. Sein Weib und seine Kinder.

Kleop. Oktavia? —

Eufr. Oktavia.

Kleop. Hier? in Alexandrien?

Eufr. Hier; und in Antonius Armen!

Kleop. In seinen Armen? — sprich! sprich! Verräther, in Antonius Armen?

Eufr. Wie ich Dir sagte.

Kleop. O daß ich nicht Antonius Verwünschungen hörte! die lezte Gabe aus seiner Hand! — Verwesung ergreife Dich lebend, Elender,

für diese Nachricht! Das Gewürm schlinge vertraulich sich um Deinen Nacken! —

Eufr. Königin!

Kleop. Es ist schrecklich! — Oktavia! Er ist schrecklicher als das Grab!

Eufr. Ich bitte Dich, Königin —

Kleop. Hättest Du unter dem fröhlichen Klirren der Pokale, unter dem sanften Liebeathmenden Schalle der Musik, mir diese Nachricht gebracht, so wär sie Schreckenvoll gewesen, aber in dieser öden Stille des Grabes — es ist das Fürchterlichste in der Natur!

Eufr. Zürne wenigstens nicht auf mich Unschuldigen!

Kleop. Elender! hätte Feigheit Dich nicht zurückgehalten; hättest Du indeß Antonius die Nachricht meines Todes gebracht, bey der unsterblichen Isis, Oktavia wär' nie wieder in seine Arme gekommen!

Eufr. Ich eile —

Kleop. Fleuch! Tausend Leben wie das Deine, können die Pein nicht vergüten, die ein einziger Kuß für Oktavien, in meiner Seele zeugt! Fleuch, eh' der Tod Dich ereilt, und erschein' nie wieder lebend vor mir! (Eufronius ab: Vorhang fällt).

Dritter Auftritt.

Antonius, seine Kinder.

Ant. Es giebt Thiere, sag' ich euch, edles Sinnes, und ohne Arg; als, das schuldlose Lamm, die sanfte zärtliche Turteltaube, das edle Pferd, den bis zum Tod an seinem Herrn hangenden Hund! Aber dieses Thier, Mensch genannt, zahllos in seiner Gattung, abwechselnd in seiner Art, merkt euch's, dieses Menschthier hat kein eignes gutes und alles Laster andrer Thiere! Es ist raubgierig wie der Tyger; nach Blut durstend, wie der Panther; falsch, wie die Schlange; tückisch, wie der Fuchs. Kein Thier ist, von dem es nicht einen Theil seiner Bösart entlehnte. — Ich bitt' euch Kinder, bey den unsterblichen Göttern bitt' ich euch, hütet euch vor diesem Thier; und wenn ihr gleich euer eignes Selbst verläugnen müßt, hütet euch vor diesem Thier! — Merkt's euch, Kinder! woll't ihr frey seyn, so verbergt euch im dichtsten Wald; wollt ihr reich seyn, so bettelt, oder eßt Wurzeln; wollt ihr groß und berühmt seyn, so macht Seifenblasen! wollt ihr verrathen, erwürgt, vergiftet seyn, so hängt euch an ein buhlerisch Weib! — Geht! — (Kinder ab)

Vierter Auftritt.

Eufronius, Voriger.

Ant. Was seh' ich! Wie? Eufronius? — Wache! —

Eufr. (niederfallend) Feldherr! um der Götter willen höre mich!

Ant. Wache! Wache! — Hab' ich Dich endlich! — Bin ich endlich am Ziele

Eufr. Höre mich!

Ant. Das will ich! Wo ist Kleopatra?

Eufr. Ich bitte Dich —

Ant. Sprich! (Wache erscheint) Sprich! oder ich werde Deinem Fleisch all' die Skorpionen zurückgeben, die Deine schändliche Gebieterin in meiner Seele ließ! Sprich!

Eufr. Ich flehe Dich, Feldherr —

Ant (zur Wache). Faßt ihn!

Eufr. Antonius! Antonius! was that ich Dir?

Ant. Du? So ein armseliges Geschöpf, zu klein zu Beleidigungen, so wie Antonius zu groß zur Rache! Du bist ein Ungeheuer, denn Du dienst dem schändlichsten aller Ungeheuer.

Eufr. Ein einziges Wort Antonius! —

Ant. Ein einziges? o daß ich nie das erste, nie ein einziges von ihren giftigen Lippen gehört hätte! —

Eufr. Es wird Dich entwafnen. Kleopatra —

Ant. Wo ist sie?

Eufr. Todt!

Ant. Todt? Todt?

Eufr. Harm verachteter Liebe, diese Viper, nagte die Blüte ihres Lebens ab; sie starb —

Ant. Todt? Todt? (schüttelt ihn) Sprich! Todt?

Eufr. Todt! leider todt!

Ant. Todt? Todt? Wie der Schurke das Wort ausspricht! Todt? Todt? dieß Wort, in dem alles liegt, was die Natur ungeheures, grosses und schreckliches hat! Todt? Todt?

Eufr. Dein Name war ihr lezter Hauch.

Ant. War er? ihr lezter? Also todt?

Eufr. Antonius!

Ant. Ohne Rettung todt? Kalt? leblos? verwelkt? ohne Hofnung der Wiederkehr?

Eufr. Antonius!

Ant. Ohne Hofnung! dieß himmlische in Liebe schwimmende Aug erloschen? Diese Wollust athmende Lippen erbleicht? — Todt? Verloren? auf ewig verloren?

Eufr. Leider, edler Feldherr! die Folge Deines Hasses und Zorns!

Ant. Ha! noch schlief Eins der nagenden Ungeheuer, Du hast's erweckt! — Verloren? Eufronius, was meinst Du, ist's Licht?

Eufr. Herr!

Ant. Nein! ich irre, es ist dunkel! Es dämmert; nicht wahr, Eufronius? Es ist Abend! — geh! — eile! — verbirg Dich! — es ist Abend! fort! (zur Wache) fort! sag ich euch, eh' es Nacht wird! Fort! — (alle ab.)

Fünfter Auftritt.

Antonius allein.

Nacht? — Es ist Nacht! Fahre hin, Antonius! denn diese Dämmerung verkündet Nacht! — Was hält mich? der Tod hat mit Cäsarn sich gepaart, mir all' mein Eigenthum zu rauben! Diese armseelige Handvoll Jahre schandvoll zum Grabe schleppen? — Das sollt' Antonius? Und was soll ihm dafür? — hinab! hinab! Licht bezeichnete den ersten Jünglingspfad des Antonius, und mit Bliz will ich das Ende meiner Laufbahn bezeichnen! — Meine Kinder? — Ha! Sind sie nicht Cäsars Neffen? — Noch hab' ich so viel Eigenthum für mein eignes Grab! — Wie lange wird Cäsar mir's lassen? Stirb Antonius! stirb, als ein freyer Mann! als ein Römer! — (zieht sein Schwerd.)

Sechster Auftritt.

Antonius. Ventidius.

Vent. Bey allen Göttern, Feldherr! was willst Du?

Ant. Fort! hinweg aus Cäsars Reich!

Vent. Er sucht Dich. —

Ant. Er soll mich nicht finden!

Vent. Antonius, Bedenk wer Du bist.

Ant. Ein Sklave, der seine Fesseln zerbricht.

Vent. Du täuschst Dich, Antonius. Er kommt als Freund —

Ant. Als Freund! ha! des bittern Spottes; der Tyger, leckend am Leichnam des Zerfleischten!

Vent. Oktavia hat ihn —

Ant. Nichts mehr davon! — Ich will hinaus aus einer Welt, wo Cäsar herrscht! — Diese Luft engt mich, denn sie ist sein. — Kleopatra ist todt und Antonius hat alles verlohren. — Auf diesem gränzenlosen Weltall ist nichts mehr, das er Sein nennen könnte, als der Tod! — Hinweg!

Vent. Feldherr! bedenk —

Ant. Soll Cäsar mich zur Schau führen? Fesseln dem Beherrscher der Könige? Fesseln einem Römer? Hinweg! Nimm dieses Schwerd! —

Vent. Was soll ich?

Ant. Bist Du ein Römer und verstehst mich nicht? — Durchbohren mich!

Vent. Nein, nein, Feldherr!

Ant. Du willst nicht? nicht? — O des schändlichen Menschengeschlechts! Diese lezte Bitte Deines sterbenden Freundes versagst Du?

Vent. Ich kann nicht!

Ant. Ha! Cäsar befahl Dir, mich lebend zu liefern.

Vent. Gieb!

Ant. Hier! Nun erkenn' ich Dich, Ventidius! — Leb wohl! — (er schlingt sich um ihn) Leb wohl, treuer Gefährte meines Unglücks! So, in Deinen Armen, laß mich hinüber gleiten, im Besiz des höchsten Menschenglücks: eines Freunds! — Nun? Was ist Dir? Du weinst?

Vent. Ich bin naß von Deinen Thränen.

Ant. Warum sagst Du mirs? Eile!

Vent. Läßt Du nichts mir zurück?

Ant. Nichts!

Vent. Nichts für Deine Kinder?

Ant. (Ventidius Arme loßlassend) Für meine Kinder? — Tod und Hölle! warum jezt diesen Gedanken? — Erwürge sie, eh' sie in Cäsars Hände kommen, denn sie sind mein fortgeseztes Selbst! — (in seine Arme zurücksinkend) Hinweg!

Vent. Leb wohl, Antonius! Leb ewig wohl! (fällt in das Schwerd).

Ant. (zurückfahrend) Ha! Was ist das? — Ventidius! Er ist todt! — Allmächtige Götter! dieser Mensch, der zum Ungeheuer herabsinken

kann, kann so groß, so euch ähnlich handeln! — Fahr wohl! Fahr wohl, edler Ventidius! wenn Du gleich mit Betrug aus dieser Welt giengst. Und nun fort! ihm nach! — (ersticht sich)

Siebenter Auftritt.

Kleopatra's Grabmal.

Kleopatra, Miris, Eufronius.

Kleop. Er war bestürzt, sagst Du?

Eufr. Verzweiflung ergrif ihn!

Kleop. Verzweiflung?

Eufr. Seine Wuth schmolz in Schwermuth und Wahnsinn.

Kleop. Geh, Eufronius! geh, lieber Eufronius! Du sollst königlich belohnt werden, theurer Eufronius! wenn ich anders noch Königin bin.

(Eufronius ab).

Achter Auftritt.

Kleopatra, Miris.

Kleop. Luft! Luft! Komm in meine Arme, Miris, denn ich muß meiner Freude Luft

machen! — Was ist Freude ohn' ein theilnehmendes Wesen?

Mir. Ich theile sie, theure Königin! —

Kleop. Er liebt mich! Antonius liebt mich noch! War's nicht Verzweiflung, von der er sprach?

Mir. Ich hört's so.

Kleop. Ja, Verzweiflung! O ein fürchterliches Wort, und mir so süß! — Sprach er nicht von Schwermuth?

Mir. Allerdings!

Kleop. Schwermuth ist die Zwillingsschwester der Liebe! Liebe nährt Schwermuth, und Schwermuth nährt Liebe.

Mir. Auch von Wahnsinn hört' ich.

Kleop. Hörtest Du? Wahnsinn? O diese Gränzlinie der Leidenschaften ist nur der Liebe höchste Stufe, und der höchste Gipfel des Menschenglücks!

Mir. Und all das, Königin? —

Kleop. Wohin mich's führt? Kurzsichtige! — Glaubst Du, Antonius werd' nicht hieher eilen? Hieher! den Rest seiner Kleopatra zum leztenmal zu sehen?

Mir. Und dann?

Kleop. Dann? dann? O Miris, die Götter selbst vermögen all' die Seeligkeit so einer Szene nicht nachzuempfinden!

Neunter Auftritt.

Egypzier, Vorige.

Egypz. Königin! —
Kleop. Wer wagt's?
Egypz. Rette Dich! Cäsar zog in die Stadt!
Kleop. Cäsar? Geh! — (Egypzier ab).

Zehnter Auftritt.

Kleopatra, Miris.

Mir. Um der Götter willen, Königin, Du bist verlohren! —

Kleop. Verlohren? Antonius liebt mich! – Antonius ist mein, und der Gedanke verschlingt alles!

Mir. Der Taumel Deiner Liebe berauscht Dich; Du vergißt, daß Du Königin der Egypzier bist.

Kleop. Ich bin Kleopatra, und hab' ich erst ihn wieder, so soll der Moment bald erscheinen, wo Cäsar es fühlen wird! — Aber er zögert! Hörst Du kein Geräusch? — Er ist's! Er ists! —

Elfter Auftritt.

Eufronius, Vorige.

Kleop. Wo ist Antonius?

Eufr. Königin!

Kleop. Er eilt nicht hieher?

Eufr. Er fiel in sein Schwerd! —

Kleop. Todt?

Eufr. Leider, todt! —

Kleop. Todt also? Todt? — Fort! Hinweg, Ungeheuer! Hast Du, gleich einem giftigen Schwamm, alles Unglück der Natur eingesaugt, um es über mich auszugießen? Ueber mich? — Hinweg aus meinen Augen! (Eufronins ab).

Zwölfter Auftritt.

Kleopatra, Miris.

Kleop. Miris! Miris! — Was nun, Miris?

Mir. Theure Gebieterin!

Kleop. Noch glüht das Entzücken versöhnter Liebe in diesen Adern, noch schwebt der ganze Himmel der Aussöhnung in meinem Busen, und ein einziges armseeliges Wort, ein elender Moment, deren tausende unbemerkt dahin schleichen, reißt all' das nieder? — Und dieser Moment, dieser Grausenvolle Moment ist der Bruder des Vorigen? — O Natur! unbegreifliche Natur!

Mir. Fasse Dich, theure Gebieterin!

Kleop. Umsonst! Ich habe mich in die heiligen Wohnungen des Todes gewagt, und er hat sei-

ne Braut umfaßt! Seine fürchterliche Umarmung drängt alles hinweg, was an die Oberwelt mich fesselte! — Arme, arme Kleopatra! —

Mir. Verlaß diesen Ort, der Deinen Kummer nährt! —

Kleop. Nein, nein! Diamantne Fesseln ketten mich! — Schauer des Todes durchläuft mein Gebein! Ich bin die Geliebte eines Todten, denn Antonius ist todt. Geh, Miris! — entfliehe! Alle Bande mit den Lebenden sind zerrissen.

Mir. Ich hänge bis zum Tode an Dir! —

Kleop. So gehorche!

Mir. Was verlangst Du?

Kleop. Alles, was an die Natur noch mich kettet, den Tod! —

Mir. Königin!

Dreizehnter Auftritt.

Egypzier. Vorige.

Egypz. Königin! Cäsars Wache hat alle Zugänge besezt; sie drohen das Grabmal zu ersteigen. —

Kleop. Was wollen sie?

Egypz. Dich!

Kleop. Mich? —

Egypz. So befahl's Cäsar.

Kleop. Ha! Cäsar! — bleib! (zu Miris) Miris! geliebte Freundin! — Wenn ich je Dir lieb war, wenn Du nicht am Ende meines Lebens an mir zur schändlichsten Verrätherin werden willst — so gehorche!

Mir. Götter, was verlangst Du?

Kleop. Bringe mir die erste Schlange, die Du unbemerkt erhalten kannst! — Eile! Um der Isis willen, eile!

Mir. (unentschlossen) Königin! theure Königin!

Kleop. Fluch Dir, wenn Du mich verräthst! (Miris ab).

Vierzehnter Auftritt.

Kleopatra, Egypzier.

Egypz. Widerstand ist umsonst!

Kleop. Glaubst Du?

Egypz. Du bist verloren! Königin, Du bist verloren!

Kleop. Verloren!

Egypz. Sie werden Dich gefangen nehmen!

Kleop. Gefangen? und dann?

Egypz. Man spricht: daß Cäsar Dich im Triumf nach Rom führen wolle!

Kleop. Im Triumf? Ha! im Triumf? Entferne Dich! — (Egypzier ab).

Funf-

Funfzehnter Auftritt.

Kleopatra allein.

Im Triumf mich aufführen? Mich? Egyptens Königin? — Dank dir edler Antonius, daß du eine königliche Bahn mir vorzeichnetest! Dank dir Cäsar, daß du den lezten Liebesstrahl des Lebens so in meinem Busen auftrocknetest! — den lezten! — Ich will die reissenden, oder sanften Fluthen der Ewigkeit zu dir hinabschwimmen, Antonius! Ich will frey und als Königinn zu dir hinübersteigen und durch einen edlen Tod deinen erzürnten Schatten versöhnen! — Aber wie? wenn ich ihn nicht fände? Schrecklich! — Diese leise Ahndung des Wiedersehns, dieser allmächtige Drang der Vereinigung — wär' Fantom? ein Spiel erhizter Fantasie? ein Rausch der Seele, wie ihn ein einziger Becher Falerner wirken kann? — Es ist fürchterlich! — Aber Cäsar?

Sechzehnter Auftritt.

Miris mit einem Blumenkorb, **Kleopatra.**

Kleop. Ha, Miris! —

Mir. Königin!

Kleop. Bringst du dein wohlthätiges Geschenk?

Bayerische Staatsbibliothek München

Mir. Bedenk' was Du thust! Königin, um der Götter willen, bedenk's!

Kleop. Hörtest du von Cäsarn?

Mir. Leider! ich hört's.

Kleop. Wir sind eingeschlossen?

Mir. Sie fangen an das Grabmal zu ersteigen.

Kleop. Und Cäsar? Cäsar will im Triumf zu Rom uns aufführen?

Mir. Leider! so hört' ich von Oktaviens Leuten.

Kleop. Wie? Oktavia ist bey ihm?

Mir. Das ist sie.

Kleop. Gieb!

Mir (ihr zu Füßen fallend). Halt ein! halt ein! Theure Gebieterin!

Kleop. Wie? was willst Du? Soll Kleopatra, der Weltbeherrscher zu Füßen lagen, gleich einer gemeinen Dirne, in den Gassen Roms zur Schau stehen? Willst Du, daß Egyptens Königin, verfolgt vom Gezisch des Römischen Pöbels, in Staub gedrückt, verhönt, vergiftet vom triumfirenden Lächeln der schmachtenden Oktavia — (legt die Schlange an die Brust).

Mir. (zu ihren Füßen) Was hast Du gethan?

Kleop. Es ist geschehen! — Sauge, treuster meiner Unterthanen, sauge jeden Blutstropfen auf, der noch die freye Seele fesselt.

Mir. Weh mir! Weh mir! —

Kleop. (in ihre Arme sinkend) Sey ruhig! — Sey ruhig! —

Mir. Du kannst so mich verlassen?

Kleop. Folge!

Mir. Weh mir!

Kleop. Meine Fesseln — Cäsars Fesseln! Antonius! — Leb wohl, Miris! — Leb wohl!

(stirbt).

Mir. Götter!

Siebzehnter Auftritt.

(Das Grabmal wird erstiegen, Krieger dringen herein, nach ihnen, Cäsar.)

Krieger. Hier ist sie! Hier!

Cäsar. Wie? Was seh' ich? Todt? — Auch Kleopatra todt? — Eine Schlange an ihrem Busen? — Allmächtige Götter, so entreißt ihr neidisch mir die Wonne des Siegs? Unglücklicher Oktavius! Was ist die Herrschaft einer

Welt wohl noch werth, der ihre edelsten Kleinodien fehlen? — So mußte Kleopatra enden! — Seht, seht! diese Augen, die so oft die halbe Welt erschüttert, sind auf ewig geschlossen! — Der Erdkreiß sollte beben, die Natur sollte ein Zeichen von sich geben, sie, die solchen Verlust gelassen erträgt!

Krieger. Ein trauriges Schauspiel!

Cäsar. Höchst traurig! — Kommt; wir wollen dem edlen Antonius ein feyerliches Leichbegängnis halten; er war's werth! Bey den allmächtigen Göttern, es ist ein so großer Mann gefallen, daß die Natur über ihr 'gnes Werk erst erstaunen wird, wann sie ihn vermißt! Kommt, Kommt!

(alle ab)

Don Quixotte.

Operette

in drey Akten.

Wer kennt nicht das Leben und Thaten des weisen Junkers von Mancha? — Ich habe aus ihr, nur die Personen, nicht das Sujet, zu dieser musikalischen Posse entlehnt! die, ich fühl' es, ohne Komposition, Dekorazionen und Tänze keinen Werth hat, aber durch sie ihn erhalten kann.

Personen:

Don Quixotte.

Sancho Pansa.

Herzog von Guastalla.

Herzoginn.

Donna Eugenie. Gesellschaftsfräulein.

Urgande.

Mirlando, ihr Stallmeister.

Damen und Cavalliers im Gefolge des Herzogs und der Herzogin.

Szene:

Guastalla, Lustschloß des Herzogs.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

(Wald; im Hintergrund ein verschlossener Pavillon. Das Orchester spielt die Sinfonie; wann der Vorhang hinaufrollt, erscheint:)

Don Quixotte allein; (ohne Rüstung; nachdem die Sinfonie zu Ende ist, spricht er).

Dank dir weise Urganda! Ohne Zweifel ist dies dein Werk! — Aber umsonst! — Umsonst bietest du alle Reize der Natur, umsonst den Zauber der Musik auf; ohne sie, ohne die Dame meiner Gedanken würd' ich selbst in der Hesperiden berühmten Gärten seufzen! — Dem Tantalus gleich, fleucht der Genuß von den lechzenden Lippen! (Musik allmählig abnehmend).

Führ' mich hin zu ihr, weise Freundin! Befreye sie aus den Klauen dieses verruchten Zauberers! — Wie! soll mein ganzes Leben das

Opfer andrer seyn? Soll ich nie in ihren Armen von der Last meiner Tage ausruh'n? — Königin meines Herzens! Abgott dieser Liebetrunkenen Seele, wo bist du?

Recit.

Dulzinee —
Göttin meiner Seele!
Wo bist du? wo bist du?
Wie? hält in seiner bezauberten Höhle
Der verfluchte Zaubermohr Friston
Noch immer dich gefesselt mit diamantnen Ketten?
— Ich eile, ich fliege!
Ich komme, ich siege!
Ich werde dich retten!
Und börg' er dich an den äussersten Zonen der Erde;
Ich eile zu dir!
Mit diesem Arm, diesem Schwerde,
Befrey' ich dich! —

(zieht den Degen und eilt gegen den Hintergrund, der Pavillion öfnet sich: er ist erleuchtet und zeigt **Eugenien** auf einem Sofa; eine leise Musik erheb: sich im Hintergrund und wechselt mit dem Orchester ab).

Zweyter Auftritt.

Don Quixotte, Eugenie im Schleyer.

Don Quixotte (bleibt am Eingang, auf seinen Degen gestüzt, unbeweglich stehen).

Donna Eug. (die sich allmählig vom Sofa erhebt, endlich sizend).

Arie.

Holder Gott des Schlafes, kehre wieder!
Drücke mir die müden Augen zu.
Sonne steig hinab, auf ewig steige nieder! —
Oder bringe mir Vergessenheit und Ruh!

Süßes Bild des Lieblings meiner Seele!
Warum fliehst du? kehre doch zurück —
Siehe, wie ich sehne und mich quäle;
Ach umsonst! umsonst! ein Traum nur ist mein Glück.

Holder Gott des Schlafes rc. d. c.

Was seh' ich? — ein Fremder! — Verwegner Ritter! wie, Ihr wagt es die Ruhe einer Dame zu stören?

Don Quix. (mit gebogenem Knie). Durchlauchtigste Prinzessin! — Ich als ein Ritter, würd' es nicht wagen, ohne Ihre Erlaubnis, Ihren Pallast zu betreten; aber der Befehl der Herzogin von Guastalla, die mich ihrer hier erwarten hieß — mein Verhängnis, das zu ausserordentlichen Begebenheiten und Leiden mich bestimmt —

Donna Eug. Ihr leidet? Auch Ihr seyd unglücklich, Ritter?

Don Quix. (beugt sich). Prinzessin! meine Bestimmung — die Pflicht meines Ordens ist, zu leiden und Leidende aufzurichten! — Ihr himmlischer Gesang — fähig den Lauf

des Höllenflusses selbst aufzuhalten — sagte mir, daß Sie unglücklich sind. Was ist Ihr Harm? — Sprechen Sie! — befehlen Sie! Es ist mein Amt, bedrängten Damen zu dienen!

Donna Eug. Eure Theilnehmung rührt mich, Ritter!

Don Quix. Ich widme mich von diesem Augenblick Ihrem Dienste! Befehlen Sie über diesen Arm, dessen Kraft Ritter und Riesen fühlten! über dieses sieggewohnte Schwerd, das der große Rolando in der berühmten Schlacht von Ronzewal führte. —

Donna Eug. Ich bin Euch sehr verbunden, Ritter!

Don. Quix. Befehlen Sie! schöne Prinzessin! Was ist zu thun? Kein Abentheuer ist zu gefährlich, ich werd' es bestehen. Ist ein Riese zu bekämpfen?

Donna Eug. Nein, Ritter!

Don Quix. Oder hält der verfluchte Mohr, Euch, bewacht von stygischen Ungeheuern, gefangen? —

Donna Eug. Nein! nein!

Don Quix. Nun, was ist Euer Leid?

Donna Eug. Ach! schrecklicher als alles, was ihr nanntet; mein Leid ist — mit Schaam bekenn' ichs Euch — mein Leid ist — hofnungslose Liebe —

Don Quix. (betroffen). Ihr liebt, Prinzessin? Ihr, ohne Hofnung?

Donna Eug. Den edelsten der Ritter! Tapferer als Rodomonte und klüger als der König Sobrino! — Sein Name ist der Schrecken der Feinde und der Trost der Betrübten.

Don Quix. Was sagen Sie, Prinzessin? (verlegen).

Donna Eug. Er war es, der den berühmten Spiegelritter im Streit erlegte und die furchtbarsten afrikanischen Löwen furchtlos zum Kampf aufboth; er ist der Ruhm und Schimmer der irrenden Ritterschaft! der Beschützer der Witwen und Vertheidiger der Jungfrauen. Seine Thaten sind zahllos, wie die Gestirne, zu denen sein Ruhm reicht.

Don Quix. Und Ihr liebt ihn, Prinzessin?

Donna Eug. (die ihr Gesicht verbirgt). Erröthend gesteh' ichs! —

Don Quix. (der sich immer mehr naht). Und Ihr saht ihn? Wo? am königlichen Hofe Eures Vaters?

Donna Eug. Ach ich sah ihn nie! der weise Zauberer Merlin lies einst sein Bild mir im Traume sehen, und seit diesem glücklichen oder unglücklichem Augenblick verließ ich alle Freuden der Welt, um ganz an meiner Liebe zu saugen, und verbarg mich in diesem Walde, nahe bey meiner Freundin, der Herzogin von Guastalla.

Don Quix. Wie sehr bedaur' ich Euch, Prinzessin! —

Donna Eug. Ich bedarfs! —

Arie.

Ach ich liebe ohne Hofnung!
— Hofnung spricht das falsche Echo nach?
Freuden des Lebens,
Ihr ruft mir vergebens!
Denn er flieht mich, er, den mir mein Schuzgeist versprach.

Don Quix. (der indeß nachdeutend auf den Knien lag, springt plözlich auf und zurück.) Umsonst, verfluchter Friston! umsonst suchst du durch täuschende Gestalten mich zu bestricken, umsonst mein Herz der überirrdischen Dulzinee zu entreissen! Nein, Blume der Lieblichkeit! Abgott meiner Gedanken! Tag meiner Nacht! erhabne Dulzinee! so lange noch Blut in diesen Adern strömt, so lang ich noch athme, wird meine Seele allein an dir hangen! und so zernicht' ich alles, was sich zwischen Dich und mich stellt. (Er zieht den Degen, Donna Eugenie entflieht; ein Bliz entzündet den Pavillon und er brennt nieder).

Dritter Auftritt.

Don Quixotte. Sancho.

Sancho (herbeylaufend). Feuer! Feuer!

Don Quix. (auf das Pavillon zeigend). Verdammte Sirene, du sollst mir nicht entgehen!

Sancho. (hält ihn) Halt, halt! Herr was machen Sie! Sind Sie ein Mordbrenner?

Don Quix. (ausser sich). Und wärst du schöner, als Atalante, oder als die berühmte Geliebte des Rolands, Angelika, oder die reizende Magelona! und verständiger als Dame Quintannona! so wirst du doch dieses von Dulzinees Sonnenstrahlen verzehrte Herz nicht zur Untreue bewegen!

Sancho. Herr! Herr! beym St. Peter und Paul! wacht Ihr, oder träumt Ihr? Was Teufel schwäzt Ihr von Damen Quinkerlonen her? ist ja keine lebendige Seele hier als Ihr und ich —

Don Quix. (der inzwischen den Degen sinken läßt und sich an einen Baum stüzt, seufzend) Unglücklicher Ritter!

Sancho. Bey meiner armen Seele, er ist von Sinnen! Dacht ichs doch! der Krug geht zum Wasser, bis er bricht — he! he! Herr Ritter! hört Ihr nicht?

Don Quix. (auffahrend). Wer wagt's, mich in meinem Liebesgram zu stören?

Sancho. Ich, Herr! Euer getreuer Stallmeister bis an den Tod.

Don Quix. Bist du's Sancho?

Sancho. Bey meiner Six! ich glaub' ich bins. Denn seit Ihr mir gelehrt habt, daß al-

les, was um und neben uns ist, aus Hexereyen besteht — kneip ich mich oft, ob ich wohl noch der nemliche Sancho bin, der in Eurem Dorfe nur der Dickwanst hieß — Aber zum Henker, so sagt mir doch, wo denn das Feuer herkam?

Don Quix. Ich Elender! Umsonst seufzt mein von Liebe verzehrtes Herz nach dir! Umsonst bietet mein Arm allen Ungestüm, allen Gefahren Troz! bekämpft Riesen und zerstreut Heere und ersteigt Castelle! Verfluchte Zauberer, ihr sucht durch verführerische Künste meine Sinne zu reizen, mich zu Verlezung geschworner Treue und Ritterschaftsgesetze zu verleiten! — Aber ich werd' eure Zaubereyen vernichten!

Sancho. Herr! seyd Ihr wirklich toll, wie der Herr Caplan behauptet? Besinnt Euch doch, lieber Herr! Gebranntes Kind scheut's Feuer und Ein Unglück kommt selten allein; wie leicht könnt' Euch Meister Niklas wieder in den Hünersteig zaubern —

Don Quix. Verdammter Schurke! wie oft verbot ich dir, deinen Bauernwiz an erhabne Gegenstände zu wagen. — Wisse denn, daß ich hier in diesen bezauberten Gärten —

Sancho. Bezauberten Gärten? —

Don Quix. Nach Ordenspflicht meiner Melancholey pflog. Plözlich erschien ein Pallast von Brillianten.

Sancho. Von Brillianten? — Je wo denn?

Don Quix. Hier, hier!

Sancho. Ich sehe nichts! —

Don Quix. Auf einen einzigen Streich von meinem Degen sprang der Pallast auf, und es erschien eine Prinzessin auf einem Throne von gediegenem Golde. —

Sancho. Von gediegenem Golde?

Don Quix. So schön, so reizend, daß selbst die Königin Ginebra sich gegen sie hätte verkriechen müssen! —

Sancho. Und was wollte sie?

Don Quix. Mich zur Liebe verführen. Aber bey allem, was die Geseze irrender Ritterschaft Heiliges haben — eh' soll der goldne Tajo zu seiner Quelle zurückkehren, eh' dieser nur zu Waffenübungen geschickte Arm zur Pflugschaar greifen, eh' mein Herz die der Dame meiner Gedanken geschworne Treue verlezt!

Sancho. Was sagtet Ihr denn also?

Don Quix. Ich rannte auf die verfluchte Sirene zu, und wär sie nicht im nemlichen Augenblick mit dem ganzen Pallast verschwunden —

Sancho. Wie? gegen die Prinzessin zogt Ihr Euer Schwerd? Nun beym St. Veit, gestrenger Herr! Ihr möchts mir nun übel nehmen oder nicht — raus muß es — Seyd Ihr denn wirklich wahnsinnig? Schon als Ihr mir

die

die Geschichte von der verfluchten Montsius-Höhle erzähltet, kam mir ein bischen Zweifel darüber an — aber nun laß ich mirs nicht ausreden. Seyd ihr denn toll, eine Prinzessin mit einem Brillantenpallast und Throne von gediegenem Golde, so, mir nichts, dir nichts, fortzüschicken? Gar nach ihr zu hauen? Und warum? um der Jungfer Dulzinee willen, die doch, bey meiner armen Seele! häßlich ist, wie ein Aschebrödel, und so arm, daß sie in der Höhle, selbst ihr kattunenes Rökchen an euch für drey Realen versezte.

Don Quix. Beym Himmel, ich sollte deinen blutigen Schatten zu den Begleitern des unglücklichen Darandarte hinabschicken! — Doch deiner bäuerischen Einfalt mags noch einmal hingehen! Aber beym Schwerd des großen Lanzarotte! wagst du's noch Einmal, dich an der unvergleichlichen Dulzinee zu vergreifen, so soll dieser Arm dich zu Staub zermalmen.

Sancho. Nun, Nun, seyd nur nicht böse! Ihr wißt ja, wie das Sprichwort sagt: Jung gewohnt, alt gethan. Und ich dacht' Euch nur zu sagen, es sey eben auch nicht recht, daß Ihr Euch als ein Ritter an einer Prinzessin vergreift. Ich hab' das auch mein Tage nicht von Euch gehört, und in den Ritterbüchern die uns Meister Niklas vorlas, steht auch nichts davon.

Don Quix. Meinst du denn, daß dies eine würkliche Prinzessin war?

Sancho. Freylich!

Don Quix. Bewahre! Merkst du denn nicht, daß das lauter Gauckeley, von meinem Erz-Feind dem Zauberer Friston ist? der mich zur Untreue an meiner göttlichen Dulzinee verleiten wollte, um mich ihr verhaßt zu machen, und die Liebe dieser schönen Prinzessin zu gewinnen, die er so schändlich gefangen hält?

Sancho. So war der Thron und die Brillanten auch nur Teufelswerk?

Don Quix. Nicht anders! Doch auf! Freund Sancho. Sattle Rozinanten und gieb mir meine Waffen!

Sancho. Und wohin, gestrenger Herr?

Don Quix. Fort, wohin uns Pflicht und Schicksal ruft. Ich will nicht länger durch Ruhe und Müssiggang mich den Verfolgungen meines Feindes Preiß geben! Fort! dies weichliche Leben ziemt sich für keinen irrenden Ritter. —

Arie.

Ruh und Wollust ziemen nur dem Feigen;
Nicht dem Ritter, der im nächsten Bach
Trank, in Wurzeln Speise, auf der Feinde Leichen
Ruhe findet, unterm Himmel Dach!

Ihm ziemt nur der Geiz nach großen Thaten,
Ihm ziemt nur rastlose Thätigkeit!
Unschuld schüzen, Räuber strafen, führt zu Pfaden
Ew'gen Ruhmes und Unsterblichkeit.

Sancho. Um der tausend Gotteswillen, was fällt Euch wieder ein! Wie? auf einmal wollt Ihr das Schloß des Herrn Herzogs verlassen? — Bedenkt nur, was die Frau Herzogin sagen wird, die ohne mich nicht leben kann! und die Donna Rodriquez. —

Don Quix. Schweig! Hier kommt die durchlauchtige Herzogin!

Vierter Auftritt.

Die Herzogin, Vorige.

Sancho. (der auf sie zuläuft). Ach Ihr Hoheiten, denk Sie nur was mein Herren einfällt; fort will er, fort! — Ach!

Herzogin. Ich will nicht hoffen, Edler Ritter! daß Ihnen etwas Widriges den Aufenthalt bey mir unangenehm gemacht hat.

Don Quix. Euer Durchlauchtigkeiten haben vielmehr, als die Blume der Gnade und Höflichkeit mich mit Wohlthaten überhäuft. — Aber Pflicht und Verhängniß fordern mich ab. Das Amt eines irrenden Ritters verträgt sich nicht mit Wohlleben und Ruhe. Sie sind die

Mutter der Laster; und ich glaube zu bemerken, wie ich Euer Hoheiten einst noch umständlicher aufklären will, daß die Zauberer, meine Feinde, sich dieser Ruhe bedienen, um meinen Arm zu entnerven, meine Sinne zu erschlaffen und mein Herz zur Untreue gegen die Ordensgeseze zu verführen.

Herzogin. Aber bedenkt doch, tapferer Ritter von Mancha! daß der Ruhm Eurer Thaten bis an die Sterne reicht, und daß nach einer solchen Laufbahn Euch sowohl Ruhe vergönnt ist, als dem unüberwindlichen Amadis, dem tapfern Sonnenritter, dem Palmerin von Oliva und andern.

Sancho. Das denk' ich bey meiner Six auch! Hát denn irgend einer von den irrenden Rittern gethan, was er that? Bedenkts nur selbst, g'strenger Herr! Ihr habt Löwen bekämpft, Ihr seyd sogar in den verfluchten Höllenschlund gestiegen und habt den großen Riesen Malanbruno herausgefordert! — Was Sapperment will Er denn noch weiter? — und was wird denn die Jungfer Dulzinee dazu sagen, wenn Ihr noch zehn Jahr auf Abentheuer herumzieht — wer weiß, schlägt Euch noch einmal so ein verfluchter Yanquise Arm und Bein entzwey; — denn am Feste ists Zeit, daß man Kuchen ißt, und wer sich gut bettet, schläft gut —

Don Quix. Es ist wahr, Durchlauchtige Herzogin! all' die Ritter, die Euer Hoheit nannten, haben sich zur Ruhe begeben; aber sie ruhten bey reifern Jahren, unter dem Schatten ihrer Lorbeere! Ich bin noch jung. Nicht aus Ruhmgierde allein hab' ich mich diesem beschwerlichen Orden gewidmet. Ich bin ein Mensch, gnädige Frau! Ich bin ein Weltbürger! Ich bin der Welt meine Dienste, meine Kräfte; ich bin den Weisen Schuz, den Unterdrückten Beystand schuldig! —

Herzogin (gerührt). Ich bewundre Euch, Ritter!

Don Quix. Ueberdies wissen Euer Hoheit selbst, wie sehr meine Feinde mich noch verfolgen, und daß sie den Polarstern meiner Wünsche, die göttliche Dulzinee, noch immer unter einer scheußlichen Gestalt verwandelt halten — Nein, Durchlauchtigste Prinzessin! Ruhe ist noch nicht für mich! Schlachten sind meine Freude und Gefahr mein Ruhm! Ritter bin ich, und als solcher will ich sterben — Fort Sancho! zäume Rozinanten! und dann zum edlen Herzog, uns zu beurlauben.

Sancho. Aber bedenkt doch, daß wir kaum hier angekommen sind.

Don Quix. Umsonst!

Sancho. Denkt doch, wie lang' ich vorher gefastet hatte!

Don Quix. Fort, Vielfraß!

Sancho. Die Jungfer Rodriquez wird sich die Augen aus dem Kopfe weinen! —

Don Quix. Fort, sag' ich dir!

Sancho. Mein guter Freund, der Koch wird sich zu todte grämen —

Don Quix. Possen!

Sancho. Ich werde mich nicht von ihnen trennen können.

Don Quix. Wir wollen gehen!

Sancho. Ja, ja, mein'e Leiche werdet ihr mit fortnehmen! —

Don Quix. Possen! Possen!

Sancho. (Steht auf, singt)

Arie.

So fahrt dann wohl!
Und laßt von Geistern
Euch kneipen und plagen;
Von Riesen euch hämmern,
Von Zaubrern euch schlagen;
Euch überziehen mit Wunden und Beulen,
Und dann mit dem teuflischen Balsam euch heilen! —
Mir geht das zu toll! —

Ich will indeß aufs weiche Bett mich strecken;
Kapaunen speisen, gute Brühen lecken;
Auch soll mir Trunk und Schlaf,
Troz einem Mönchen, schmecken;
Drum lieber Herr! so fahret wohl!

Don Quix. Immerhin! Glück zu, Sancho! überlaß mich meinem Schicksal. Deine Feigherzigkeit, deine Gefräßigkeit, deine Plauderhaftigkeit, verdunkeln ohnedies meinen Ruhm! (zur Herzogin) Ich gehe, mir selbst Rozinanten zu satteln und mich sodann von Euer Hoheiten zu beurlauben (ab).

Fünfter Auftritt.

Herzogin, Sancho.

Herzogin. Nun Sancho, und Du kannst deinen Herrn so gleichgültig verlassen?

Sancho. Aber um des heiligen Niklas willen, herzliebe Frau Herzogin! wie will ichs anders machen? Ist denn mein Herr nicht toll, daß er das Glück so mit Füßen von sich stößt? Haben wir nicht lange genug Hagel und Schnee und Wind und Sturm und Hunger und Durst gelitten? sind in Bergen und Wüsten herumgezogen, geprügelt, von bösen Hexen gekneipt, gepeitscht, zermalmt und verbrannt worden? Und da wir endlich ein heimliches Pläzgen finden, so will er fort, kaum, daß wir warm sind. Nein! nein! das Glück läuft einem nicht immer nach. Ein hab' ich, ist immer besser als zehn' hätt' ich, und g'schenckten Gaul sieht man nicht ins Maul, pflegte G'vatter Veit zu sagen.

Herzogin. Wie aber Sancho, du willst also die irrende Ritterschaft verlassen?

Sancho. Ich nicht, g'strenge Frau! Sie verläßt mich — und glaubt mirs, bey meiner Seele, es ist auch kein Fingerlecken darum! — Mein Herr ist die Perle und der Ruhm der fahrenden Ritterschaft, sagt man — aber beym Geyer! hat er denn etwa volle Backen, ein ausgestopft Gesicht und einen Wannst? — Sieht er nicht mit all' seinen Thaten und Abentheuern und Riesen und brüljanten Pallästen aus wie ein Vogelscheu und klappert, wo ihr ihn anfaßt? Poz tausend! vor zwey Jahren, eh' er auf die vermaledeyte Ritterschaft verfiel, was war er da für ein vollwamppigter Junge! — Nein, nein, Ihro Hoheit! mich blendet so was nicht. Es sind nicht alle Köche, die lange Messer tragen; der Schein betrügt; bey der Nacht sind alle Kühe schwarz; und wenn wir beede im Grabe liegen, gilt der Herr so viel als der Knecht. Bin ich kein Stallmeister mehr, so bin ich desto sicherer für Prügeln und die verfluchten Zauberer können mir auch nicht mehr bey.

Herzogin. Ganz gut, Sancho! Wie stehts aber mit der Insel und der Stadthalterschaft? denn ein anderer als ein Schildknapp kann nicht Stadthalter werden.

Sancho. J nun, in Gottes und des heiligen Peters Nahmen! — Soll ich nicht Stadthalter werden, so bleib' ich Sancho! Hab' ich keine Insel, so hab' ich doch ein Häuschen, wie ein Däuschen! Will die Insel mich nicht, so mag ich sie auch nicht! Es können nicht alle Esel Stadthalter werden. — Und wenn mein Wannst gefüllt ist, so bin ich so reich als der Kresus.

Herzogin. Crösus willst du sagen.

Sancho. Kann wohl seyn! Ihr müßt mir das Ding nicht so genau nehmen — als mein Herr; aber was ich sagen wollte: mit der Insel wärs nun also nichts mehr?

Herzogin. Die Insel ist hin!

Sancho. Hin? Und warum das?

Herzogin. Nur ein Schildknappe kann Stadthalter werden; und das bist du nicht mehr.

Sancho. Liebe Herzensfrau Herzogin! Nehmt Ihr mirs nicht übel, wenn ich rede, wie mir der Schnabel gewachsen ist?

Herzogin. O das darfst du!

Sancho. Nun so sag' ich Euch, Ihr feelosofirt hinterwärts. Just so als sagt' ich: Warum ist mein Esel grau? weil er grau ist? Fehlt mir denn was? Bin ich nicht so klug, so stark, und dick als vorhin? Warum sollt ich also jetzt die Insel nicht kriegen können: Doch ich merk's schon, was zum Heller geschlagen ist,

soll kein Dukaten werden — Und also gnädige Frau Herzogin — wollt Ihr mir die Insel nicht gerne geben, so laßt's bleiben, ich bitt' Euch!

Herzogin. Was willst du aber nun anfangen, Sancho?

Sancho. Ey sorgt dafür nicht, Ihr Hoheiten! Ich bin nicht zum Faullenzen erzogen wie Ihr! — hab' ich nicht ein paar Fäuste und meinen Grauen und meine Kühe und Ziegen? und kann Teresa Pansa nicht waschen und stricken? — Hab ich nicht viel, so brauch' ich nicht viel; kurze Haar' sind bald gebürstet. — Große Würden, große Bürden, und jeder ist König auf seinem Mist. — Kurzum! Frau Herzogin! wenn Ihr mich auch nicht mehr braucht, so zieh ich heim. Aber befehlt nur Eurem Koch, daß er heut auf zwey Personen zurichtet — denn bey meiner Seel! nüchtern kam ich ins Schloß, aber nüchtern will ich nicht heraus.

Herzogin. In die Küche, Sancho! Man wird für dich sorgen — aber bis morgen behalt ich dich noch im Arrest —

Sancho. Ey nun ja; Euch thut man schon was zu Gefallen, zumahl wenn man nichts dabey verliert (ab).

Sechster Auftritt.

Herzogin allein.

Arme Eugenie! Er will fort! — Wahrscheinlich ist unser Entwurf mißlungen! Doch, warum ist sie so thörigt, sich in einen Narren zu verlieben!

Siebenter Auftritt.

Eugenie, die Herzogin.

Eugenie (die sich ihr zu Füßen wirft).

Herzogin. Armes Mädchen! — Dein Auge weissagt mir keine angenehme Nachricht.

Eugenie. Ach gnädigste Frau! es weissagt nur zu richtig. —

Herzogin. Du mußt dich also verachtet sehen? und von wem? von einem Narren!

Eugenie. O halten Sie ein, Sennora, schonen Sie meines blutenden Herzens!

Herzogin. Du liebst ihn noch?

Eugenie. Mehr als jemahls!

Herzogin. Ists möglich, Eugenie? ists möglich? Warst immer ein sittsames, vernünftiges Mädchen

Eugenie. Ach Gebieterin! Vernunft schüzt nicht unser Herz.

Herzogin. Du trägst deine Augen immer in deiner Hand.

Eugenie. Hab' ich nicht, weil Sie's forderten, so lange er hier ist, mich vor ihm verborgen? Hat er nicht heute auf Ihre Veranlassung mich zum erstenmal gesehen? und auch diesmahl und in einer fremden Gestalt und unterm Schleyer gesehen? Und waren Sie's nicht theure Gebieterin, die mir mit Gewalt das Geheimnis meines Herzens entlockten? Kann ich dafür, daß es Einmal sich verirrt?

Herzogin. Unbegreiflich! Du, leidenschaftlich verliebt? und in wen? in einen wahnsinnigen, irrenden Ritter! —

Eugenie. Schonung, Schonung! theure Sennora!

Arie.

Ach! wer kennet Amors Launen alle?
Ach! wer kennt nicht seine Macht?
Bey dem schmetternden und rauhem Schalle
Der Trompeten, führet er den Held' zur Schlacht!
Er, er tönet aus des Hirten sanfter Flöte!
Für ihn steigt herauf die Morgenröthe;
Für ihn sinkt hinab die Nacht! —

Herzogin. Nein, bey allen Heiligen, das faß ich nicht! — Und das bist du, Eugenie? Du, deren Sprödigkeit so manchen artigen Hildalgo in Verzweiflung stürzte?

Eugenie. O, Sennora! Kennten Sie nicht das eigensinnige, launige, halsstarrige Ding — Liebe genannt? Man sollte es Weib nennen! — Ist Don Quixotte der Mann, als den ihn Ben-Engeli schildert? Ist er nicht ein junger liebenswürdiger Mann? Leider! und von zu feurigem Blut! zu lebhafter Einbildungskraft!

Herzogin. Alles wahr, Eugenie! aber bedenk seinen Wahnsinn und deine Erziehung, deine Grundsäze.

Eugenie. Sie sind das Opfer meiner Empfindungen — Don Quixotte ist wahnsinnig — ich gesteh' es — aber ist er nicht brav? —

Herzogin. Immerhin.

Eugenie. Nicht gütig?

Herzogin. O ja!

Eugenie. Offen, redlich?

Herzogin. Ja, ja!

Eugenie. Ohne Falsch, theilnehmend und wohlwollend?

Herzogin. Ich kanns nicht läugnen.

Eugenie. Und klug und verständig?

Herzogin. Gelehrt so gar!

Eugenie. Und seines Freundes Freund! O! er wird seines Weibes Mann seyn! So fest er jezt an seiner idealischen Prinzessin hanget, wird er einst an seiner Gattin hangen; — Ach! und selbst durch seinen Wahn-

sinn ward' er mir lieb — Seine Grille, der Rächer der Ungebühr, der Vertheidiger der Jungfrauen, der Beschützer der Wittwen und Waisen zu seyn! diese von allen so lächerlich dargestellte Grille, was verräth sie anders, als eine große edle Seele? unwerth unsers Zeitalters, das nichts interessantes mehr gebiehrt und das ihn verkennt.

Herzogin. Mädchen, Mädchen! Dein Herz läuft mit deinem Kopfe davon!

Eugenie. Immerhin, beste Gebieterin! Empfindung urtheilt oft richtiger, als kalter Verstand. Sie wissen es von jeher, wie sehr mein Hang zur Schwärmerey mich aufs Ausserordentlichste zog.

Herzogin. Ja, ja! und die Romanlektüre —

Eugenie. Ich läugne sie nicht. — Ach, sie würkt, was viele Arzneyen würken: sie spannt und verdirbt, indem sie heilt.

Herzogin. Immerhin! Aber wie hat deine Liebe seinen Kaltsinn, seine Verachtung gegen alle Damen überleben können? Das faß' ich nicht!

Eugenie. Sennora! Er haßt uns, weil er ein Ideal liebt. Er ist mir drum noch lieber.

Herzogin. Unbegreifliches Mädchen! Du siehst doch, daß eben diese Rittergrille dich un-

glücklich macht! Meinst du er werde sich verbinden, so lang er irrender Ritter ist?

Eugenie. Zeit, Ruhe, Zerstreuung, die Sorgfalt der Liebe — hoft' ich — würden ihn allmählig heilen — Ich hoft' es — sag' ich — doch ich fühl' es — ich bin nicht gebohren, glücklich zu seyn. — Ich eitles Mädchen, hofte alles von dem Eindruck, den meine Gestalt, meine Stimme unter so romantischen Umständen, auf sein Herz machen müste. — Dieser mißlungne Versuch hat mir die Augen geöfnet, — meine Thränen —

Herzogin. Arme Eugenie! Und dein Entschluß?

Eugenie. Ist gefaßt — der Schleyer soll meine Thorheit büßen; (wirft sich zu ihren Füßen) Ich fleh' um ihre Erlaubnis! —

Herzogin. Eugenie! (Hebt sie auf, trocknet einige Thränen) Nicht so, Liebe! Du weißt, ich liebe dich immer, als Freundin.

Eugenie. Ich weiß es, und mein Herz wird ewig diese wohlthätige Hand seegnen.

Herzogin. Du darfst dich von mir nicht trennen. Noch einmal beschwör ich dich! überleg es, versuch', was du über dein Herz vermagst.

Eugenie. Sennora! ich kam nicht ohne Kampf hieher.

Herzogin. Ich geb dir Bedenkzeit.

Eugenie. Umsonst! theure Gebieterin, umsonst! —

Arie.

Ach! wie war ich sonst so glücklich!
Fried' und Ruhe wohnten hier!
Wohl, wohl mir!
Wie ein Bach sanft durch die Wiesen rauschet,
Flossen meine Tage hin!
Wohl, wohl mir!
Aber Sturm hat mich ergriffen!
Gram der Liebe wüthet hier;
Weh mir! weh mir!
Ach! vergebens kämpf ich mit den Wogen
Gränzenloser Leidenschaft!
Wehe mir! wehe mir!

Herzogin. Noch will ich einen Entwurf wagen. — Wir müssen ihn durchaus von dieser unsinnigen Grille für Dulzineen heilen! Geh' nur und versprich, bis dahin, nichts zu unternehmen.

Eugenie. Sennora!

Herzogin. (giebt ihr die Hand) Armes Mädchen!

Achter Auftritt.

Herzogin allein.

Was die Liebe für wunderbare Launen hat! — Nun zum Herzog! (ab).

Neun=

Neunter Auftritt.

Don Quixotte, Sancho (aus dem Schlosse kommend).

Sancho. So wollt Ihr durchaus fort, g'strenger Herr?

Don Quix. Es ist beschlossen — Doch der Herzog bittet mich so dringend, diesen Abend noch einem Feste beyzuwohnen, das er zu Ehre der weisen Urgande, meiner Beschüzerin geben will, daß ich meine Abreise bis morgen ausgesezt habe — Mach' morgen früh meine Waffen zurecht, sattle meinen Rozinante und dann leb wohl, Sancho! ich ziehe hin, wo mich Pflicht und mein Schicksal ruft. — Bleib du hier! — tödte alle Zuhörer mit deinem Unsinn, ersäufe sie mit deinen Sprüchwörtern; wühle dich im Schlamme der Weichlichkeit, des Fressens und Müssiggangs, und laß am Ende deiner Laufbahn auf deinen Stein sezen: Hier liegt Sancho, er lebte, fraß, schlief und starb — — Ich sehe dort im Lustwald Racketen steigen; das Fest fängt an; folge mir! (ab).

Zehnter Auftritt.

Herzog, Herzogin, (die sich begegnen) Eugenie (hinter ihr)

Herzogin. Ich suchte Sie, bester Gemahl!

Herzog. Der Ritter war bey mir; er will uns durchaus verlassen. Ich denke mir heute mit ihm noch einen kleinen Spaß zu machen. Ich hab' ein kleines Fest angestellt; Sie erlauben's doch, Beste?

Herzogin. Was denn für ein Fest?

Herzog. Das Geburtsfest der weisen Urgande, seiner Beschüzerin, das ich ihm zu Ehren feyre — Ihre Duenna Ruytroez wird die Urgande vorstellen.

Herzogin (verweisend). Herzog! Herzog! Schonen Sie doch des armen Mannes!

Herzog. Ein unschuldiger Scherz!

Herzogin. Bey alle dem, liebster Gemahl! reut es mich bisweilen, daß wir des armen Unglücklichen spotten — Seine Grille ausgenommen, ist er in jedem Betracht ein edler liebenswürdiger Mann, und welcher unter uns hat nicht sein Steckenpferd? Hätt' ich nicht zum Besten meiner armen Eugenie noch einen Plan vor, den ich Ihnen nachher entdecken will, so —

Herzog. Besorgen Sie nichts! Glauben Sie denn, Don Quixotte sey bey aller seiner Narrheit unglücklich? Wir müssen uns hier auf dem Lande amusiren, und wenn wir nicht die Grillen andrer dazu benuzen wollen, so werden wir für langer Weile sterben. —

Herzogin. Doch, Sie halten Wort, mein Bester! wenn es Eugenien gelingt, ihn zu gewinnen. —

Herzog. Was will ich dieser Advokatin abschlagen? Und bey alle dem gönn' ich dem ehrlichen Quixotte alles Gute; denn er ist wahrlich eine gutmüthige Art von Narren.

Herzogin. Treiben Sie den Scherz nur nicht zu weit!

Herzog. Sorgen Sie doch nicht — Mir fällt sogar noch ein, wie wir dieses Fest zu Eugeniens Vortheil benuzen können. Haben Sie nicht ihr Porträt?

Herzogin. Ja! hier ist es! Was wollen Sie damit?

Herzog. Lassen Sie mich machen! Kommen Sie, kommen Sie mit in das Lustwäldchen. Ich sehe Racketen steigen; Mutter Urgande ist im Anzug (ab).

Elfter Auftritt.

Eugenie (die bisher immer in einiger Entfernung stehen blieb, allein.

Armer, armer, kranker Mann! — so ist das Schicksal des Niedrern: er interessirt den Großen nur, so lang' er ihn amüsirt; fern flieh er von ihm, wenn er ruhigen Sinnes und klug ist (ab).

(Das Theater verwandelt sich in einen Wald, der überall erleuchtet ist. Don Quixotte im Vordergrund auf seine Lanze gelehnt. Es erscheint ein Altar und über ihm Urgandens Nahmen in Feuer. Stille feyerliche Musik. Der Herzog, die Herzogin, ihr Gefolge, nebst Sancho kommen an; nach gewechselten Complimenten setzen sie sich mit Don Quixotte auf eine Rasenbank. Sechs Damen und sechs Cavallier's als Feen und Genien gekleidet, erscheinen, tanzen ein Ballet und streuen Blumen auf den Altar. Knall und Feuer verkündigt die Ankunft der weisen Urgande; sie kömmt auf einem Wagen von Schnecken gezogen vor dem Herzog vorbey, steigt aus, naht sich dem Altar, legt ein Porträt darauf und zieht in ihren Schneckenwagen weiter. — Don Quixotte eilt zum Altar, findet das Porträt, betrachtets mit der ausschweifendsten Entzückung, winkt Sanchon hinzu; die Feen und Genien umringen sie mit einem Reihentanz und der Vorhang fällt).

Zweyter Aufzug.

Erster Auftritt.

(Ein Zimmer im Schlosse. Es ist Morgen.)

Don Quixotte allein.

(Das Porträt in der Hand.)

O gewiß, sie ists! Sie, der Ausbund der Schönheit und Lieblichkeit! der Rahm aller Holdseeligkeit! Ja ich erkenn' es; es ist Dulzinee, meine überirrdische Prinzessin! —

Arie.

Ja, das ist sie, die Dame meiner Gedanken,
Dulzinee! Dies ist ihr göttliches Bild!
Sie, die Krone der Schönheit,
Der Sittsamkeit Schranken,
Süß, wie Hyblos Honig, und mild!

Ach! wenn werd' ich dies schöne Urbild erblicken,
Das mir so lang' ein neid'scher Zauber entzieht!
Strömt aus dem Anschau dies Bilds schon Entzücken,
Wie erst? wann einst mein Auge dich sieht! —

Dank, Dank dir, weise Urgande! daß du diesen Trost mir gewährest! Mir Armen! der verdammt ist, fern von ihr durch Wüsten und

Wälder zu irren! indeß der verfluchte Zauberer Friston sie in Gestalt einer scheußlichen Graßmagd gefesselt hält! Dies Bild soll im Streit meinen Muth entzünden und meinen Arm stählen (ab).

Zweyter Auftritt.

(Der Herzogin Zimmer).

Herzogin, Sancho.

Herzogin. Also bist du gewiß, daß er Dulzineen nie gesehen hat? —

Sancho. So gewiß, Ihr Hoheiten! als daß ich heute seit einer Stunde nüchtern bin. I wo zum Geyer sollt' er sie denn sehn? Das einzigemahl, wo wir sie zu Toboso besuchten, war sie ja in einen schmuzigen Aschenbrödel verwandelt, wie Ihr wißt! welches der Himmel dem verfluchten Hexenmeister Friston auf seinem Kopf vergelten wolle! Wiewohl wir andern etwas mehr von der Sache wissen, Euer Hoheit versteht mich —

Herzogin. Wie kann er sich aber in eine Schönheit verlieben, die er nie gesehen hat?

Sancho. Freylich! denn was das Aug sieht, glaubts Herz; aber das ist nun so eine von seinen Grillen, die ihm der Teufel selbst nicht aus dem Leibe bringt. Nu wird's vollends drüber

losgehen, daß er das Bild von der Hexe Urschamande, erhalten hat. — Denn er schwört jezt, daß das die leibhaftige Dulzinee ist; der sie doch meiner Six' so wenig gleich sieht, als Euer Hoheit meiner Sanchika; wiewohl diese eben auch kein Haderlumpen ist — mit Verlaub zu sagen.

Herzogin. Geh und ruf mir den Herzog.

(Sancho ab).

Dritter Auftritt.

Herzogin allein.

Ich dacht' dem guten Quixotte, eine neue Comödie zu ersparen! Aber umsonst! Eugenie! (ruft ins Cabinet).

Vierter Auftritt.

Eugenie, Herzogin.

Eugenie. Was befehlen Sie, Sennora!

Herzogin. Hoffe Freundin! Dein Bild hat tiefen Eindruck auf des Ritters Herz gemacht. Nur Schade, daß ers für Dulzineens Bild nimmt; doch wir wollen ihm den Wahn schon benehmen. Nur noch ein bischen Gedult, armes Mädchen!

Eugenie. Mein Schicksal ist in Ihrer Hand.

Herzogin. In freundlicher Hand. Ich habe den Herzog bewogen, daß er dir die Schenkung von dem Landguth Buenovisto bestätigt. Hier hast du den Kontrakt. Wir werden also nicht fern seyn, wenn du noch deinen Ritter bezwingst. Siehst du, wie eigennützig ich bin! Nun geh, Eugenie! geh! mein Gemahl kömmt.

Eugenie. (mit nassen Augen) Theure, theure Wohlthäterin! Soll ich — vermag ich —

Herzogin. Geh Eugenie, spare deinen Dank! noch ist ja nichts gethan. Geh', ich befehle dir's! (Eugenie mit Zeichen der Rührung ab).

Fünfter Auftritt.

Herzogin allein.

Gutes Kind! Gott! wer doch alles um sich her glücklich machen könnte!

Sechster Auftritt.

Herzog, Herzogin.

Herzog. Sagt ich's Ihnen nicht, daß ers für Dulzineens Porträt nehmen würde? Schon hängts an seiner Brust und er gebehrdet sich damit — verzeihen Sie, daß ich lache!

Herzogin. Bedauern Sie vielmehr den armen Mann! Ich seh' wohl, liebster Gemahl! es bleibt uns nichts übrig, als den Plan zu verfolgen. Haben Sie alle Anstalten gemacht?

Herzog. Alles ist bereit; ich denke wir schicken nach unserm Schildknappen Mirlando; denn Don Quixotte eilt und will uns verlassen. Schon ist er gewafnet und sein edler Gaul gerüstet! — (der Herzog ruft einen Pagen. Don Quixotte tritt herein).

Siebenter Auftritt.

Don Quixotte (gewafnet) Vorige.

Herzog. Willkommen Herr Ritter! wir wollten Euch aufsuchen.

Don Quix. Hier bin ich, zu Eurem Befehl! Ich suchte Euer Hoheiten, um mich zu beurlauben, und für all' Eure Wohlthaten den warmen Dank meiner Seele darzulegen! Auch Euch, durchlauchtigste Herzogin! Ich verehr' Euch — ich hab' ein dankbares Herz, und bin von Eurer Güte gerührt und beschämt! Verlangt von mir, welche Gab' Ihr wollt, und sie sey Euch gewährt, wenn mein Arm es vermag und es nicht gegen Ordenspflicht und Gewohnheit ist! Und dann lebt wohl, Sennores! Meine Pflicht ruft mich; und dieses, ganz gewiß durch Ihre edle Veranlas-

sung erhaltene Porträt meiner überirrdischen Prinzessin — das Geschenk meiner Freundin Urgande — fordert mich zu großen Thaten auf!

Herzog. Wir können Euern Dank nicht annehmen, Edler Ritter! wiewohl wir wissen, daß Ihr der Kompaß aller Höflichkeit seyd. — Vermögen unsre Bitten nichts mehr? so zieht denn hin, tapferer Ritter! Spiegel und Blume der irrenden Ritterschaft! Richter des Unrechts, und Rächer der Ungebühr! — Zieht hin, bekämpft Löwen und Greife, rettet genothdrängte Prinzessinnen und vernichtet die verfluchten Zaubermohren, die sie in scheußlichen Höhlen gefangen halten! Zieht hin! und möchtet Ihr mich nicht wieder sehen, bis der Ruhm Eurer Thaten Euch den Besiz des großen Königreichs Trapezunt und der überirrdischen Prinzessin Dulzinee — doch nicht in ihrer jezigen Gestalt — erworben haben — und sie Euch Enkel — Wer unterbricht uns?

Achter Auftritt.

Page, Vorige.

Page. Gnädigster Gebieter! Der Herr Mirlando, Schildknapp der weisen Urgande bittet, Euer Hoheiten und dem edlen Ritter aufzuwarten!

Herzog. Was will dieser? — Laß ihn kommen! (Page ab).

Neunter Auftritt.

Mirlando (im schwarzem Talar, mit einem langen Schweif von Flor; das Gesicht verhüllt; hinter ihm sechs von seinem Gefolge in Trauerkleidung. Er beugt sich gegen den Herzog und die Herzogin; dann spricht er gegen Don Quixotte;)

Recitativ.

Tapfrer Löwen-Ritter!
Von Schmerz gebeugt, erscheint vor Dir,
Urgandens, Deiner Freundin,
Schildknapp, Dir zu melden —
Weh mir! daß mir das Loos
Der Trauerbothschaft fiel! —
Daß Friston, der verrätherische Friston,
Voll Grimms — von Dulzineen, seiner reizenden Gefangenen,
Verachtet sich zu sehn, ihr einen Dolch
In ihren treuen Busen stieß! — Urgande
Entriß ihm ihre Leiche — und sie schickt mich ab,
Dir zu verkünden diese Trauerpost! Sie hoffet,
Du werdest sie empfangen als ein Mann und Ritter!

Don Quix. Wie beym Himmel! ists möglich? Dulzinee todt? — Nein, mein Herr Schildknapp! mir sagt man das nicht; — das vermag kein Zauberer!

Mirlando. Wenn der edle Ritter sich in den nächsten Wald verfügen will, so kann er die traurigen Reste der unvergleichlichen Prinzessin finden, die meine Gebieterin — wie gesagt — dem verfluchten Friston entrissen und zum Trost des Herrn Ritters auf mein Geheiß dorthin bringen lassen wird!

Don Quix. Ists möglich! wie? Das Licht meiner Seele wäre also verloschen? Dulzinee, die Königin meines Herzens, die Dame meiner Gedanken, todt! Ermanne dich, Don Quixotte und hin zu ihrer Asche, dort ihrem Tode blutige Rache zu schwören, und dann zu sterben! Auf edler Schildknapp, auf und laß uns hin! (alle ab).

Zehnter Auftritt.

(Ein Wald. Trauermusik; ein Monument; Geister, die eine Bahre langsam feyerlich durch den Wald tragen. Indeß erscheint Mirlando, Don Quixotte, der Herzog, die Herzogin, Sancho, Gefolge: Don Quixotte stürzt bey diesem Anblick auf die Bahre zu: Mirlando hebt den Zauberstab und hält ihn zurück. Die Geister sezen ihren Zug fort).

Chor.

Sie ist dahin, der Schönheit Blume,
Der Keuschheit Spiegel ist dahin!

Eine Stimme.

Auf, Lieder, tönt zu ihrem Ruhme,
Verherrlicht sie! und tröstet ihn! —

Chor.

Sie ist dahin ꝛc. V. A.

(Sie sezen den Sarg in das Monument und reihen sich auf beiden Seiten desselben. Die Musik schweigt).

Don Quix. (der auf das Monument sich stüzt). Dies sind sie also die schönen Reste meiner überirrdischen Prinzessin? — Dies ist also der Lohn meiner Gefahren, meiner Thaten? — Dahin ist sie also, die Blume ihres Geschlechts! der Inbegrif aller Vollkommenheit? Nun, fahre wohl, Don Quixotte! Stirb, denn die Sonne deines Lebens ist untergegangen! — Doch nein! erst soll mein Grimm diesen vermaledeiten Zauberer, diesen Abschaum der Hölle treffen! Fluch über ihn! — Dies siegreiche Schwerd soll ihm den verfluchten Kopf vom Rumpfe trennen! Mit dieser Lanze will ich seinen Schedel zerschmettern und sein Blut dem Schatten der himmlischen Königin meiner Seele opfern! —

Arie.

Was zaudr' ich? was weil' ich? —
O, geht doch! o laßt mich!
Ich will ihn zerschmettern,
Troz Zauber und Göttern!
Ich will ihn zerspalten,
In allen Gestalten!
Ich will ihn verfolgen,
Mit Lanzen und Dolchen!

Ich nehm ihn bei'm Schopf
Und trenn' den verruchten Körper vom Kopf! —

Mirlando. Halt ein! — Die weise Urgande verbietet Dirs, bey Vermeidung ihrer Ungnade!

Don Quix. (aufs Monument sich lehnend).

Arie.

O! so laßt mich, laßt mich sterben!
So verlangt es Eid' und Pflicht;
Denn ein Ritter, ohne Dame,
Ist die Sonne ohne Licht!

v. A.

(Er sinkt in stummer sprachloser Schwermuth an das Grabmahl — Die Geister eröffnen ein Ballet; sie umwinden das Grabmahl mit Kränzen, und bestreuen es mit Blumen; der Vorhang fällt).

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

(Zimmer im Pallast).

Herzogin, Donna Eugenie.

Herzogin. Du weinst, Eugenie?

Eugenie. Soll ich nicht, beste Gebieterin?

In den Kelch der Leiden dieses Lebens,
Goß die Natur
Nur
Einen Tropfen Wonne: — Liebe!

Jenen leert' ich ganz! Ach, und vergebens
Seufz' ich, sehn' ich
Mich
Nach dem Einz'gen, werth mir des Seyns!

Seit diesem Morgen hängt der Arme in sprachloser Verzweiflung am Grabmahl! Nein, Sennora, es ist zu viel! es ist zu viel! Mein Herz verabscheut allen Trug. Lassen Sie mich meinem Entschlusse folgen; Zeit, Einsamkeit, Gebet wird vielleicht mein armes Herz heilen.

Herzogin. Ich fürchte, sie werden es nicht, arme Freundin! der Schleyer bedeckt wohl den Schmerz, aber er heilt ihn nicht. Die Wunde frißt unter sich, und ein zu rasches Gelübd, das Opfer eines nicht unbefangenen Herzens, wird oft, wird immer eine unversiegliche Quelle von Leiden.

Donna Eug. Der freundliche Tod wird ihn heilen.

Herzogin. Er flieht den Sehnenden. — Doch ist dem alle Hofnung verlohren?

Donna Eug. Sie ists! Sie ists!

Herzogin. Nein, Eugenie! — Du siehst, ich wollt' ihn eine neue Komödie erspahren; aber ich kann nicht. Don Quixotte ist ein Kranker, so muß man ihn behandeln.

Eugenie. Doch ist's Betrug! —

Herzogin. Er seys! Mein Herz haßt diesen so sehr, als deines. Aber es ist ein unschuldiger, wohlthätiger Betrug, den er einst in Tagen ruhigen Bewußtseyns uns und dir danken wird.

Eugenie. Ich bewundre Ihre klügre Einsichten, theure Wohlthäterin! Und doch —

Herzogin. Und was?

Eugenie. Und doch — verzeihen Sie dem albernen Mädchen! — findet sich die Feinheit meiner Empfindung beleidigt, in einer andern geliebt zu werden!

Herzogin. Ich verehre diese Delikatesse der Empfindung; aber laß dich deine Schwärmerey nicht zu weit führen, bestes Kind! Der Ritter sah dich, er sah Dulzineen nie. Du weißt, welch mächtigen Eindruck dein Bild auf ihn machte! — in wem wird er dich lieben? in einem Ideal, das er nie sah? Gehts denn in der Romanen, in der Schäfer- und in der würklichen Welt anders? und hat nicht jeder Jüngling, jedes Mädchen, ein Ideal im Kopf, auf das es einst den Gegenstand seiner Liebe eingießt?

Eugenie. O wahr, wahr, beste Gebieterin!

Herzogin. Dacht' ichs doch, ich würde die rechte Saite deines Herzens anspielen! — Nun, Eugenie, laß nur die Sorge mir! du kannst ein lohnendes Werk thun: des redlichen Mannes zerrüttete Vernunft allmählig herstellen, ihn von seiner Rittergrille heilen und der Welt einen nützlichen Bürger zurückgeben. Einst kanst du hinter der Gardine in einem jener seeligen vertraulichen Augenblicke, wo Seele sich in Seele gießt, deinem Gemahl alles entdecken, und er

wird dich für den Betrug nur mit Küssen strafen!

Eugenie. O! leiten Sie mich, führen Sie mich, beste Gebieterin, Sie, die Führerin meiner Jugend!

Herzogin. Zähl auf meine treue Freundschaft! (umarmt sie) Und nun zum Werk! Spiele deine Rolle gut. Ich dacht', wo möglich, dir sie zu ersparen; Ich dachte durch die Nachricht von Dulzineens Tod ihn von dieser wunderbaren Liebe zu heilen — und dann allmählig sein Herz auf dich zu lenken! Aber umsonst! — seine Halsstarrigkeit, sein unbeweglicher Entschluß nicht von dem Grabmahl zu weichen, machts unmöglich.

Zweiter Auftritt.

Herzog, Vorige.

Herzog. Umsonst! Ich habs selbst versucht, ihn zu bereden, daß er das Monument verläßt; er antwortete mir nicht! noch ist er unbeweglich auf der nemlichen Stelle. Wenn also Ihr Plan ausgeführt werden soll —

Herzogin. Eben sprach ich davon mit Eugenien und bereitete sie darauf. — Haben Sie die übrigen Rollen ausgetheilt?

Herzog. Alles ist in Bereitschaft! Ruyterez wird wieder die weise Urgande und Pietro den papiernen Riesen Maleorte spielen. — Die Duenna sieht meiner Ehre sehr ehrwürdig aus. —

Herzogin. Nun, so gehe Eugenie! und Muth gefaßt!

Herzog. Nur munter ins Grab, Donna! Hoffentlich solls zum Ehbett — und vielleicht, wer weiß — zum Wochenbett werden —

Eugenie. O Sennor! (beschämt).

Herzogin. Pfui, häßlicher Mensch! schonen Sie des armen Mädchens! Kommen Sie! — (ab).

Dritter Auftritt.

(Der Wald; das Monument; Don Quixotte allein in der vorigen Stellung, während welcher er sich aufrichtet;)

Komm endlich, komm', mit deiner Hippe,
Freund Hain und ende meinen Liebesharm!

Ich warte, dein! Ich fasse dein Gerippe
Furchtlos und freundlich in den Arm!

Denn ach! die Sonne meines Lebens
Hat sich geneigt! der Schönheit Blume sinkt!
Vergebens lockt ihr, Kronen! ach vergebens,
Daß Ruhm zu neuen Thaten winkt!

Der irrende, der tapfre Ritter,
Kennt nicht Gefahr, scheut keine Noth;
Er trozt dem Sturm, er trozt dem Ungewitter!
Doch stürzt ihn seiner Dame Tod! —

(Er sinkt in die vorige Stellung).

Vierter Auftritt.

Sancho (der auf den Zehen herbey schleicht, einen Korb mit Flaschen und Eßwaaren in der Hand). Don Quixotte.

Duett:

Sancho. Herr!

Don Quixotte. Was willst du?

Sancho. Wollt Ihr nicht essen?

Don Quixotte. Nein!

Sancho. Wollt Ihr nicht trinken?

Don Quixotte. Nein!

Sancho. Herr! hier ist Wein.

Don Quixotte. Nein! Nein!

Sancho. Herr, hier ist Schinken!
Pasteten und Torten
Von dreyerley Sorten,
Limonade, Marmelade,
Schokolade, Limonade —

Don Quixotte. Nein, nein! laß mich in Ruh!
Du Vielfraß du! —

Sancho. Aber Herr! seyd Ihr denn klug, Euch da zwölf Glockenstunden lang zu dem Moment herzusezen! — Ihr werdet sie meiner Treu, nicht lebendig machen. — Todt ist todt, und für den Tod ist kein Kraut gewachsen.

Don Quix. Unverschämter! entweihe nicht Dulzineens heilige Asche! —

Sancho. Aber, beym heiligen Peter und Niklas! lieber Herr! wollt Ihr Euch denn durchaus zu todte hungern?

Don Quix. Das Leben ist mir verhaßt! was soll ich ohne Dame?

Sancho. Aber um der tausend Wunder willen, bedenkt nur daß sie der verdammte Friston in eine häßliche Bauermagd verwandelt hat! Wollt Ihr Euch denn mit Gewalt ums Leben bringen? und das um eines solchen Meerschwein'gens willen? Bedenkts nur, lieber Herr! die Welt ist ja voll Weibsen, es giebt ja dergleichen Menscher mehr —

Don Quix. Verruchter Frevler! zu lange schon störst du mit deinen Lästerungen die Ruhe dieser himmlischen Gebeine! Stirb scheußliches Ungeheuer! Stirb Verläumder! (zieht das Schwerd).

Sancho (knieend). Barmherzigkeit! Barmherzigkeit, g'strenger Herr! Ihr wißt, daß ich Euer alter ehrlicher Diener bin! daß ich Euch noch auf diesen Armen herumgetragen habe — und daß ichs doch Herzensgut mit Euch meine!

Don Quix. (in vorige Schwermuth gesunken) Verzeih mir! Da hast du meine Hand, alter Freund! leb wohl! Nimm mein Felleißen, und was drinnen ist, ist dein! Es ist alles was ich habe, und ich laß dirs mit guten Herzen! hab Dank für deine treue Freundschaft. —

Sancho. Bester Herr!

Don Quix. Mir ist leid, daß ich dich verlassen soll! Aber ach! mein Verhängniß will es! Denk nicht Uebels von mir nach meinem Tode! Ehre mein Andenken! und wenn man mich lästert, so sprich: er war ein guter Mann. Geh!

Sancho. Herr, Herr ich kann nicht —

Don Quix. Du mußt! Geh, augenblicklich. Bitte den Pfarrer, daß er sich meiner Nichte annimmt. Bleib rechtschaffen! dies ist mein bestes Vermächtnis! und nun verlaß mich!

Sancho. Unmöglich, Unmöglich!

Don Quix. Verlaß mich, sag' ich dir! —

Fünfter Auftritt.

(Ein Donnerschlag).

Urgande.

Recitativ.

Ich hab, von deinem Schmerz gerührt,
Mich zu des Schicksals Thron genahet;
Mein Flehn und deiner Thaten Ruhm

Hat seinen Starrsinn endlich doch bezwungen!
Es sprach: „Es soll Prinzessin Dulzinee,
„Aus ihrer Asche wieder aufblüh'n;
„Wenn ihr geliebter Ritter schwört,
„Drey Dinge zu erfüllen, die
„Das heil'ge Buch des
„Schicksals fordert!

Don Quixotte. Es fordre.

Urgande. Fürs erste, besieg er die Greifen und Drachen,
Die unsichtbar dies Grabmahl bewachen!

Don Quixotte. Wo sind sie, die Drachen?

(Zwey Drachen erscheinen aus dem Monument und speyen Feuer gegen Don Quixotte; er bekämpft sie und sie fliehen. Sancho verbirgt sich).

Urgande. Heil dir! — „Zum zweyten — so sind des Schicksals Worte, —
„Besieg er den Erbfeind des Guten, den schrecklichen Riesen Maleorte!"

Don Quix. Wo ist er, der Riese? (Der Riese erscheint).

Don Quixotte. (bekämpft ihn; er sinkt zusammen und läßt das Schwerd fallen. Don Quixotte nimmt es auf).

Urgande. Tapfrer Ritter, wohl Dir! nun hast du noch Eine Bedingnis! —

„Der Löwenritter — so ist des Schicksals Stimme —
„Soll schwören, daß er künftig Ordensstand und Ritterschaft
„Verlassen will und in den Armen seiner Dulzinee,
„Im Schatten seiner Lorbeern ruhen."
Schwörs!

Don Quix. Wie? ists möglich?

Urgande. Schwör's.

Don Quix. Ich schwör's!

Urgande. Schwör's auf dieses Schwerd.

Don Quix. Ich schwör's auf dieses Schwerd!

Urgande. Berühr das Grab, und freu dich deines Glücks.

Don Quix. (berührt das Grabmahl mit dem Schwerd. Urgande verschwindet)

Sechster Auftritt.

(Ein Donnerschlag; das Grabmahl öfnet sich, Eugenie im weißen Gewand steigt empor).

Recitativ.

Wie ist mir? wach' ich oder träum' ich?
Wie, leb' ich noch? Doch nein!

Mich hat des Todes Strahl getroffen;
Ich wandle in Elisium! —
Doch — horch! Ich höre sie
Der Sphären Harmonien!
Rings um mich her ist's Licht, ist's Helle!
So bist du endlich frey, mein Geist? bist nun hinauf
Geklimmt zum Siz der Gottheit!
Dort wandeln Seelige! o, nehmt mich auf! —
Mich ärmste auf, in eure Reihen! —
Unschuldig komme ich zu euch und rein!

Arie.

Doch nein! dies ist noch irrdisches Leben!
Noch pochet mein Herz,
Noch fühl' ich es leben!
Hofnung und Zweifel bestürmen mich!
Ist's möglich — seh' ich —
Geliebter — dich —? —

(Steigt herab).

Don Quix. (der in Entzücken verlohren da stand, auf sie zu und ihr zu Füßen) Ist's möglich! Dulzinee, angebetete Prinzessin!

Eugenie. Ich bin die Deinige!

Duett.

Don Quixotte. Hab' ich endlich Dich errungen,
Süßer Lohn für all' mein Leid?

Donna Eugenie. Tod und Grab hat sie bezwungen,
Deine Treu' und Tapferkeit!

Beyde.

Herz an Herz und Hand in Hand geschlungen,
Gleite uns dies Leben sanft hinab
In ein fernes Grab!

Siebenter Auftritt.

Herzog, Herzogin, Gefolge, Vorige.

Herzog. Wir wissen alles. Empfangen Sie unsere Glückwünsche, erlauchtes Paar! und erlauben Sie uns, Ihre Vermählung zu feyern! —

Sancho. Viel Glück! Bey meiner Seele, das Wasser läuft mir aus den Augen! Nu 's geht alles wunderlich! Jeder Topf findet seinen Deckel.

(Das Gefolge des Herzogs).

Chor.

Fahre nun wohl, Spiegel der Ritter!
Fahre nun wohl, Blume der Schönen!
Lebet glücklich in Kindern und Enkeln!
Ruhm und Unsterblichkeit müssen Euch krönen!

(Der Vorhang fällt).

(Es erscheint ein prächtiger Garten; im Hintergrund auf einem Altare zwey brennende Herzen. Don Quixotte von dem Herzog und Eugenie von der Herzogin geführt, ziehen nebst dem Gefolge über das Theater; sie tanzen eine Quadrille; dann tanzt Sancho ein Solo, und das Gefolge beschließt, — indem es Don Quixotte und Eugenien mit Kränzen krönte, — mit Tänzen, die auf Hymens Feyerlichkeit Beziehung haben).

Der Prozeß.

Lustspiel

in drey Akten.

Dies Stück erschien zuerst im Jahr 1782 unter dem Namen: **Kulör de Püß** oder der **Referent.** Diderot wünschte einst, daß der dramatische Dichter die Carakteristik der Stände mit der des Menschen vereinigen und hieraus neue dramatische Süjets, neue Situazionen schöpfen möchte.

Dies gab mir die Idee zu meinem Referenten. Was heißes Blut, Ueberspannung der Ideen, Empfindsamkeit und Freyheitssinn beym Jüngling, beym anfangenden Geschäftsmann wirkt, und richtig geleitet, gutes wirken kann, ist eine nicht seltne und wie mir scheint, lehrreiche Situazion.

Personen:

Präsident von Rosenthal.

Regierungsrath von Rosenthal. } seine Kinder.
Henriette. }

Obrist von Waldheim.

Fräulein Nannchen, seine Tochter.

Lieutenant von Kramm.

Anton, Rosenthals Bedienter.

Keller.

Jude Elias.

Kaufmann.

Weib.

Erster Aufzug.

Zimmer neben dem Reduten-Saal.

Erster Auftritt.

(Regierungsrath von Rosenthal im Domino, stürzt herein, wirft sich in einen Stuhl)

Tod und Hölle! — Ich finde sie, treffe sie endlich! Sie! Sie! nach der mein liebehungriges Herz so lange sich sehnte! — Das Zittern ihrer Hand in meiner, ihr himmlisches Lächeln, — alles sagt mirs: Sie ists! und — — Weiber! Weiber! — sich nun da mit dem Gecken im Wirbeltanz herumzudrehen!

Zweyter Auftritt.

Lieutnant Kramm, Rosenthal.

Lieut. Kramm. He da! Bruder! He da! Was für alle Teufel, ich lauf schon den

ganzen Saal rund um nach Dir, wie ein Besessener — und da sizt der Kerl und filosofirt und schneidet Gesichter. — He da! (rüttelt ihn) Herr Professor! Herr Professor!

Rosenthal. Laß mich!

Lieutnant. Wo steckst Du? — Du wirst doch, hol mich alle — nicht wohl gar die verfluchte Akten mit in die Redute nehmen? Punsch, Punsch sollst Du trinken, hörst Du? Punsch! Punsch!

Rosenthal. Nein!

Lieutnant. Schampagner also?

Rosenthal. Nein! Nein!

Lieutnant. Burgunder?

Rosenthal. Nein, sag ich Dir. Du weist, ich kann das verdammte Saufen nicht leiden.

Lieutnant. Wie, Herr Philosoph? He da! (Keller kommt). Punsch! Punsch! — Wart! will Dir die Grillen herausjagen!

Rosenthal. Mach' mich nicht toll!

Lieutnant. Ho! ho! Brüderchen. Du läufst fort und läßt mich da unter den gemahlten gnädigen Gesichtern, der gnädigen Frau von A. und gnädigen Frau von B. und wie das ganze A. B. C. heißt — ich schwitze und keuche, und nun hat der Herr Recht überley!

Rosenthal (stampft mit dem Fuß). Soll ich denn nicht Einen Augenblick allein seyn!

Lieutnant. So lang Du willst, Brüderchen, nur jezt nicht. — (Keller bringt Punsch) Sieh da! da kommt Gesellschaft! Lustig, Brüderchen! (zum Keller) schenk ein, Hund! wofür bist Du auf Gottes Erdboden? — (Keller ab). Was für ein Einfall! auf dem Ball allein seyn wollen! (trinkt) Deine Scharmante! ha! ha! hab' ichs getroffen? sizts da? Nu, nu, Bruderherz; Du mußt Dich ändern, total ändern, das sag' ich Dir. — Als Du noch mein Camerad, als Du noch unter der Garde warst — warst Du ein so flinker junger Pursche! lebten so frölich in Saus und Braus! und nun fällts dem Herrn Papa ein, ihn studieren zu lassen, und kaum daß der Mensch von Universitäten zurück ist, machen sie einen Appellazionsrath oder was weiß ich, aus ihm — und weg ist er!

Rosenthal. Ins Tollhaus mit dem, der mirs nachmacht!

Lieutnant. Au wey mir! Au wey mir! Ein Paar Runzeln laß ich Dir schon passiren, aber nur wenn Du im Ornat bist. — Hübsche Mädels, Herr Bruder! — (trinkt).

Rosenthal. Verdammt sey'n sie!

Lieutnant. Ho! ho! Was haben sie Dir gethan? — Du warst ihnen sonst in dem Kleid nicht feind. Aber halt! ich erraths; die Kleine da, mit der Du den Cottillon tanztest. —

Rosenthal. (heftig) Du kennst sie?

Lieutnant. Kennen? ich werd' doch mein Cusinchen kennen.

Rosenthal. Wer? Wer? Deine Cusine, die Amazone?

Lieutnant. Ja, ja, die Amazone.

Rosenthal. Die braune Amazone?

Lieutnant. Freylich!

Rosenthal (umarmt ihn). Trauter, bester Herzens-Junge! das ist Deine Cusine?

Lieutnant. He! He! erstick mich nicht. — Was Teufel, erst sizt der Mensch da, wie ein ausgestopfter Kirchenvater und jezt — Aber hör! Hat Dich Cupido geschossen? Hat er?

Rosenthal. Ach! Bruder, wenn Du nur nicht so rauh, so wild wärst!

Lieutnant. Bruder! laß gut seyn; aufs Herz kommts an. Ich fühls doch, wenn ichs gleich nicht so zierlich geben kann. — Nun, also hat Dir mein Bäschen gefallen?

Rosenthal. Gefallen? Gefallen? O der Engel!

Lieutnant. Sey froh, daß sie ein Mensch ist; ein gutes, hübsches rundes Mädchen. Vivat! (trinkt) Allons! Herr Bruder!

Rosenthal. Aber!

Lieutnant. Trink, oder!

Rosenthal. (Trinkt).

Lieutnant. Rein aus! Recht so! Nu, was willst Du? Was soll ich? Willst Du das Mä-

del haben? Du sollst sie haben, Bruder, und wenn sie mit Ketten am Himmel hieng!

Rosenthal. Wer ist sie? Wie heist sie? Woher? Schon lange hier? Antworte doch!

Lieutnant. Im Verhör fragt man nur Eins auf einmal. Wie? Was? Wer sie ist? Ein Mädel ists; ein gnädiges Fräulein; Fräulein Nantchen. — Nicht wahr, ein lieblicher Name? — — Was die Kerls drinn geigen! Es ist zum rasend werden; da hüpfen sie und springen, wie die Böcke — und haben morgen müde Füße und Kopfweh davon.

Rosenthal. Und woher? Sie ist von hier?

Lieutnant. Aus Sachsen, wo alle hübsche Mädels her sind. Ihr Vater ist ein alter braver Kerl, der manches Pulver roch. Und den Mann schickt man fort, und nun kennen ihn all' seine Freunde und Verwandte nicht mehr; die Hunde! Erwürgen möcht' ich sie.

Rosenthal. Wo wohnt er?

Lieutnant. I! bey mir; meinst' Du, ich werd ihn anders wo wohnen lassen? Ich hab mein Dachstübchen mit ihm getheilt; unter uns ist alles gemein.

Rosenthal. Und Nannchen?

Lieutnant. Ist bey meiner alten Tante, die wunder meint, was für Barmherzigkeit sie an ihr thut, daß sie ihr alle liebe Gottestage erzählt, wie viel das Holz und Licht und Essen kostet.

Rosenthal. Armes, unglückliches Geschöpf!

Lieutnant. J, zum Teufel, Du wirst ja ganz heiß! Soll ich dich mit dem Alten bekannt machen?

Rosenthal. Bester Kramm!

Lieutnant. Gut! — aber saufen mußt Du, sonst keinen Schritt. (trinkt.)

Rosenthal (trinkt). Verdammt sey Dein Saufen!

Lieutnant. Der Alte ist eine ehrliche Haut. Wir standen im Feld beysammen. — Ein grundehrlicher Kerl, sag' ich Dir, brav, wie sein Degen; und da plagt man ihn jezt mit einem lumpigen Prozeß. — Aber zum Teufel! Du trinkst ja nicht. (trinkt).

Rosenthal. (Trinkt.).

Lieutnant. Wenn Du Punsch im Leibe hast, dann geh' hinaus, dann tanzt sichs recht mit dem Mädel! Ich hätte bald selbst Lust gekriegt, aber die Knochen sind zu steif.

Rosenthal. Verdammt sey das Tanzen!

Lieutnant. Wie?

Rosenthal. Sahst Dus nicht, wie der Narr, der Baron Liebe mit ihr herumwirbelte? Hören und Sehen vergieng mir.

Lieutnant. Was! Was! Ich bins Henkers, wenn ich das gesehen habe! ich stand am Farotisch. — hol mich! — Wie? Der einbalsamirte Gecke? — Verdrießt Dichs? — He!

soll ich naus Brüderchen? Soll ihn ausprügeln? soll ich? (will fort)

Rosenthal. Pfui, schäm' Dich!

Lieutnant. Hast Recht Brüderchen! Du kannst ihn selbst finden! — Morgen also; ich will Dir sekundiren.

Rosenthal. Bist Du morgen früh zu Haus?

Lieutnant. Ja, ja, bis zur Parade; Glock 11 Uhr! flink muß der Soldat seyn! Willst Du zu mir kommen? Willst bey mir frühstücken? O Persiko hab' ich, Persiko, Brüderchen! Was herrliches! Und dann hinaus! Wir wollen dem Kerlchen warm machen!

Rosenthal. Ich möchte Nannchens Vater sprechen.

Lieutnant. Ja ja, wenn er will; denn der Kerl ist verdammt wunderlich; aber ich will ihn morgen zu Dir schicken. Du kannst ihm vielleicht helfen, dem armen Teufel!

Rosenthal. Meine Schwester!

Lieutnant. Wie? Was? J, daß Dich! nein, Brüderchen — nun muß ich fort, — ich bin dem Mädel Herzensgut — aber ich kann nicht unter den vornehmen Damsen seyn. —

Rosenthal. Bleib doch.

Lieutnant. Zum Teufel, laß mich! es wird mir gleich so angst —

Dritter Auftritt.

Henriette, Vorige.

Henriette (die den Lieutenant aufhält). Wohin, Vetter?

Lieutnant. Wollte nur — dachte nur — (will fort).

Henriette. Wollte nur? Dachte nur? Lieber Herr Lieutnant, sie machen wieder eine armseelige Figur!

Lieutnant. Haben Recht, Euer Gnaden! Nun der Soldat —

Henriette. Ersparen Sie eine weise Anmerkung. — Doch still! ich kam her unsern hochweisen Philosophen aufzusuchen. — Eure Magnifizenz! (zum Lieutnant) Ohne Umstände, Herr Lieutnant (indem sie auf die Gläser zeigt).

Lieutnant. Gehorsamer Diener! Gehorsamer Diener! — Wenn sie erlauben! — (bey Seite) das nenn' ich mir doch ein bravs Mädel! —

Henriette. (die ihrem Bruder, der mit unterstütztem Arm am Tisch saß, inzwischen den Arm weggezogen).

Rosenthal. Bist Du rasend?

Henriette. Das nicht, aber mondsüchtig vielleicht, wenn das ansteckt. — Wo bleibst Du?

Rosenthal. Ich?

Henriette. Ja, ja! Du!

Rosenthal. Närrsche Frage!

Henriette. Warum denn?

Rosenthal. Ich? ich bleibe — hier vor der Hand!

Henriette. Und warum? wenn man fragen darf.

Rosenthal. Warum? — Hm! — Hm!

Henriette. Ja ja, warum?

Rosenthal. Darum!

Henrietre. Carl!

Rosenthal. Henriette!

Henriette. Ich glaube wirklich — du rasest.

Rosenthal. Wollte! Wollte!

Henriette. Es ist unerhört! Da mitten aus der Reihe wegzulaufen.

Rosenthal. Possen!

Henriette. Die Gräfin Fabri stehen zu lassen!

Rosenthal. Hol der Henker all' die hölzernen gnädigen Puppen!

Lieutnant. Amen! Amen!

Henriette. Daß des Flüsterns und Klatschens und Gemurmels jezt kein Ende ist!

Rosenthal. Was kümmerts mich!

Henriette. Und sich da in ein Nebenzimmer zu verkriechen.

Rosenthal. O schön! schön!

Henriette. Das arme beschämte Mädchen weint jezt in der Saalecke bitterlich.

Lieutnant. Was potz Wetter und Hagel, das hast Du gethan? Pfui, das war nicht brav!

Rosenthal. Herr Lieutnant! (ernstlich)

Lieutnant. Nicht brav! ich behaupts.

Henriette. St! über euch Männer! A propos, Vetterchen — bald hätt' ich's Wichtigste vergessen. Wissen sie, daß Ihrem Onkel, dem Obristen, nicht wohl ist?

Lieutnant. Wie? Wie?

Henriette Am Faro ward's ihm schlimm; er will sich heimtragen lassen.

Lieutnant. Alle Wetter! Der arme Mann — ich laufe! — — Euer Gnaden! — (steife Reverenzen, ab).

Vierter Auftritt.

Henriette, Rosenthal.

Henriette. Carl! Carl! Was fehlt Dir? Das ist nicht Deine natürliche Laune.

Rosenthal. Muß mich heut' alles rasend machen? — Verdammt über den Lieutnant!

Henriette. Verzeih' ihm; er meints gut mit Dir.

Rosenthal. Nimm nur seine Parthie! Ein schöner Liebhaber, bey meiner Seele!

Henriette. Warum nicht? Er ist rauh und wild, aber gutmüthig und thätig. Das ist besser, als affektirte Empfindeley.

Rosenthal. Das soll mir?

Henriette. Carl! in welchen Ton fallen wir? fasse Dich, Bruder! blick in Dein Herz; sey Richter Dir selbst, wie Du es andern bist; was findest Du? (Pause).

Rosenthal. Laß mich!

Henriette. Wie? Carl! Nun, richte selbst! was findest Du?

Rosenthal (geht einigemal auf und ab, sezt sich dann, steht wieder auf). Ich hab' unrecht, Henriette! Verzeih mir! Verzeih mir!

Henriette. Pfui! das arme Mädchen so zu kränken!

Rosenthal. Tollheit!

Henriette. Sie dem Gespräch des ganzen Balls auszusezen!

Rosenthal. Ein dummer Streich!

Henriette. Und was konnte Dich, ernsten bedächtlichen Mann zu dieser raschen Unbesonnenheit verleiten? — Denn das sieht der Herr Bruder doch ein, daß er ist —

Rosenthal. Allerdings! Allerdings!

Henriette. Und daß es bey einem Mann von Deinem Charakter, von Deinem Rang, doppelt unverzeihlich ist. —

Rosenthal. Ich fühl' es!

Henriette. Und daß du der armen Gräfin Reparazion schuldig bist.

Rosenthal. Ganz natürlich!

Henriette. Willst's thun? Versprichst Du's?

Rosenthal. Ja, ja!

Henriette. Die Hand her!

Rosenthal. Da!

Henriette. Nicht diese! die rechte.

Rosenthal. Närrsches Mädchen! — bist Du nun zufrieden?

Henriette. Du sollst absolvirt werden, wenn Du künftig Busse thun willst. Aber, Herr! vor der Absoluzion geht die Beichte.

Rosenthal. Nun?

Henriette. Was trieb Dich dazu?

Rosenthal. Unmuth! Laune! Was weiß ich!

Henriette. Carl! Carl! ich blicke tiefer in Dein Herz als Du glaubst. Ja, Laune! Laune! Es giebt allerley Launen; schwarze, gelbe, rosenfarbne, eine braune vermuthlich? Nicht?

Rosenthal. Bin ich verrathen? soll ich, muß ichs Dir gestehn?

Henriette. Du sollst, Du mußt nichts, ohnerachtet ich — par parenthese gesagt — das, was ich weiß, nicht durch Dich weiß, so will ich doch Dir Dein Vertrauen nicht abdringen.

Rosenthal. Du sollst auch nicht! — Verzeihe, verzeih', Henriette! der Sturm, der Drang meines gepreßten Herzens — Unruhe und Liebe — Ungewißheit und Eifersucht! —

Henriette. Da haben wirs! Dacht ichs nicht! So sind die gnädigen Herren; kaum haben sie einer von uns in Gnaden ihre Huld zugedacht, so sollen wir nichts denken, thun, handeln, dichten und trachten, als wie sie's allergnädigst approbiren, dirigiren und resolviren. Der Contretanz mit dem Liebe? das wärs also, was unsern Herrn Regierungsrath von seiner Höhe herabstürzte?

Rosenthal. Schone jezt meines blutenden Herzens!

Henriette. Und weißt Du denn, wer Deine Göttin ist? Kennst Du sie denn?

Rosenthal (der immer zerstreut umher geht). Du kennst sie? (hastig) Du kennst sie?

Henriette. Was Verliebte für Organe haben! Freylich kenn' ich sie. Cusine Olenhausen hat mir sie vorige Woche im Conzert präsentirt, und unsre Bekanntschaft war gleich so warm! Du weißt ja wie's bey uns Mädchen geht! Sie wird mich morgen besuchen.

Rosenthal (Henrietten umarmend). Bestes theurstes Jettchen, Du kennst sie?

Henriette. Wie? auch die Augen schief? Meine Amazone ist nicht braun.

Rosenthal. Sie wird Dich besuchen?

Henriette. Ja, ja!

Rosenthal. Aber wenn? wenn?

Henriette. Morgen.

Rosenthal. Um welche Stunde?

Henriette. Was weiß ichs — um zehn, um elfe. —

Rosenthal. Jette, ich werde sie doch sprechen?

Henriette. Wenn Du künftig hübsch fromm seyn willst.

Rosenthal. Gewiß!

Henriette. Nicht so rasch?

Rosenthal. Ganz gewiß!

Henriette. Nicht gleich in Feuer und Flammen!

Rosenthal. O nein! nein!

Henriette. Wie aber, wenn Du sie noch heute sprächst? Allein sprächst?

Rosenthal. Heute? Allein? Gott!

Henriette. Du erschrickst?

Rosenthal. Gott! wie mich das erschüttert! Nun ja heute! heute!

Henriette. Hast Du Limonade?

Rosenthal (ruft). Keller! — Limonade.

Henriette. Sieh, Carl, ich liebe Dich; beym ersten Menuet, den Du mit Nannchen tanztest, hatt' ichs weg, daß sie Dich interessirt; — Du weißt, was wir Mädchens für gute Augen haben. — Nachher hast Du, nach gewöhn-

licher Art, dafür gesorgt, daß es der ganze Ball weiß.

Rosenthal. Nicht, daß ich wüßte.

Henriette. Laß es gut seyn, wir kennen uns. Nannchen fragte mich, als ich im Englischen neben euch tanzte — wiewohl der Herr Bruder mich nicht bemerkt hat — wer Du seyst? — mit einem Ton! — hörte es mit einem so liebenswürdigen Ausbruch von Freude! — Kurz! Carl! kuppeln ist meine Sache; Du weißt, daß ich mich ein Bischen auf Schwarzkunst verstehe, — hier in dieses Zimmer will ich Dir sie zaubern. (Keller bringt Limonade) Nun stell Dir vor! ich sey Titania, die Dir die Geliebte Schäferin, nach langen Herzensdrang, Sturm und Leiden in einer Silberwolke bringt! Und — husch, verschwind ich! (ab).

Fünfter Auftritt.

Rosenthal. Glückliches Mädchen! — (sezt sich nieder) Wie ist mir? Wie ist mir? Todesschauer durchbebt mich! Ich werde sie sehen? sprechen? Wünsch es? fürcht' — es? —

Sechster Auftritt.

Rosenthal, Henriette, Nannchen an der Hand.

Henriette. Nur hieher, liebes Nannchen. Sie haben sich sehr erhizt, und Limonade — Sieh da! Herr Bruder! (zu Nannchen) Fürchten Sie sich nicht; es ist nur mein Bruder, mit dem sie vorhin tanzten! der treulose Coridon, der die schöne Lilla verließ, daß das Echo von ihren Klagen wiederhallt!

Rosenthal. Eine kleine Unpäßlichkeit —

Henriette. Unter uns, finden Sie nicht, daß er herzlich schlecht tanzt? die Chaine! o die Chaine war immer seine Klippe! immer die linke Hand statt der rechten — fanden Sies nicht?

Nannchen. Sie scherzen!

Henriette. Du bist auch sehr wenig galant. Limonade! Limonade! Hörst Du nicht, daß wir Limonade trinken wollen? Weswegen glaubst Du denn, daß wir hergekommen sind? Deiner schönen Figur wegen wahrlich nicht. Präsentir doch! —

Rosenthal. Ich bin beschämt — (Präsentirt).

Henriette. Verzeihen Sie ihm die Linkheit, die Unbeholfenheit —

Siebenter Auftritt.

Lieutnant, Vorige.

Lieutnant. Bey meiner Seele! ich lauf den ganzen Saal durch, sizt der Onkel hinterm Camin und schläft und schnarcht — Sieh da, gnädiges Fräulein! und Sie auch Cusinchen!

Henriette. Vetterchen! ich bin Ihnen die Menuet noch schuldig; verzeihen Sie! ich war vorhin schon angaschirt. Hurtig, Vetter! man wird gleich wieder teutsch tanzen.

Lieutnant. Wie? Wie?

Henriette (zu Nannchen). Verzeihen Sie! Im Huy bin ich wieder bey Ihnen — Sie müssen da sich abkühlen; ich laß Ihnen meinen Bruder zur Garde-Dam'; — denn er ist ohne alle Konsekanse; ein Mann mit sechs Kindern und Philosoph oben drein! Nun hurtig, Vetter!

Lieutnant. Was? Was? bey meiner Seele nicht!

Henriette. Hurtig sag' ich —

Lieutnant. Hab' mein Leben keine Menuet getanzt —

Henriette. Hurtig! Hurtig!

Lieutnant. Gewalt! (sie schleppt ihn fort).

Achter Auftritt.

Nannchen, Rosenthal.

Nannchen. (Pause) Das Fräulein Schwester ist sehr munter! —

Rosenthal. Wohl ihr!

Nannchen. Sie sinds nicht?

Rosenthal. Ich bin nicht so glücklich, oder unglücklich. — (Pause).

Rosenthal. (für sich). Wie ist mir! Wie ist mir! (laut) Gnädiges Fräulein!

Nannchen. Herr von Rosenthal!

Rosenthal. Sie befehlen nicht? Limonade! —

Nannchen. Ich dank' Ihnen! — (Pause).

Rosenthal. Euer Gnaden sind schon lange hier?

Nannchen. Einige Tage! —

Rosenthal. Logiren?

Nannchen. Bey meiner Tante, der Frau von Olenhausen.

Rosenthal. Und gefällt Ihnen?

Nannchen. Allerdings!

Rosenthal. Viel Glück für uns!

Nannchen. Sehr obligant! — (Pause).

Rosenthal. Der Ball ist heute sehr brilljant.

Nannchen. Sehr! — (Pause).

Rosenthal. Einige Masken sehr artig!

Nannchen. Ganz gewiß; recht artige Masken.. (Pause).

Rosenthal. Und die Contretänze? Wie finden sie Euer Gnaden?

Nannchen. Zum Theil sehr gut.

Rosenthal. O ja, zum Theil. (Pause). Und die Tänzer?

Nannchen. O sehr gut.

Rosenthal. Herrlich! Vortrefliche Tänzer! Herr von Liebe zum Exempel.

Nannchen. Er tanzt sehr ungezwungen.

Rosenthal. Vortreflich! herrlich! himmlisch! Ein göttlicher Tänzer! — — Umsonst! Umsonst!

Nannchen. Was fehlt Ihnen, Herr von Rosenthal?

Rosenthal. Nichts! nichts! mir ist sehr wohl! O sehr wohl — ich versichere — (läuft rasch im Zimmer umher) Unmöglich, unmöglich!

Nannchen. Sie erschrecken mich, Herr von Rosenthal!

Rosenthal (stellt sich nach einem merkbaren, innerlichen Kampfe neben ihren Stuhl). Nannchen!

Nannchen (gerührt). Herr von Rosenthal!

Rosenthal (stürzt sich zu ihren Füßen) Umsonst, umsonst, bestes, theurstes, angebetetes Mädchen! Umsonst widersteh' ich dem allmächtigen Zug, der mich hinreißt; Ja ich liebe Dich, ich bete Dich an! seit dem Augenblick —

Nannchen (Auffahrend). Um Gottes willen, Herr von Rosenthal, stehn sie auf!

Rosenthal. Umsonst! Umsonst, bis Du antwortest. Tod und Leben, Hölle und Himmel! Alles hängt mir daran! — Sprich! — Täuschte mich Dein Auge im Tanz? Täuschte mich der sanfte Gegendruck Deiner Hand? Täuscht' er mich?

Nannchen. Bei allen Heiligen! Rosenthal stehen Sie auf —

Rosenthal. Täuschte er mich?

Nannchen (die Henrietten kommen sieht). Ihre Schwester! was denkt sie!

Rosenthal. Täuscht er mich? O! so — (springt wüthend auf).

Nannchen (halb leise, auf der Seite ihm zu). Nein! Nein!

Rosenthal (ihre Hand fassend mit ausschweifender Freude.) Nun, bey allen Heiligen, keinen Englischen mit Baron Liebe mehr! —

Neunter Auftritt.

Henriette lachend. Vorige.

Henriette. Ha! ha! ha! In meinem Leben keine solche Menuet! — Kehrt mir den Rücken zu, und indem ich mich nach ihm umsehe und ihm

die Hand geben will, tanzt er am andern Ende des Saals, der Himmel weiß, mit welcher Tänzerin! Eine lustige Menuet! — Doch halt! ihr seyd ja ganz verstöhrt? Ich glaube gar ihr habt ein empfindsames Tete a Tete gehabt! Ja, ja! es sieht mir so aus; O ich liebe die empfindsamen Tete a Tete — (faßt Rosenthal und Nannchen bey der Hand) Seyd ruhig, gute Kinder, ich versteh' euch und lieb' euch! — Aber hurtig, Nannchen! Ihre Tante fragte eben nach Ihnen, sie ist müde, schläfrig — — wie die alten Tanten nun sind!

Nannchen. Eben wollt' ich Sie bitten —

Henriette. Ich begleite Sie in den Saal. Ich bin begierig, ob mein fahrender Ritter noch auf dem Flecke tanzt. Herr Bruder! wenn Nani fort ist, so mach ich mich an's Faro! Dorthin laß mirs also wissen, wenn Papa den Wagen schickt.

Nannchen (eine Verbeugung). Herr von Rosenthal! —

Rosenthal (in der äussersten Unruhe). Gnädiges Fräulein! —

(Henriette und Nannchen ab).

Zehnter Auftritt.

Rosenthal allein.

(sieht ihr nach)

Gott! Gott! ists möglich? sie liebt mich! Sie liebt mich! Sterbliches irdisches Herz, vermagst Du die Wonne, die Seeligkeit zu fassen, zu tragen? Aller Himmel Himmel liegt in den Worten: Sie liebt mich! Sie liebt mich! —

Eilfter Auftritt.

Lieutnant, Rosenthal.

Lieutnant. Hagel und Wetter! hast Du je einen solchen Streich gehört?

Rosenthal. Willkommen! willkommen, lieber Lieutnant! willst Du trinken, lieber Lieutnant? Trink!

Lieutnant. Ih! das wohl, Herr Bruder, das wohl! Aber der verdammte Streich! —

Rosenthal (umarmt ihn). Laß Dich umarmen! Brüderchen! Vetterchen! Herzensbrüderchen! O ich habe sie gesprochen?

Lieutnant. Wen denn?

Rosenthal. Nannchen! Nannchen!

Lieutnant. Hol der Teufel die gnädige Puppen alle!

Rosenthal. Ich bin so glücklich, so glücklich, so freudig! —

Lieutnant. Nichts desto schöner!

Rosenthal. Nicht schön? wer? sie?

Lieutnant. Lachst mit; weil die Narren drinn alle lachen; freust Dich, daß Deinem Freund ein Spuk geschehen ist!

Rosenthal. Wer spricht denn davon? (Keller bringt Punsch; schenkt ein) Trink, trink, Herzensbrüderchen!

Lieutnant. Alles gut, aber der verdammte Streich — denk nur, mich zweimal nach einander in April zu schicken —

Rosenthal. Hier auf dieser Stelle, Vetter!

Lieutnant. Versteh den Teufel von ihrem Minewet.

Rosenthal. Hier sah' ich sie! sprach ich sie.

Lieutnant. Eh' ich mich's versehe, weg war sie!

Rosenthal. Gestand ihrs, wie sehr ich sie liebte!

Lieutnant. Tanz' im ganzen Saal herum!

Rosenthal. Und sie, Vetterchen! sie —

Lieutnant. Machte bald allen Tänzern ihre Mädels irre —

Rosenthal. Ach! auch sie! ihr Auge sagte mirs! — sie sagte mirs! —

Lieutnant. Und die Puppen lachen und pfittern —

Rosenthal. Sie liebt mich! Sie liebt mich! Vetter! hörst Du nicht, bist Du taub? Spring, hüpfe, tanze, Vetterchen, sie liebt mich!

Lieutnant. Ih, verdammt sey das Tanzen, die Minewetten und die gnädigen Fräuleins —

Rosenthal. Lustig, lustig Brüderchen! trink, trink! (stößt an) Nannchen!

Lieutnant. Nicht einen Tropfen! Hol der Henker alle Weiber!

Rosenthal. Sie ist ja unschuldig, lieber Lieutnant.

Lieutnant. Hast Recht, Rosenthal! — hast Recht! sie soll leben! (trinkt) Aber die verdammte Minewett!

Rosenthal. Nu! Jette! (stößt an)

Lieutnant. Den Tod will ich trinken!

Rosenthal. Ist ein herzgutes Mädchen! Pfui, lieber Vetter, keinen Groll!

Lieutnant. Hast Recht, bist ein braver Kerl! Sie soll leben!

Rosenthal. Sie ist doch ein bravs Mädel! nicht wahr?

Lieutnant. Ja! ja, aber warum kommt sie mir mit der verdammten Minewett; — ich hab mein Lebtag nicht getanzt!

Rosenthal. Und ist Dir so gut!

Lieutnant. Ist sie das? Bruder — hm? sie ist'n scharmants Mädel! Vivat: (stößt an) Unsere Scharmanten! — Was meinst Du,

Bruder! könnt' ich da mein Glück machen? He! meinst Du?

Rosenthal. Allerdings.

Lieutnant. Hauptmann Diede liegt auf den Tod, und wenn nicht Contreordre kommt, muß der Kerl marschiren: dann bin ich Capitain und dann — Soll ichs versuchen? — Was meinst Du, Vetterchen? He?

Rosenthal. Freilich, Freilich! Herr Schwager in Hofnung!

Lieutnant. Juchhe! Sie soll leben! Alle Wetter! Ich die Rosenthal und Du die Waldheim! Das wären zwei Pärchen!

Rosenthal (aufspringend). Waldheim! Was! Was für eine Waldheim?

Lieutnant. Ih nun, Bäßgen Waldheim.

Rosenthal. Nannchen?

Lieutnant. Ja ja, Nannchen, Nannchen!

Rosenthal. Die Amazone?

Lieutnant. Ja ja, die braune Amazone.

Rosenthal. Bist Du verrückt, Vetter!

Lieutnant. Nicht daß ich wüßte.

Rosenthal. Nannchen von Waldheim sagst Du? —

Lieutnant. Ja ja! Nannchen von Waldheim, die Tochter des Majors, der den vertrakten Prozeß hier hat, wie ich Dirs sagte.

Rosenthal. Gott! Gott! ists möglich! ists möglich!

Lieutnant. Trink, Herr Bruder! Ihr Vater soll leben! — die gute Haut! wenn ihm nur die Advokaten und die Referenten und Clienten, und wie das Geschmeiß alles heist, nicht die Haut über die Ohren zögen! Bruder hilf ihm, wenn ich noch etwas auf Dich halten soll. Der Kerl will nur nicht geh'n! das ist ihm zu klein sagt er; aber zu Dir muß er.

Rosenthal (bey Seite). Ich Unglücklicher! Ich Unglücklichster! Sie ists! Sie ists also!

Lieutnant (trinkt). Ih! sauf Du jezt auch; pereant alle Prozesse und Minewetten! Nimm mirs nicht übel, Herr Bruder! Ih, so sauf!

Rosenthal. Ja ich will trinken, daß ichs vollends verliehre das Bischen Vernunft, das den Menschen unglücklich macht!

Lieutnant (halb trunken). Ey, was Vernunft! — ich hab' Vernunft. Es leb die Vernunft und sterb die — Mine — (schläft ein).

Rosenthal (geht etliche Mal schweigend auf und ab; schlägt sich vor die Stirn, endlich bleibt er vor dem Lieutnant stehen) Lieutnant! Er schläft! da aussen lärmen sie und hüpfen, und freuen sich! Wie der Mensch doch in der Natur so allein, so sich selbst alles, und andern nichts ist! — Er! Er! und ich! — Doch ein Mensch wie ich, besser als ich; er glücklich, ich in ewigem Sturm! Gott! — Räzel! (Pause) Ich Unglücklicher, sie ists! Ver-

dammtes Amt, das man mir aufdrang, das mich täglich unglücklicher macht! (er trinkt).

Zwölfter Auftritt.

Anton, die Vorigen.

Anton. Gnädiger Herr!

Rosenthal. Was willst Du?

Anton. Der Wagen!

Rosenthal (auf die Uhr sehend). — Schon Zeit?

Anton. Se. Exzellenz sind wieder schlimmer, schickten also den Wagen, und bitten Sie, heim zu kommen.

Rosenthal. Hast du's Jettchen gesagt?

Anton. Nein!

Rosenthal. Geh! sag ihrs, am Farotisch ist sie. (Anton ab).

Dreizehnter Auftritt.

Rosenthal, Lieutnant.

Rosenthal (schüttelt den Lieutnant). Vetter! Vetter!

Lieutnant (schlafend). Je, je! die rechte Hand! — je je! Hol der H — — die Mi —

Rosenthal. Vetter! Vetter! (schüttelt ihn stärker).

Lieutnant (erwacht). Alle Teufel! wo bich ich?

Rosenthal. Gehst Du mit?

Lieutnant. Wohin?

Rosenthal. Heim! Heim!

Lieutnant. Ja, ja!

Rosenthal. Geh! daß Du Jetten an Wagen führst.

Lieutnant. Was, führen? Nein, nein, keine Minewet mehr (halb schlaftrunken).

Rosenthal. Komm nur! — Ich Unglücklicher! Gott, welche fürchterliche Nacht für mich!

(ab).

Zweyter Aufzug.

Erster Auftritt.

Regierungsrath von Rosenthal (allein).

(Es ist eben Tag geworden. Er sizt an einem Tische, auf welchem zerstreute Papiere liegen und schreibt).

Gott, welche Nacht! welche schreckliche Nacht war das! — Umsonst! Vergeblich floh ich dich — Hättest du an den äussersten Zonen dich verborgen, mein dich ahndendes Herz hätte dich

finden müssen! (Pause) Wo ist Ausgang aus diesem Labyrinthe? (einigemal unruhig auf und ab) Warum übernahm ich doch dies Amt? (Pause) Noch bin ich ungewiß, ob Waldheim, ob —

Zweyter Auftritt.

Herr von Rosenthal, Anton.

Anton. Gnädiger Herr!

Rosenthal. Lösch die Lichter aus.

Anton. Das gnädige Fräulein läßt fragen, ob der Thee zu Ihnen gebracht werden soll?

Rosenthal. Ich trinke nicht!

Anton. Sie will Sie sprechen.

Rosenthal. Sag ihr, daß mirs jezt unmöglich ist, daß ich zu thun habe.

Anton. Der Herr Präsident ist unruhig; man hat Sie die ganze Nacht in ihrer Stube gehen hören.

Rosenthal. Ich bin wohl, sag' ihm das.

Anton. Herr von Waldheim ist da, hat nothwendig mit Ihnen zu sprechen.

Rosenthal. Ist er allein?

Anton. Ja; soll er kommen?

Rosenthal. Siehst Du nicht, daß ich arbeite? — Er soll wieder kommen. (Anton ab).

Rosenthal. Waldheim zum erstenmal hier? Gewiß des Lieutnants Werk. Nani! Nani!

dein Name erleuchtet meine Seele. Ich Unglücklicher! Wie? ists Liebe, die Waldheims Gründe so wichtig macht? Beträgerin! Wie künstlich du unter der Maske der Gerechtigkeit deine Rolle spielst. — Anton!

Anton. Gnädiger Herr!

Rosenthal. Was macht mein Vater?

Anton. Etwas besser; er will seine Habergrütze bei Ihnen trinken.

Rosenthal. Geh! meinen Respekt; ich laß ihm guten Morgen sagen! (Anton ab).

Rosenthal (nachdenkend). Mein Vater! Willkommener Gedanke! Er, er, der, Dank ihm! mich stets gewöhnte, ihn als Freund zu betrachten — er soll mir rathen —

Dritter Auftritt.

Präsident (in Kissen eingewickelt; — Anton führt ihn, und dann ab; Rosenthal ihm entgegen).

Präsident. (Hustet.)

Rosenthal. Wie haben Sie geschlafen, Papa?

Präsident (hustet). Guten Morgen! guten Morgen! — Ih, so so! wies bei einem alten kränklichen Mann geht! — (hustet) Der verdammte Husten! Du nimmst's doch nicht übel, daß ich euch aus dem Ball jagte?

Rosenthal. Mein Vater!

Präsident. Anton! Anton! — Da läuft nun der verdammte Kerl fort, und läßt mich armen alten Mann stehen. Anton! Anton!

Rosenthal. Was befehlen Sie?

Präsident. Ach! meint denn der Kerl, daß ich mich setzen kann, wie ich will?

Rosenthal. Kommen Sie, mein Vater.

Präsident. Nicht doch! Nicht doch!

Rosenthal. Kommen Sie, ich thu's ja gern! (hilft ihn setzen).

Präsident. Wie ich sage, Kinder, nehmt mirs nicht übel! ich wollt' lange nicht dran; aber es war mir so schlimm, so eng, so schwindlich, und die Kerls da sind alle so schussrig; ich kann mich nicht darauf verlassen.

Rosenthal. Nicht doch, bester Vater! Verzeihen Sie vielmehr, daß wir Sie durch unser Nachtschwärmen beunruhigten!

Präsident. Ey was! Ihr seyd jung, ihr müßt euch lustig machen. Ich sprang sonst auch mit — aber jezt — (auf die Kissen zeigend; hustet) — Der Husten bringt mich noch ins Grab! Hast Du Thee getrunken, Carl?

Rosenthal. Noch nicht, mein Vater.

Präsident. Laß bringen! laß bringen! Darf ich meine Habergrütze bei Dir trinken?

Rosenthal. Sie beschämen mich, mein Vater! — Anton! (Anton kommt)

Rosenthal. Papa's Frühstück!

Präsident. Ja und Carls Thee! und daß die Grüze rein abgekocht ist, nicht zu dicke; — hörst du? (Anton ab).
Waren viel Masken auf dem Balle?

Rosenthal. Ziemlich.

Präsident. Nichts neues, nichts Interessantes?

Rosenthal. Nein, mein Vater. (seufzt)

Präsident. Hast Du das Fräulein von Waldheim gesehen?

Rosenthal. Ja, mein Vater!

Präsident. Ein hübsches Mädchen! und fromm und gut erzogen. Nicht, Carl?

Rosenthal. Mein Vater! (verlegen)

Präsident. Was fehlt Dir? Du bist so unruhig. (hustet) — Ach meine Engbrüstigkeiten, meine Engbrüstigkeiten!

Anton. (Mit Thee und Grüze).

Präsident. Hieher! (zu Anton) Schläft Jettchen?

Anton. Nein, Ihro Excellenz! (ab).

Präsident. Das arme gute Mädel ließ sich nicht von meinem Bett vertreiben, hat kein Auge zugemacht!

Rosenthal. Sie wollten mir nicht erlauben —

Präsident. Freilich nicht! — Du brauchst Ruhe zu Deiner Arbeit! Aber Du hätt'st Dich

niederlegen sollen; Du giengst ja die ganze Nacht im Zimmer: Was fehlt Dir?

Rosenthal. Unruhe des Bluts, mein Vater.

Präsident. Ja ja; Du mußt temperirende Sachen brauchen und Selzerwasser mit Schotten. O das ist herrlich!

Anton. Gnädiger Herr! Ein Weib und ein Kaufmann sind aussen.

Rosenthal. Ich kann nicht jezt!

Anton. Es ist dringend.

Rosenthal. Laß sie wiederkommen.

Präsident (der indeß trank). Was, was? —

Rosenthal. Eine Sollizitantin; sie kann wiederkommen.

Präsident. Nicht doch, Carl. — Laß sie kommen. Ein Rath lebt nie für sich.

Rosenthal. Wenn Sie erlauben! (Anton ab).

Vierter Auftritt.

Ein Weib mit Kindern, die Vorigen.

Weib. Mitleid, Barmherzigkeit! Gnädiger Herr, um Gotteswillen Barmherzigkeit!

Rosenthal. Wer ist sie denn?

Weib. Die Frau des armen Johns, der auf der Festung sizt! Hier sein Weib, seine unschuldigen Kinder — keinen Verdienst — keine Nahrung — zwey Tage hungern sie und frieren.

Hab' ein Memorial eingegeben. Ihr Exzellenz, der Canzleydiener sagt, Sie håttens. Um Gottes willen geben Sie mir meinen Mann, den Kindern ihren Vater wieder!

Rosenthal (gerührt). Wo wohnt Sie?

Weib. Ach Gott, nirgends! Auf die Straße hat man uns gestossen; das freie Feld ist unsre Herberg. Sollen wir nicht verschmachten, sollen die armen Tropfen für Elend, Hunger und Frost nicht umkommen: so erbarmen Sie sich! Er hat zwey Jahre genug gebüßt. —

Rosenthal. (gerührt) Meldet euch Morgen; er soll los kommen, wenn ich kann.

Weib. (zu seinen Füßen). Seegen des Himmels, gnädiger Herr! Wollen alle Tag Sie ins Gebet einschliessen. —

Rosenthal. Seyd ruhig, liebe Frau! (Weib ab).

Fünfter Auftritt.

Pråsident, Rosenthal.

Pråsident. Hm! Hm! Ist das die Frau des Johns? —

Rosenthal. Ja, mein Vater!

Pråsident. Des Erz-Gauners?

Rosenthal. Er war's aus Mangel.

Pråsident. Und den willst Du los lassen?

Rosenthal. Er hat zwey Jahre gebüßt.

Präsident. Ist's denn um ihn allein, ist's nicht um andrer Sicherheit zu thun? —

Rosenthal. Sein unschuldiges Weib, die armen Kinder — was haben sie gethan?

Präsident (hustet). Und was haben seine Mitbürger gethan, daß sie um ihrentwillen einen Bösewicht mehr unter sich dulten sollen, für den ihr Leben und Eigenthum unsicher ist?

Rosenthal. Ich gesteh's, mein Vater! mein Herz kann die Ideen des Jammers, des Elends, das diese Unglückliche drückt, nicht tragen.

Präsident. Nicht? ich will dein Herz befriedigen: aber, Carl, nicht auf Kosten der Menschheit —! Anton! Anton!

Anton. (kömmt).

Präsident (zu Anton). Bring der Frau diese Börse; künftgen Monat soll sie sich wieder melden. (Anton ab).

Rosenthal. Edler Vater!

Präsident. Laß den guten John in seinem Kefig.

Anton. (tritt herein) Der Kaufmann!

Rosenthal. Sie erlauben, Papa! (Anton ab).

Sechster Auftritt.

Kaufmann, Vorige.

Kaufmann. Gnädiger Herr! — Ihr Exzellenz!

Präsident. Diener! Diener! Herr Berger!

Kaufmann. Gnädiger Herr! Sie wissen, der Jud Elias hat mich wegen 1200 Thlr. verklagt.

Rosenthal. Ich weiß es.

Präsident. Hm! Wo kommt der zu so viel Geld?

Kaufmann. Ich läugne die Schuld nicht; aber ich bin ausser Stand, sie jezt abzutragen. Der Verfall der Handlung, viele ausstehende Schulden, die ich selbst nicht eintreiben kann; — und mich, mich richtet man zu Grund. Man hat meinen Laden versiegelt, man hat mein Weib, die an ihrer Niederkunft ist, und meine arme Kinder aus dem Hause gestossen —

Rosenthal (auffahrend). Wie?

Kaufmann. Nicht ein Bett haben uns die Gerichtsdiener gelassen; nun liegt sie dem Tode nah — auf einer Handvoll Stroh — bey einem Bauern im Dorf, der uns aus Barmherzigkeit in die Scheuer nahm.

Rosenthal. Unmenschlich! unmenschlich!

Kaufmann. Sie haben das befohlen.

Rosenthal. Man hat freylich die Exekution erkennen müssen. —

Kaufmann. Ich will, ich werde bezahlen: aber nur ein Jahr Nachsicht! Elias muß bezahlt werden, und sollt' ich's vor den Thüren betteln! aber nur jezt, nur jezt Nachsicht! Um

Gottes willen, gnädiger Herr, schonen Sie mich jezt!

Rosenthal. Ruhig, Freund. Ich werde Anstalt machen.

Präsident. Hm! Hm! (hustet).

Rosenthal. Ruhig! Ruhig!

(Kaufmann ab, mit emporgehobenen Händen)

Siebenter Auftritt.

Präsident, Rosenthal.

Rosenthal. Gott im Himmel! Da sehen Sie, mein Vater, was unter der Larve der Justiz und unter unserm Namen für Unmenschlichkeiten begangen werden!

(sezt sich zum schreiben).

Präsident. Hm! Hm! — (hustet) der verdammte Husten! — (die Uhr schlägt) Wie? schon neun Uhr! Anton! Anton!

Anton (kömmt). Ihr Exzellenz!

Präsident. Meine Tropfen! hast du keine Öhren? — Noch zwey Minuten länger, so sind sie mir Gift. (Anton geht ab). He! he! was machst Du dort Carl?

Rosenthal. Die Exekution muß sistirt werden.

Präsident. Sachte, sachte, Herr Sohn!

Rosenthal. Wie? solch eine jüdische Grausamkeit?

Präsident. Wo das?

Rosenthal. Eine unglückliche Familie in's Elend zu stürzen —

Präsident. Die schuldig ist!

Rosenthal. Blos, weil der Mann jezt nicht zalen kann!

Präsident. Und der andere jezt sein Geld braucht. (hustet.)

Rosenthal. Gerade da seine Frau niederkommen will!

Präsident. Sonderbar! der Mann stellt seine Kinder und Wechsel auf Eine Verfallzeit. (Anton bringt das Pulver und Präsident nimmts).

Rosenthal. Ihm nicht jezt in dieser schrecklichen Situazion, nachzusehen!

Präsident. Weißt Du, in welcher Elias ist?

Rosenthal. Da er seine eigne Schulden nicht eintreiben kann!

Präsident. Steht davon im Wechsel?

Rosenthal. Ein wahrer Judenstreich!

Präsident. Jud oder Christ! Titius oder Mevius!

Rosenthal. Ich erstaune, daß Sie, deren gefühlvolles, menschliches Herz ich kenne —

Präsident. Ey, ey, Carl, Du vergißt, wer ich bin.

Rosenthal. Mein Votum ist fertig.

Präsident. Es wird nicht durchgehn, sag' ich Dir.

Rosenthal. Nicht?

Präsident. Gewiß nicht!

Rosenthal. Wer wird's hindern?

Präsident. Ich!

Anton. (tritt herein) Gnädiger Herr! der Jude Elias.

Präsident. Bravo! Bravo! laß' ihn herein. (Anton ab).

Rosenthal. Ich wünschte, Sie hätten mir das erspart, mein Vater!

Präsident. Gedult! Gedult, Herr Sohn!

Achter Auftritt.

Jud Elias. Vorige.

Elias. Unterthiniger Diener, gnadiger Herr! (den Präsidenten erblickend) Der Gottes Wunder, Ihr Exzellenz!

Präsident. Willkommen, Elias! wie gehts?

Elias. Alls schlecht, Ihr Exzellenz!

Präsident. Wie gehn die Massematten?

Elias. Schlecht! Schlecht! nix zu kochume! Ka Mumen mehr af der Welt! böse Schuldner! jo, a propos, zum Herrn Suhn kumm ich! es mein Referendari.

Präsident. Was willst Du bei ihm?

Elias. Soll mer a Tofet thun! Hätt a bissel a Händelich bei ihm; hob geliehen aan

Kaafmann, hob' gemant, Wunder was dos es' für a Mann, für a grußer Mann, a betucher Mann! nu ich will hoben mein Geld, hat sich gezaigt 'as er is a Rueg. O weyh, was g'schicht!

Präsident. Wie heißt er?

Elias. Berger, in der Leder-Stroßen, Ihr Exzellenz waren a wohl kennen! hob' ich gewullt bitten, daß'n nit abnemen die Siegel.

Präsident. So hast du versiegeln lassen?

Elias. I freylich! hot er mich gemacht troges.

Präsident. Er kann aber jezt nicht zahlen.

Elias. Er kenn' nit zohlen? er muß zohlen. Muß ich aach zohlen.

Präsident. Bist Du denn schuldig?

Elias. Wie denn? Gottes Wunder, wo sullt ich hernemmen sau viel Geld? — hobs entlehnt beim Bankier Reichert.

Präsident. Wirst gnug mit gewonnen haben.

Elias. Sterben will ich, nit gesund weggeihn vor Ihren Aagen: wenn ich hob mehr daran, als a halb Perzent! und jezt sull ich bezohlen. Der Reichert will mich verklogen. O weyh! Ist weg aller Credit! Do bin ich unsilig mit dem Nürg! Gnidiger Herr! lossens die Siegel! thuns mirs zu Lieb!

Präsident. Gut! Gut!

Elias. Ihr Exzellenz! ich bitte, mein Fra und Kinderlich derham greinen dos hell' Wasser. Bitt! Will ach afwarten mit'n Dussörlich.

Präsident. Wie aber, Elias, wenn du dem Bankier Sicherheit schafst?

Elias. Jo! das wär ebbes, ober wo hernemmen?

Präsident. Geh nur, ich will dafür sorgen.

Elias. Nu; ich empfehle mich, Ihr Gnoden — Ihr Exzellenz! (ab).

Neunter Auftritt.

Präsident, Rosenthal.

Präsident. Siehst Du nun, Carl, wie im Lauf der Justiz sich alles an einander kettet? Du baust einzelner Glück immer auf zehn anderer Elend.

Rosenthal. Mein Vater, warum setzten Sie mich in diese Lage? Ich weiß es, daß sie für mein Herz nicht paßt.

Präsident. Warum nicht? Du bist noch nicht lange drin; Dein Blut wird ruhiger werden. In Deinem Alter läuft das Herz, hingerissen vom ersten Eindruck, meist mit dem Kopf davon. Nur Gedult! Erfahrung wird Dich

kühlen. (hustet) Meine Schwindel! meine Schwindel kommen wieder! — Gehst Du auf die Regierung?

Rosenthal. Ja, mein Vater!

Präsident. Wenn mich nur die Schwindel verließen, daß ich auch'n mal wieder nauf könnte!

Rosenthal. Ruhen Sie, mein Vater! Sie haben des Tages Hitze getragen.

Präsident. Man ist nie zu alt zur Arbeit. Recht, daß mirs einfällt! Wirst Du Waldheims Sache vortragen? Der Fürst läßt sie erinnern.

Rosenthal. (seufzend) Ja, mein Vater!

Präsident. Wie findest Du sie?

Rosenthal. Ich?

Präsident. Der arme Mann dauert mich herzlich.

Rosenthal (erschrickt). Sie bedauern ihn?

Präsident. Ja, ja! er ist sehr unglücklich; wenn er den Prozeß verliert, verliert er den ganzen Rest seines Vermögens.

Rosenthal. Wissen Sie das Faktum, mein Vater?

Präsident. Nein! Hast Du die Relazion bey Dir?

Rosenthal. Hier ist sie!

Präsident. Erzähl' mir's nur kurz.

Rosenthal. Er war Obrist in Dänischen Diensten. Seine hiesige Cusine Waldheim schreibt ihm, daß sie ihm ihre Güter überlassen will. Er fordert Urlaub, man versagts ihm; er besteht darauf, und erhält seine Dimission. Ehe er ankommt, übereilt der Tod seine Cusine; sie kann kaum noch einen Aufsatz unterschreiben, in welchem Sie ihn zum Erben ihrer Güter einsetzt. Die Söhne ihrer Schwester greifen dieses Vermächtnis an, weil ihm einige Solennitäten fehlen; die Sache wird gerichtlich. Sie, mein Vater, wissen aus Erfahrung, wie nahe Recht und Unrecht zusammen gränzt. — Es ist mir unmöglich gewesen, Wahrheiten in dieser Sache zu ergründen! Ich habe diese ganze Nacht in der fürchterlichsten Unruhe darüber zugebracht. Weiser, erfahrner, geübter als ich, rathen Sie mir! bester Vater!

Präsident. (nach einer Pause) Sezteſt Du Dich mit kaltem Blute an Dein Votum?

Rosenthal. (ärgerlich) Mein Vater — diese Frage. —

Präsident. Nu! nu! halt's mir alten Manne zu gut! Wir sind Menschen.

Rosenthal. Ich kenne Waldheim nicht. Seine Tochter ist die Freundin meiner Schwester; was geht das mich an?

Präsident. Freylich nichts! gar nichts! Indeß, lieber Carl, Du willst meine Meynung?

Rosenthal. Ich bitte Sie, mein Vater —

Präsident. Waldheim hat Unrecht!

Rosenthal. (bestürzt) Wie? Uunmöglich, unmöglich! — Dies würde ihn in Verzweiflung stürzen; Jammer und Elend würden ihn tödten. —

Präsident. Ey, ey, Carl! Unglück und Mitleid steht nicht in meinem Corpus juris.

Rosenthal. Verdamt sey sein Unsinn! So ist der Richter kein Mensch?

Präsident. Halb wahr! Nicht immer soll er's seyn.

Rosenthal. Wer kann das fordern? Sind wir nicht unglücklich genug, da jeder vergißt, daß wirs sind, und sich denn beklagt, wenn er aus dem Irrthum gerissen wird? Nein, mein Vater! Unmöglich kann Waldheim unrecht haben; er liebte diese Verwandtin; er hatte sie einst selbst mit Wohlthaten überhäuft; er hatte um ihrentwillen den Dienst verlassen; und dies wäre nun die Belohnung?

Präsident. Ja, ja, Gründe für den Richter in der platonischen Republik. (hustet) Kurz und gut! Herr Sohn, das Vermächtnis ist nichtig.

Rosenthal. Nichtig! Was braucht es einer andern Gewißheit von dem Willen der Erblasserin, als ihre deutliche schriftliche Erklärung? Ich weiß, was gewisse Gesetze fordern; aber

man muß auf ihren Geist sehen. Wie! Waldheim sollte ein Bettler werden, um einer unterlassnen elenden Ceremonie willen? Bey meiner armen Seele! Vater, solche Gesetze schaft sich keine Räuber-Republik! — Gesetze, die die Rechte der reinen Natur verletzen! Ha! ha!

Präsident. Carl! Carl! die Gesetze sind Gesetze. — (hustet) Soll ich Dir sie erklären? Wie da ein Glied der Kette am andern hängt? Wie oft einer unschuldig unter Formalitäten leiden muß, die das Leben, das Eigenthum tausend anderer sichern?

Rosenthal (bitter). Ha! Ha! Schöne Gesetze! schöne Gerechtigkeit! die das Laster lohnt und die Tugend unterdrückt!

Präsident. Schwindelkopf! Wie Du nun da philosophirst! — Das verzeih' ich wol dem Cornet, der so den einzelnen Fall aus dem Ganzen herausreißt, eben weil er das Ganze nicht überschaut — aber dem Regierungsrath — Hm! Hm! Carl! faß Dich doch! faß Dich! Dein alter Vater bitt't Dich drum.

Rosenthal. Ich bin ausser mir, mein Vater!

Präsident. Ich seh's. — Merk Dirs; Ich hab Dir nicht umsonst diese Sache zugetheilt.

Rosenthal. O schön! schön!

Präsident. Willst Du mich zwingen, sie Dir zu nehmen? einen andern Referenten zu

ernennen? Pfui der Schande! — Ich, den der Fürst aus übertriebenem Vertrauen zwang, Dich in mein Kollegium zu nehmen? Ich?

Rosenthal. Nein, mein Vater! allein es ist beschlossen.

Präsident. Horch! Dreyviertel vorbey — Nun leb wohl, Carl! Ich muß meine Mixtur nehmen. — Du hast noch eine Stunde. Ich seh' Dich wieder, eh' Du gehst — Hörst Du? — Anton! Anton! (Anton kömmt führt ihn ab).

Zehnter Auftritt.

Rosenthal allein.

Gott im Himmel! was war das? Was war das? Bin ich lasterhaft, oder nicht? Ist dies Liebe oder Gerechtigkeit, was in meinem Busen spricht? — O Herz! Herz! vielseitiges, winkelvolles Herz! (sezt sich)

Elfter Auftritt.

Rosenthal, Anton.

Anton. Ein Frauenzimmer, gnädiger Herr!

Rosenthal. Nichts, nichts! (im Arbeiten)

Anton. Sie hat einen Prozeß.

Rosenthal. Laß sie kommen. (Anton ab). Nicht Einen ruhigen Augenblick!

Zwölfter Auftritt.

Rosenthal, Henriette.

Rosenthal. Du bists, Jette?

Henriette. Ja, Bruder! ich hoffe nicht, daß es Dir zuwider seyn wird.

Rosenthal. Nicht im geringsten, nicht im geringsten! Wie hast Du geschlafen, Henriette? (bey Seite) der verdammte Kerl!

Henriette. Ich wachte beim Papa; hab Dich auch die ganze Nacht gehn hören. Warum das? Was fehlt Dir?

Rosenthal. Nichts, nichts!

Henriette. Du bist verdrüßlich? Eine Folge des Nachtwachens vermuthlich.

Rosenthal. Ich ärgere mich nur über die gewöhnliche Nachlässigkeit unsrer Bedienten.

Henriette. Du hast Recht.

Rosenthal. Hatte dem Anton vorhin befohlen, Dir zu sagen, daß ich zu thun habe, und der Schurke vergißts!

Henriette. Er hats nicht vergessen.

Rosenthal. Nicht? und Du schämst Dich nicht so armseelige Kunstgriffe zu brauchen?

Henriette. Carl, wer hat wohl am meisten Ursache, sich zu schämen? Du, der seine Schwester zwingt, Kunstgriffe zu brauchen, um Dich zu sehen, oder —

Rosenthal. O gut! gut!

Henriette. Auch ist es kein Kunstgriff. Ich komme als Supplicantin zu Dir, ich komme im Namen meiner Freundin.

Rosenthal. Alles verschwört sich, mich zu verfolgen. (geht unruhig auf und ab) Du siehst, Henriette, daß ich beschäftiget bin, (er zeigt auf die Papiere)

Henriette. Ich werd' Dich nicht stören. —

Rosenthal. Ich werde arbeiten.

Henriette. Ich auch — Es ist gleichviel, ob hier, oder auf meinem Zimmer. (sezt sich und strickt Filet).

Rosenthal. (geht unruhig auf und ab, endlich bleibt er vor Henrietten stehen) Bist Du mein Schatten?

Henriette. Und wenn ich das nun seyn wollte, lieber Carl?

Rosenthal. Die Schmeichlerin! Höre, Jette, ich möcht' Dich jezt so gerne hassen, wenn ich nur könnte.

Henriette. Vergelt' Dir das der Himmel; so wenig Verdienstliches auch dabey ist.

Rosenthal (sezt sich wieder an den Tisch und liest halb laut). „Die Gesetze erklären jedes Testament —

Henriette. Testament!

Rosenthal (ernsthaft). Henriette — (er liest) „für unkräftig und nichtig.“ —

Henriette. Nichtig?

Rosenthal. (wie oben). Schon wieder! Bist Du auch mein Echo? (liest) „in welchem kei„ne ausdrückliche Erbsatzung enthalten ist.“ Ja so verhält sichs mit diesem!

Henriette. Mit diesem Testament? mit dem Waldheimschen Testament? (lebhaft und erschrocken)

Rosenthal. Immer und ewig! Giebt es kein Testament, als das Waldheimische? willst Du mich mit Gewalt aus der Fassung bringen? Jette, grausames Mädchen!

Henriette. Sey ruhig, Carl! ich will Dich nicht mehr stören.

Rosenthal. Du sollst aber!

Henriette. Wie? Ich glaube, Du träumst!

Rosenthal. O Jette! Jette! warum verstellst Du Dich? Du weißt alles! Du weißt, ich bete Nannchen an; Ihr Familien-Prozeß ist in meinen Händen. Ich hörte von ihren Reizen; mir ahndete mein Unglück; ich floh' sie — und der glückliche, der unglückliche Ball, vernichtete all' meine Festigkeit; vereinigte, troz allen Hindernissen, unsere Herzen auf ewig.

Henriette. Das ahndete ich bey Nannchens ersten Anblick.

Dreyzehnter Auftritt.

Anton, Vorige.

Anton. Herr von Waldheim —

Rosenthal. Laß ihn kommen, (Anton ab) Ich bin entschlossen! Mein Herz kann nicht stärker zerrissen werden.

Vierzehnter Auftritt.

Obrist von Waldheim, Vorige.

Obrist. Mein Herr! (er erblickt Henrietten) Sie sind nicht allein? (geht zurück)

Henriette. Bleiben Sie, Herr Obrist, ich gehe. (ab).

Funfzehnter Auftritt.

Rosenthal, Obrist.

Rosenthal (mit Empfindlichkeit). Es ist meine Schwester!

Obrist. Immerhin!

Rosenthal. Sie darf alles wissen.

Obrist. Ihre Geheimnisse wohl; aber nicht die meinigen. Ich bin arm und unglücklich mein Herr! Ich will mein Elend nicht zur Schau aufstellen; ich gönne den Menschen die teuflische Freude nicht, mich mit der Last ihres Glückes niederzudrücken. Deswegen verberge ich mich.

Rosenthal. Ich hoffe nicht, daß Sie mir diese Gesinnungen zutrauen.

Obrist. Herr Regierungsrath, ich habe Sie heute schon sprechen wollen. Man hat mich abgewiesen, nachdem ich eine ganze Stunde im Vorzimmer — Ich will nicht mehr daran denken; freylich ein verabschiedeter Obrist — Aber das thut weh, mein Herr, das thut weh.

Rosenthal (verwirrt). Verzeihen Sie den Fehler meiner Bedienten!

Obrist. Der Elende muß das gewohnt werden, ich weiß es. Auch sehen Sie, daß ich mich Ihnen wieder aufgedrängt habe. Indeß gienge ich nicht gerne, nicht mit Willen; das versichere ich Sie. Meine Seele blutet bey diesem Schritt; aber meine armen Kinder zwingen mich dazu. Sie wissen die unglückliche Sache, die mich zu Ihnen führt. Sie sind mein Referent. Ich weiß, was das jezt bedeutet. Ich supplicire nicht; aber mein Urtheil will ich! Wie

lange soll ich es noch vergeblich verlangen? Ich habe Briefe erhalten, man bietet mir eine Stelle an. Es ist nur eine Hauptmannsstelle, aber das thut nichts; ich werde sie annehmen, und ich reise ab, so bald, so bald mein Prozeß entschieden ist.

Rosenthal. Ihre Sache wird heute entschieden.

Obrist. Heute sagen Sie? Und wie, mein Herr?

Rosenthal. Wie? (bey Seite) O Gott! wie? (laut) wie meine Pflicht es fordern wird. —

Obrist. Herr Regierungsrath! — (Complimente, ab).

Sechzehnter Auftritt.

Rosenthal, Anton.

Rosenthal. Gott! welch ein Mann! — Anton!

Anton. Gnädiger Herr!

Rosenthal. Nimm diese Papiere hinweg — trag' alles in mein Cabinet. (geht unruhig auf und ab). Laß niemand zu mir! Ich Unglücklicher! — (ab).

Siebzehnter Auftritt.

Henriette alleine.

Wo ist mein Bruder? doch noch nicht auf der Regierung?

Anton. Er hat zu thun und sich in das Cabinett versperrt. (ab).

Achtzehnter Auftritt.

Henriette, Rosenthal.

Henriette (in einiger Entfernung). Wieder Spleen! — Carl! — Er hört mich nicht.

Rosenthal. (ohne sie zu sehen, mit Papieren in der Hand; — wirft sich in einen Lehnstuhl) Es ist geschehen! Gott!

Henriette (die ihm eine Zeitlang in der Ferne zusieht, sich hinter seinen Stuhl schleicht und ruft). Carl! Sie ist hier!

Rosenthal (auffahrend). Bist Du es? was sagst Du? Sie ist hier? wo ist sie? bey wem ist sie?

Henriette. Bey mir; und ich kam, Dich um Erlaubniß zu bitten —

Rosenthal. Was Erlaubniß? O geschwind; Du führst mich nicht zu ihr, träges, langsames Mädchen? Geschwind, die Zeit fliegt —

Neunzehnter Auftritt.

Anton, Vorige.

Anton. Gnädiger Herr, der Canzleydiener!

Rosenthal. Fort, fort!

Anton. Die Kutsche ist da.

Rosenthal. Ich fahre nicht. Fort, sag' es —

Anton. Aber —

Rosenthal. Aber — wirst Du gehen? (ab)

Zwanzigster Auftritt.

Henriette, Rosenthal.

Rosenthal. Nun Henriette?

Henriette. Carl, Du sollst Nannchen nicht sehen, bis Du Deine Heftigkeit gemässigt hast; Du weißt nicht, was für ein schwaches, ängstliches Geschöpf das liebe Mädchen ist. Ihre Seele ist auf einen traurigen Ton gestimmt, und —

Rosenthal. O so führe mich nur jezt hin, Henriette! Du siehst ja, daß ich ruhiger bin.

Henriette. O ja, ich sehe es. Carl, Du bist ein Schwärmer.

Rosenthal. Ich nähme nicht die Welt, daß ichs n i c h t wäre. O so komme — zu Nannchen! doch nein, nein Henriette, ich will sie nicht sehen,

Henriette. Nicht? O mein Herr Philosoph, ich verstehe sie nicht! (ab).

Rosenthal. (allein). Jette! Jette! — Sie ist fort! Gott, wie werd' ich das aushalten! St! — Es ist nichts. O, ich glaube es zu fühlen, wenn Sie mir nahe ist! — Ja, Henriette, du hast Recht, Carl ist ein Schwärmer!

Ein und zwanzigster Auftritt.

Rosenthal, Henriette, Nannchen (traurig).

Rosenthal (auf sie zu). Gnädiges Fräulein!

Henriette. Hier Herr Regierungsrath, bring ich meine Supplikantin. Ich denke, ich denke, Sie vermag mehr als der Advokat selbst!

Rosenthal. Ach! gnädiges Fräulein! Sie kennen nun alles Fürchterliche meiner Lage. Ersparen Sie mir —

Anton (ihm ins Ohr) Der Cabinetssekretär! Er muß Sie noch vor der Session sprechen.

Rosenthal. Ich komme! (zu Nannchen) Gnädiges Fräulein! — Man ruft mich. — Meine Bestürzung — meine Unruhe! — Verzeihen Sie! — (hastig ab).

Zweyundzwanzigster Auftritt.

Henriette, Fräulein Nannchen.

Henriette. Ich glaube, unter uns, mein Bruder ist nicht klag; aber beruhigen Sie Sich, mein liebes, ängstliches Mädchen! Ihre Sache wird sich ändern.

Nannchen. Ach! Sein düstrer Blick, seine Verlegenheit — was verkündiget sie mir?

Henriette. Ey! Sie kennen die Männerlaunen nicht! Sie werden nicht verlieren! und wenn auch: o denn muß ihr Vater Unrecht haben! — Carl ist ein rechtschafner, nur zu empfindsamer Mann. Liebes Mädchen, ich les' in ihrer ungetrübten Seele. Wünschten Sie, daß er aufhörte, es zu seyn? Sie?

Nannchen. O nein, nein! Aber ist es möglich, daß mein Vater Unrecht hat, da —

Henriette. Und warum nicht? — Wir sind Frauenzimmer, Nanni; wir verstehen das nicht. Wer weiß, was für ein altes lateinisches Gesetz wider ihn ist. Bedauern Sie vielmehr meinen Bruder! — Doch Ihre Sache gehe, wie sie wolle, Ihre Freundin, ihre Jette, wird Ihnen bleiben!

Nannchen. Edelmüthige Freundin!

Henriette. In meine Arme, liebenswürdiges, bestes Mädchen! Kommen Sie! der Thee wartet auf uns! (Sie umarmen sich, ab).

Dritter Aufzug.

Präsidentenzimmer.

(Arzneygläser, Kissen).

Erster Auftritt.

Präsident allein.

Ja, ja, so gehts! Kinder! Sorgen! Sorgen! Kinder! Er dauert mich, der arme Junge! — Ich hätt's errathen können, daß er verliebt ist; ohne Jettens Wink; aber jezt, jezt muß er den ehrlichen Mann zeigen! Jezt oder nie! (hustet) Verdammter Husten! — Jezt oder nie!

Zweyter Auftritt.

Präsident, Rosenthal.

Präsident. He! He! Schon wieder aus der Session?

Rosenthal. Ich verließ sie, mein Vater, um Ihnen aufzuwarten —

Präsident. Allzu oblischant!

Rosenthal. Verzeihen Sie! ich mußte Sie sprechen.

Präsident. So, so — und? Hast Du Waldheims Sache vorgetragen?

Rosenthal. (seufzt) Ja, mein Vater!

Präsident. Ich hoffe, lieber Carl, Du hast Deinem alten Vater keine Schande gemacht.

Rosenthal. Ich that meine Pflicht. — Mein Vater, Sie werden das Urtheil erhalten!

Rosenthal. Recht so, Carl! Gutmüthiger Junge! Noch zuviel Empfindsamkeit, noch zuviel Ueberspannung! Auch gut! Zeit, Erfahrung und Geschäfte werdens schon herabstimmen.

Rosenthal. Sie werdens nicht!

Präsident. Nicht?

Rosenthal. Nein! sag' ich Ihnen.

Präsident. Pah!

Rosenthal. Warum widmeten Sie mich diesem unglücklichen Beruf? Als ich unter des Fürsten Garde stand, wie wohl, wie leicht war

mir! Hätt' ich meinen Dienst gethan, so wär die Welt mein! Mein Sinn frey, mein Blut leicht! — Sie zwingen mich zum Studieren, d. h. Handwerksmäßig zu lernen, was ich aus Wißgierde vielleicht gelernt hätte. Sie setzen mich in dies Amt, wo ich, ewig betrogen, ewig ungewiß, ob ich Laster oder Unschuld strafe, dem Betrüger oder dem Rechtschaffenen Recht spreche, von tausend Gespenstern eines zu weichen Herzens gefoltert, die unglückliche Unschuld nach Gesetzen verurtheilen muß. — Verdammt sey es!

Präsident. Herr Sohn! Herr Sohn!

Rosenthal. Verdammt, sag' ich!

Präsident. Achtung! wenn ich bitten darf.

Rosenthal. Soviel Sie wollen! ich habe Ihrem Befehle gehorcht. Aber ich lege meine Stelle nieder, das ist sicher. Ich kam' her, Ihnen das zu erklären.

Präsident. Wirklich?

Rosenthal. Im ganzen Ernst.

Präsident. Und dann?

Rosenthal. Nach Luisenruh! beim Fürsten meine Dimission zu verlangen.

Präsident. Und?

Rosenthal. Und dann meine Stelle unter der Garde wieder zu nehmen, oder fort nach Amerika!

Präsident. Glück zum Avanzement, Herr Cornet!

Rosenthal. Besser ein fröhlicher Cornet, als ein unseeliger Minister!

Präsident. O allerliebst! wie das Collet den Herrn Regierungsrath, kleiden wird.

Rosenthal. Besser, als den Minister der Stern, der ein unruhiges Herz deckt!

Präsident. Seit wann diese Sprache?

Rosenthal. Kurz, oder lang, mein Vater; es ist die Sprache durch Vorurtheile unverderbter Vernunft.

Präsident. Carl! Carl! Mich täuschst Du nicht! (hustet) Ich seh in Dein Herz, mein guter Carl! — He! He! der Ball, die Amazone — Glaubs nur, ich weiß alles. Henriette sagte mir heute Nacht noch alles. Sie hat mehr Vertrauen!

Rosenthal. (zu seines Vaters Füssen) Mein Vater!

Präsident. Mich ärgert nur, mir, Deinem alten, guten Vater so was nicht zu vertrauen! mir so was zu verheimlichen! Pfui Carl! (hustet) Wer weiß, wie lang ichs noch treibe. Wenn mir meine Essenz nicht das Leben fristet. —

Rosenthal. Verzeihen Sie, bester Vater!

Präsident. Ja, Ja; hinten drein soll man nun verzeihen! — Du bist also dem Mädchen gut?

Rosenthal. Ich bete sie an, mein Vater! Es ist das himmlischste, liebenswürdigste Geschöpf. Ich floh sie lange; Zufall ließ mich gestern Abend sie kennen lernen — Doch mein Vater, ich habe gesiegt —

Präsident. Nu, nu, ich hoffe Du thatst, was Du solltest, was Du mußtest! Aber was willst Du mit ihr?

Rosenthal. Mein Vater! —

Präsident. Ihr Vermögen verliehrt sie mit dem Prozeß. Ich hab' nicht viel, guter Carl! Ich hab' dem Hern als ein ehrlicher Mann gedient; da läßt sich nichts sammeln. Was soll dies werden?

Rosenthal. Ach! mein Vater! Genügsamkeit, Oekonomie —

Präsident. Ja, ja, schöne Wirthschaft! Willst Du sie auf Deine Gage heirathen? sie und all' den Troß von Ekipage und Brillianten und Perlen und Blonden und Spizen und Kammerjungfern und Koeffüren — der Mitgift unsrer gnädigen Fräuleins — oben drein? Glück zu, Carl! Glück zu!

Rosenthal (traurig). Ich weiß es, mein Vater!

Präsident. Drum sey vernünftig, lieber Carl, und denk nicht mehr daran; durchaus nicht mehr. — Ein für allemal sag ich Dir! — (hustet).

Dritter Auftritt.

Anton, Vorige.

Anton. Ihr Exzellenz! Der Regierungs-Sekretär.

Präsident. Soll in's Cabinet gehen! — Anton, Anton! führ mich erst hinüber. Bleib da, Carl! ich habe noch mit Dir zu reden. (ab).

Vierter Auftritt.

Rosenthal allein.

Durchaus nicht? bleib da! bleib! O schön! schön! So soll ich also umsonst die verdammte Fesseln tragen? — Nannchen unglücklich gemacht haben, sie verlieren und der Sclav am Ruder bleiben oben drein? Verflucht sey ich, wenn ich das thue! Fort, fort, nach Luisenruh zum Fürsten — und dann so weit meine Füsse mich tragen, fort in einen andern Welttheil, wo's Blut und Tod und Vergessenheit des Jammers giebt! und gute Nacht Traum irrdischen Glücks! (will ab).

Fünfter Auftritt.

Lieutnant, Rosenthal.

Lieutnant (ihn aufhaltend). Ho! ho! wohin Herr Bruder?

Rosenthal. Du hier?

Lieutnant. Ich will Deinem Papa aufwarten und nebenher ein gut Wörtchen für den armen Waldheim einlegen.

Rosenthal. Zu spät, Junge, zu spät!

Lieutnant. Wie so? Alle Wetter!

Rosenthal. Er hat verlohren.

Lieutnant. Was? ists möglich?

Rosenthal. O sehr möglich.

Lieutnant. So soll das Wetter all' die Akten — so'n rechtschaffener Kerl? War er bey Dir?

Rosenthal. Hast Du Uniform?

Lieutnant. Wie das? —

Rosenthal. Uniform! Uniform! Ich bin des hundischen Lebens müde! Will wieder zu euch.

Lieutnant. Ists möglich?

Rosenthal. Ja, ja. Komm nur, wir reisen denn zusammen vor der Tafel zum Fürsten nach Luisenruh.

Lieutnant. Goldiger, herziger Junge! Nu das freut mich! Das ist ein kluger Einfall! — Unter uns, 's wurmte mir lange innerlich, daß Du so ein Dintenlecker worden bist! So ein bra-

der Pursch! — O ho! ein Soldat ist ein andrer Kerl! Vivat ein braver Soldat!

Rosenthal. Deine Uniform —

Lieutnant. Komm auf meine Stube. Aber der arme Schelm, der Waldheim! —

Rosenthal. Kommst Du zu Fräulein Nannchen?

Lieutnant. Ist ja mein Bäsgen!

Rosenthal. Willst Du mit hingehen?

Lieutnant. Ey! was dächte die alte Tante!

Rosenthal. Laß sie brummen!

Lieutnant. Meinetwegen, vivat Soldat! Vivat Kriegskamerad! A propos, weißt Du, daß der Kapitain marschirt ist?

Rosenthal. Glück zu, Kapitain!

Lieutnant. Servus, Herr Bruder! Vivat Soldat! — Aber der arme Waldheim; alle Wetter! er dauert mich. (ab).

Sechster Auftritt.

Präsident allein.

(auf Krücken her; bringt Papiere mit)

Carl! Carl! Was? schon weg? der brave Junge, er hat Wort gehalten! Nun muß ich ihn aus der Angst ziehen.

Siebenter Auftritt.

Henriette, Präsident.

Präsident. Guten Morgen, Jettchen! Armes Mädchen, ich hab' Dir viel Unruh gemacht. Ja, ja, meine Schwindel, meine Ohnmachten, halt mich, Jette! — Erst aus den Federn?

Henriette. Nein, Papa, es war Besuch bey mir.

Präsident. Wer das?

Henriette. Fräulein Waldheim.

Präsident. Die, bey Dir?

Henriette. Wir kenn n uns längst, und sie versprach mirs immer.

Präsident. Ha, ha! eine Verschwörung mit Carln.

Henriette. Nein, liebes Papachen!

Präsident. Lehrt mich euch Mädels nicht kennen; wenns auf eine Intrigue los geht, haltet ihr zusammen wie die Spizbuben.

Henriette. Carl ist nicht mehr zu jung.

Präsident. Ey! Ey!

Henriette. Wenn er ein Haus formiren will, muß er heirathen.

Präsident. Freilich! Freilich! wo will er seine Gage hinbringen.

Henriette. Was wäre denn auch übels dabey?

Präsident. Freilich nichts!

Henriette. Nannchen ist hübsch.

Präsident. Wirklich?

Henriette. Von Familie.

Präsident. Das versteht sich!

Henriette. Und ein gutes liebes Mädchen!

Präsident. Natürlich!

Henriette. Ueberdieß ists nicht gut, daß der Mensch allein sey; Sie wissen ja, wie's dort heißt.

Präsident. Freilich! Das hat hier und in Deinem Munde eine fürchterliche Autorität! (hustet.)

Henriette. Im Ernst, ich seh' nicht, was hinderte!

Präsident. Ich auch nicht; es ist doch verdammt, daß die eigensinnigen Väter, Orgons, Damisse, Pantalons und so weiter, nicht leiden wollen, daß die Söhnchen einen dummen Streich begehn!

Henriette. Ist das Ernst, Papachen?

Präsident. Wenn Du erlaubst, liebes Jettchen!

Henriette. Ich begreifs nicht. Nannchen ist doch auch keine üble Parthie.

Präsident. Ich auch nicht; freilich ein Paar schöne blaue Augen und ein verlohrner Prozeß, ist ein ganz hübscher Brautschatz.

Henriette. Wie? der Prozeß wäre verlohren?

Präsident. Glücklich verlohren.

Henriette. Carl, Carl! was hat Carl gemacht? Ja, ja, so sind die Männer!

Präsident. O ho! Respekt, Jettchen! Carl hat als ein ehrlicher Mann gehandelt. Er that, was er sollte.

Henriette. Arme Freundin!

Präsident. Besser arm, als mit ungerechtem Gut reich!

Henriette. Er soll also Nannchen nicht haben?

Präsident. So lange des Mannes Unterhalt von anderer Laune abhängt, ist er ein Thor, wenn er heirathet, und sein Weib und Kinder ungewisser Zukunft preiß giebt.

Henriette. Sie dauern mich, die armen Leutchen!

Präsident. Er wird es schon einsehen.

Henriette. (schmeichelnd) Papachen! —

Präsident. Schmeichlerin! Ja, ja, wenn man euch Plappermäulern was vertrauen dürfte —.

Achter Auftritt.

Anton, Vorige.

Anton. Herr von Waldheim!

Präsident. Laß ihn kommen.

Henriette. Nur einen Augenblick noch, mein Vater!

Präsident. Nachher, nachher, Henriette, den Unglücklichen muß man schonen.

(Anton und Henriette ab).

Neunter Auftritt.

Waldheim, Vorige.

Waldheim. Ihr Exzellenz! Se. Durchlaucht läßt mir eben sagen —

Präsident. Herr Obrist —

Waldheim. Ich komme in der unglücklichen Rolle eines Sollizitanten.

Präsident. Ich bedaure Sie, Herr von Waldheim.

Waldheim. Meine Sache ist entschieden, sagt man; der Fürst weist mich an Sie.

Präsident. Es ist mir leid, sehr leid! Herr von Waldheim. Wir haben unsere Pflicht gethan.

Waldheim. Ich verlangte nur Gerechtigkeit.

Präsident. Sie haben sie erhalten, Herr von Waldheim. Hier ist das Urtheil! Der Befehl des Fürsten erlaubt mir, es ihnen vor der gesetzlichen Eröfnung bekannt zu machen, da ihre Situazion es fordert.

Waldheim. (liest.)

Präsident. Armer Mann! (hustet).

Waldheim. Gott! (sinkt zurück) Meine Kinder!

Zehnter Auftritt.

Henriette, Anton, Vorige.

Henriette (in äusserster Bestürzung). Papa! Papa!

Präsident. Was giebts? was giebts?

Henriette. (ihm ins Ohr)

Präsident. Ist der Junge rasend? in Uniform, sagst Du?

Henriette. (wie vorhin).

Präsident. Und wo hat er ihn gesehn?

Henriette. (wie vorhin).

Präsident. In der Heugasse?

Henriette. Ganz gewiß, mein Vater, ist er ins Schönthalische Haus.

Präsident. Einspannen! den Augenblick! Gott! was das für Historien sind! Kann denn der Junge gar nicht warten! Hat er denn Quecksilber im Blut? — Einspannen! — (Anton ab). Wenn nur mein verdammter Husten nicht wäre; und die feuchte Luft! — (hustet) (Zu Herrn von Waldheim, der in Betäubung da sitzt) Herr von Waldheim! Herr von Waldheim!

Waldheim. Verzeihen Sie; ein Jammer –

Präsident. Weg damit! fahren Sie mit!

Waldheim. Wohin? Wohin?

Präsident. Zu ihrer Tochter!

Waldheim. Zu meiner Tochter?

Präsident. Ja zu meiner Tochter! Ihr Sohn — mein Sohn woll't ich sagen — weiß selbst nicht. Verstehn Sie denn nicht? — Will Ihnen unterwegs alles erklären — Jette, Du fährst auch mit. Aber meine Pelzstiefeln, hörst Du? — und mein Magenküßchen —

vergiß nicht — Himmel! was das für ein quecksilbriger Junge ist! (alle ab).

Eilfter Auftritt.

Nannchens Zimmer.

Nannchen (spielts Klavier).

Umsonst! umsonst betäubst du dich; Alles hallt dir Carln wieder! — Ach! er vernichtet das ganze Glück meines Lebens, und noch lieb' ich ihn, lieb' ihn selbst darum — (spielt) Alles Misklang! Alles Eintönig! die Musik meines Herzens! (sezt sich zum Filet) Mangel scheu' ich nicht, aber ihn, ihn nie wieder zu sehn, ihn! (steht auf) Keine Ruhe! O Carl! Carl! hätt' ich nie dich gesehen! —

Zwölfter Auftritt.

Lieutnant, Rosenthal in Uniform und Nannchen.

Lieutnant. Guten Tag, Mühmchen!

Nannchen. Himmel, Vetter, was denken Sie!

Rosenthal. Nanni! (zu ihren Füßen) Geliebte, angebetete Nanni!

Nannchen. (schreyend) Herr von Rosenthal!

Rosenthal. Vergieb! daß ich zu Dir mich dränge! zum lezten, leztenmal Dir Lebewohl zu

sagen. Man hat mich gezwungen, Dich unglücklich zu machen, man versagt mir auf ewig alle Ansprüche auf Dich! — Ich lege ein verhaßtes Amt nieder, das die Quelle meines Unglücks ist, und fort zum Fürsten und nach Amerika! Leb wohl, Nanni! Leb wohl! und wenn Lieb' und Zärtlichkeit Deinem Herzen heilig sind, so vergiß mich Armen nicht.

Nannchen. Himmel! Carl! Carl! (er umarmt sie).

Lieutnant. (weinerlich) Wie die armen Seelchen mich dauern!

Dreizehnter Auftritt.

Präsident, (keichend herausgeführt) **Waldheim, Henriette, Vorige.**

Lieutnant. Alle Wetter!

Rosenthal. (aufspringend) Mein Vater!

Nannchen. (halb ohnmächtig auf einen Stuhl sinkend).

Henriette (läuft auf sie zu).

Präsident. Ho! ho! Herr Wildfang! Herr Rekrut! treffen wir uns hier? Bei meiner Seele, ein feiner Werbhauptmann!

Rosenthal. Keine Spöttereyen mein Vater! Ich kam hieher, Fräulein von Waldheim Lebewohl zu sagen, und denn auf ewig mich aus meinem Vaterland zu entfernen.

Lieutnant. Ja, ja! Alle Wetter! und als ein braver Soldat zu fechten.

Rosenthal. Meine Gründe wissen Sie.

Präsident. Ho, ho! nur sachte, Carl! Wenn Du nun aber hier bleiben mußt?

Rosenthal. Ich werde nicht, mein Vater!

Präsident. Wenn ich Dich nun zwinge?

Rosenthal. Keine menschliche Kraft, mein Vater!

Lieutnant (heimlich). Recht so! standhaft, Kriegskamerad!

Präsident. Wenn ich Dich aber in Arrest nehmen lasse?

Rosenthal. Ich bin ein freygebohrner Mensch!

Präsident. Junge, ich laß Dich in Ketten legen.

Rosenthal (aufgebracht). Sie vergessen Sich, mein Vater!

Präsident. Nein! Nein! Da, da hast Du die Ketten! (führt ihn in Nannchens Arme) Mit Erlaubnis, Herr von Waldheim! —

Rosenthal. Ists möglich, mein Vater! — Nanni!

Nannchen. Carl! (sich umfassend).

Präsident. Denk nur! Du ungestümer hitziger Junge Du, ich hatt' Dir heute Nacht gleich im Geist Nannchen zugedacht; aber Du mußtest erst sie als ein Mann von Ehre nehmen können, und ich mußt' erst wissen, ob Du auch

ihrer werth bist. — Nun lebt glücklich, Kinder! habt ihr weniger, so habt ihrs mit ruhigerm Herzen, und für unsern Papa soll unser guter Fürst sorgen.

Waldheim. Ihre Großmuth beschämt mich.

Rosenthal und Nannchen (zu der Väter Füssen). Ihren Seegen, ihren Seegen! (umarmen sich).

Henriette. Lest meine Theilnehmung in meinen Augen!

Lieutnant (sich die Augen wischend). Alle Wetter! wie mir das in den Augen krabelt! ich habe lange nichts so schönes gesehen. Glück auf, Rosenthal! A propos, gnädiges Fräulein, wissen Sie, daß ich Staabskapitain bin?

Henriette. Nu, nu, wenn die Kompagnie kommt, dann ists endlich des Besinnens werth.

Lieutnant. Verflucht über die Mädels!

Rosenthal. Laß es gut seyn, Bruder, Du kennst ja der Mädchen Launen!

Präsident. Nun! nach Haus! nach Haus! wart nur Carl, das sollst Du mir bezahlen; mich armen kränklichen Mann in dem Wetter aus dem Hause zu sprengen!

(Der Vorhang fällt).

Arkadien.

Operette.

In Musik gesezt

von

Herrn Capellmeister

Schmittbauer.

Als Kind ließ ich dies unbedeutende Ding drucken. Zufälligerweise fiel es dem Herrn Capellmeister **Schmittbauer** zu Carlsruhe in die Hände. Seine trefliche Composition, nach der es auf der hannöverischen Bühne und andern öfters aufgeführt wurde, konnte allein mich bewegen, es wieder durchzusehen. Ich geb' es hier verändert, so viel es bey dem Zwang der Composition und ohne Vernichtung des Ganzen, möglich war.

Personen:

Lindor.

Ismene.

Naide.

Bellamis.

Armide.

Hirten und Hirtinnen.

Arkadien.

Erster Auftritt.

Ein Thal, in dessen Mitte sich ein Grab erhebt.

Lindor allein.

(Ueber das Grab gebeugt, in seinen Haaren zerrissene Kränze.)

Weint, ihr Liebesgötter, klaget! —
Eure Königin liegt hier.
Hört es, Fluren! Echo's saget
Es den Haynen —: Sie liegt hier!
Weint, ihr Liebesgötter, klaget:
Eure Königin liegt hier!

Wie die sanfte Rose blühet,
Blüht' Ismenens Angesicht.
Nur ein Hauch, — und es entfliehet
Ihr Geruch — sie welkt — und liegt!
Wie die sanfte Rose blühet,
Blüht' Ismenens Angesicht.

Enkel werden noch Cypressen
Auf die heil'ge Urne streu'n!

Mädchen, Tanz und Kuß vergessen,
Weinen hier beym Mondenschein!
Enkel werden noch Cypressen,
Auf die heil'ge Urne streu'n.

Und sie ist todt! Meine theure göttliche Ismene ist todt! Umsonst fordre ich sie von der Laube, in der ich deine Freuden, Amor, ganz in ihren Armen kennen lernte! Wo seyd ihr nun, ihr Freuden? Ihr seyd entflohn! Seyd dahin! Ismene ist nich mehr! (heftig) Ha, und ich bin ihr Mörder! Warum flog der Pfeil nicht in meine Brust zurück! (nach einer Pause richtet er sich auf) Heute ist es ein Jahr daß sie starb! — Warum ist der Tag nicht auch meinem Todte heilig? — Grab! stilles Grab! Warum verschließst du nicht auch mich? — Wie sanft würde ich an Ismenens Seite ruhen!

(Er fällt in seine vorige Stellung, und bedeckt das Gesicht mit seinen Händen).

Zweyter Auftritt.

Bellamis, Lindor.

Bellamis.

Beglückte Gegend! Welche Freuden
Erwarten mein verlangend Herz!
Ich seh Naiden — Gram und Leiden
Entfliehn vor ihrem Blick!

Wie Epheu will ich sie umschlingen,
Im Wonnerausch der Zärtlichkeit,
Mich fest an ihren Busen dringen
Und horchen, wie er schlägt.

(Er blickt das Grab und fährt zurück) Götter! hier ein Grab! hier? in Arkadien? — Wo ich nur Freude und Scherz anzutreffen glaubte? — Ein Schäfer! (er nähert sich).

Lindor (in der vorigen Stellung). Wer Du auch bist, Sterblicher! nähere Dich nicht. Hier ruht die Asche einer unglücklichen Hirtin!

Bellamis. Was hör' ich? Mein Freund! mein bester Lindor!

Lindor (ohne ihn anzusehn). Freund? — Ich habe keinen! — Die Menschheit ist für mich todt.

Bellamis. Was sagst Du, Lindor? Dein Schmerz betäubt Dich! — Sieh Deinen treusten Freund —

Lindor. Fort, fort!

Bellamis. Lindor! Du kennst Deinen Bellamis nicht mehr?

Lindor (er richtet sich auf). Wo ist er?

Bellamis. Hier! hier! In Deinen Armen, an Deiner Brust! (läuft auf ihn zu).

Lindor. Ach! Ists möglich? Du? —

Bellamis (mit ausgebreiteten Armen). Ich bins, mein bester Freund! Dein Bellamis! —

Lindor (in seine Arme fliegend). Ah! Bellamis! laß mich meine Arme um Deinen Hals schlingen, mein Gesicht in Deinem Busen verbergen, und so — sterben!

Bellamis. Sterben! Ein Grab! — Welcher unglückliche Genius hat unsre Fluren vergiftet! Und Ismene? —

Lindor. (Reißt sich aus seinen Armen und stürzt sich von neuem auf das Grab) Ismene! Unglücklicher, welchen Namen nennst Du!

Bellamis. Ismene! (nachdenkend, Pause) Armer Lindor!

Lindor (richtet sich auf, gerührt). Du beklagst mich, Bellamis? Du beleidigst Ismenens Asche. (heftig) Bald! bald wirst Du mich verabscheun!

Bellamis. Armer Freund! Du hast ein reizendes Mädchen verlohren! — Aber warum verbannst Du alle Hofnung, alle Freude?

Lindor (er umfaßt das Grab). Hier ist all meine Hofnung, alle meine Freude!

Bellamis. Du vergißt Dich, Lindor!

Lindor. Nein, Bellamis! Wenn sie in meinem Arm verblüht wäre, wie eine Blume verblüht — In den Armen des glücklichen geliebten Lindors, o dann! — Du sähst mich auch weinen; — Aber es giebt Thränen und Thränen! — (Pause) Verabscheue mich — zittre — Ich bin — Ismenens Mörder!

Bellamis (erstaunt). Du?

Lindor (heftig). Was soll ich jezt, Bellamis?

Bellamis. Was Du sollst, Lindor?

Lindor. Ha! Du verstummst! Was kann ich anders als — sterben?

Bellamis. Lindor! die fürchterliche Nacht des Todes —

Lindor (ruhig). Fürchterlich, Freund? Nein — nein! —

Ist dieß die fürchterliche Nacht?
Ich, Bellamis, ich tödtete Ismenen,
Mein Tod soll sie versöhnen! —
Und wenn Elysium, wo Scherz und Freude lacht,
Vereint uns beyde glücklich macht,
Wo ist sie dann, die fürchterliche Nacht? —

Aber wird Ismenens Schatten ihren Mörder? — Ich zittre — Sohn der mächtigen Armide, wenn du mein ganzes Unglück wüßtest — Es ist namenlos. Vermag ich Dirs zu erzählen? Wir gehen in das Gehölz. Ich zur Jagd — sie ins Veilchenthal; — Wir trennen uns mit Küssen — Mein Pfeil zischt — Ich laufe hinzu, glaube ein Reh getroffen zu haben, und — Götter! und ich finde Ismenen im Blut — Schrecklicher Anblick! — Meine Küsse schließen ihre Wunde — Sie sieht meinen Schmerz — Eine himmlische Zähre glänzt in ihrem Auge — Sie stirbt! — Bellamis!

(er

(er sinkt in seine Arme, und weint) Ich drücke meinen Mund auf den Ihrigen, um ihre Seele, oder Todt aufzufangen — Meine Kräfte verlassen mich. Ohnmächtig sink ich auf ihre Leiche. Wahnsinn zerrüttet meine Sinne; Man bewacht mich; Meine Vernunft erwacht aus diesem seeligen Schlafe — Ich unglücklicher! Nun sinds wenige Tage und Jammer für Jahrtausende. Nicht länger — nicht länger! —

Bellamis. Schrecklich, Lindor! Aber bist Du gewiß, daß Dein Unglück nicht von einem feindlichen Zauberer — von Armiden? —

Lindor. Von Armiden? — Armide liebte mich, — aber — (Pause des Nachdenkens) — Bellamis! welche Aussicht öfnest Du mir? Schrecklich, und Wonnevoll! — Wie, Armide?

Bellamis. Armide — Sie ist meine Mutter, aber eine grausame Mutter! Zweifle nicht, Lindor. Sie liebte Dich; Vielleicht regierte sie unsichtbar den Pfeil, der Ismenen traf —

Lindor. Was sagst Du, Bellamis? (freudig) Ich wäre also nicht ihr Mörder? Nicht? Umarme mich, Freund! — Ich liebte Ismenen, wars mir noch möglich, auch selbst Göttinnen zu lieben? — Lieber, Du weißts, wie glücklich ich war! — Ach! und sie ist todt! (Pause, entschlossen) — Dank Dir für Deine Entdeckung,

Bellamis! Sie bevestigt meinen Entschluß — Erwarte mich — Ich hohle die Hirten — um in Armidens Angesicht, an Ismenens Todestag, vor ihrem Grabe — zu sterben.

(Er geht eilig ab.)

Dritter Auftritt.

Bellamis (allein).

Unglücklicher Lindor! Armide! Wenn dich seine Thränen, wenn dich die Bitten deines Sohnes rühren können, so endige sein Unglück! Entreiß ihn der Verzweiflung, und schenke mir meinen Freund wieder! — Stille! Ists nicht Naide, die dort durchs Gesträuch hüpft? — Ha! — Sie kommt — Sie ists! Sie ists!

(verbirgt sich)

Vierter Auftritt.

Naide. Bellamis.

Naide (flicht Blumen, die zerstreut in ihrer Schürze hängen).

Ich lief mit Zephyretten-Füssen,
Mit Bellamis einst auf die Jagd,
Und unter Scherz und unter Küssen,
Ertappte uns die braune Nacht —

Ich schlief ermüdet — Welche Wonne!
In meines guten Hirten Arm,
Und bei dem ersten Strahl der Sonne,
Weckt' uns ein Amorettenschwarm.

Sie freuten spöttisch sich, die Losen,
Daß sie entschleiert mich erhascht,
Mich Arme! die sanft unter Rosen,
Der böse Morpheus überrascht'! —

Bellamis (hält ihr rückwärts die Augen zu). Wer ists?

Naide. Bellamis!

Bellamis. Naide!

Naide. Bellamis! Wo warst Du? Hast Du Deine Naide vergessen? — Ein ganzes Jahr Dich nicht sehen zu lassen! —

Bellamis. Vergessen? — Theure Naide, und tränk ich auch aus dem Lethe, so würd' ich Dich nicht vergessen.

Naide. Du liebst Deine Naide noch? — Ach, Treuloser! — Du warst in andern Fluren, da werden artigere Hirtinnen —

Bellamis. Kann ein Mädchen reizender seyn, als Du? Ich habe viel gelitten, gute Naide! — Zwingen wollt' man mich, Dir zu entsagen; Ich habe Gram, und Verfolgung ertragen — Aber — ich küsse Dich! — Und

vergessen ists! Naide! Oft wollt' ich sterben; ach, dacht' ich, wärs nur an ihrem Busen!

So schlummert auf bethautem Moos,
Ein Hirt in seiner Chloe Schoos,
Oft eine wonnevolle Nacht!
Und wenn denn früh Aurora lacht,
So küßt sie ihn, bis er erwacht;
Und er — er wünscht schon wieder Nacht!

Allein —

Naide. Warum? Kannst Du jezt daran denken? Wenn ich bei Dir bin, denk ich nur an Dein lockigtes Haar, an Dein freundliches Lächeln.

Bellamis. Bestes Mädchen, wie kann ich Deine Zärtlichkeit lohnen? —

Duett.

Bellamis.

Du liebst mich! — Zärtlichkeit und Freude
Glänzt mir aus Deinem blauen Aug.

Naide.

Ja, Bellamis! An Deiner Seite
Tausch ich mit Königinnen nicht!

Beide.

Beneidet, Fürsten, unser Glück!

Bellamis.

Doch bliebst Du mir auch stets getreu?

Naide.

Ja — Nein! — Ja — Nein! —
Ich würde treu geblieben seyn —
Allein — Ja — Nein — Ja — Nein!
Doch Du, bliebst Du mir auch getreu?

Bellamis.

Ja! — Nein! Ja! — Nein! —
Ich würde treu geblieben seyn —
Allein — Ja — Nein — Ja — Nein!

Beide.

Nein? Nun so nimm Dein Herz zurück!

Bellamis. Wie, Naide? Du liebtest einen andern?

Naide. Du hast mich verlassen, Treuloser?

Bellamis. Ich? Nein, Naide! Ich liebe Dich noch eben so zärtlich — Aber einst — Du weißt, daß mich Armide aus diesen Gegenden entführte. Ihr Sohn sollte sich nicht zu einer Hirtinn erniedrigen! Sie wollte mir Dich vergessen machen; Hör' nur, wie sie das anfing:

Romanze.

Ich schlief im Schatten einer Buche,
An Deiner Brust;
Mich bracht' ein Drach mit schnellem Fluge,
Zum Ort der Lust.

Naide. Ich weiß noch, wie ich mich vor dem bösen Thier gefürchtet habe! Nun? —

Bellamis.

Es lag im Thal, auf Rosenbetten,
Die Königin, —
Umschwärmt von kleinen Amoretten. —
Ich schlich mich hin!

Mirmide wars — ein Flor bedeckte
Den holden Leib
Doch er verrieth mehr, als versteckte,
Das schönste Weib!

Aus jungen Rosenblättern ragte
Ein kleiner Fuß.
Ich zitterte — und glühend wagte
Ich einen Kuß!

Naide. Ah!

Bellamis.

Sie regte sich, erwacht' und schriee —
Ich küßte, fort —
Sie schmäht — ward ruhig und verziehe —
Ich küßte fort!

Von Sehnsucht glühte ihr Gesichtchen;
Der Flor verschiebt —
Genug! — das Ende vom Geschichtchen
Errâth wer liebt!

Ich blieb viele Monathe an diesem Ort — Dein Bild stieg wieder in meiner Seele auf; Ich bat meine Mutter, mich wegzunehmen. — Meine Bitten rührten sie, und mein getreuer Drache brachte mich heute wieder zu Dir! — Verzeih' mir, gutes Mädchen! Diese Augenblicke der Trunkenheit sind nun vorbei, ich bin ganz wieder Dein. Aber Du wurd'st mir auch ungetreu?

Naide. Ach nein. — Aber — Du weißt Bellamis, ob wir Mädchen — wenn ein schöner Hirt an einem einsamen Ort — Hör nur! Ich erinnere michs noch, als wenn es heute wäre; es war im Mai!

Philiris sprach einst, „Schäferin!
„Weißt du auch dein Versprechen?
„So wahr ich dir ein Hirte bin,
„Du sollst es mir nicht brechen!

Was willst du, guter Philiris?
Das Körbchen? Nimm es hin!
Nicht? — Dieses Band? — Hirt Miriſis
Gabs deiner Schäferinn.

Auch dies nicht? — „Lose Hirtinn, nein!
„Du weißt, ich will den Kuß,
„Den du — Behüte, nein — nein, nein!
Ich floh mit schnellem Fuß!

Er eilte nach! — ich ins Gebüsch —
Doch ach da blieb ich hangen —
Er küßt' — Ich schriee mörderisch!
Allein ich war gefangen!

Bellamis. So, so — Sonst nichts?

Naide. Gewiß nichts!

Bellamis. Gewiß?

Naide. Ich schwöre Dirs, Bellamis, bei, bei — Ismenens Grab. Was häts denn auch weiter seyn sollen?

Bellamis. Aber, Naide, wenn er nun etwa — mehr gefordert hätte, würdest Du es ihm auch zugestanden haben?

Naide. Zugestanden? — Hat er mich nicht geküßt?

Bellamis. Reizende Unschuld! O Naide! Ich bin nun ganz wieder Dein! (er umarmt sie) Verzeihst Du mir auch. Darf ich? (umarmt sie)

Naide. Warum nicht? Küß immer zu, Bellamis!

Bellamis. Nie, liebes Mädchen, nie einen Gedanken von Untreu mehr! — Fast möchte ich meine Mutter hassen, daß sie mich dazu ver-

führt hat. — Ach! Armide ist grausam! Auch Lindorn hat sie seine Geliebte geraubt! —

Naide. Die gute Ismene! Der arme Lindor. Denk' nur, Bellamis, was ich neulich gesehen habe!

Von Nachtigallen eingewiegt,
Entschlief ich jüngst, und — welch Gesicht! —
Noch fließen meine Thränen —
Ich sah, ich sah Ismenen!
Ihr Haar durchschlang ein Mirthenkranz
Und ihr Gewand war Licht und Glanz,
Elisium im Blicke; —
Erstaunt wich ich zurücke!

„Naide — sprach der holde Geist —
„Naide, Freundin! ach! du weist,
„Wie sehr mich Lindor liebte,
„Wie ihn mein Tod betrübte.

„Geh, sag ihm, daß ich glücklich bin!
„Denn bald wird seine Schäferinn
„Aus ihrer Asche blühen!
Ich sah sie — lächelnd fliehen!

Betrachtet das Grab) Ach Bellamis! Wenn auch ich stürbe, man baute auch mir ein Grab! — Würdest Du mich wohl beweinen?

Bellamis. Nein, nein, reizende Naide! — Du wirst nicht sterben — Du sollt nicht sterben — Und wenn Du in meinen Armen

stirbst, so sollst Du auch mir den Tod einhauchen; und dann soll man unsre Asche vereinigen —

Naide (freudig). Ach ja. Bellamis, das soll man! Wie schön wird nicht unser Grab seyn! dann würden die Hirten im Mai hinausgehen, und Thränen darüber vergießen, und es mit Veilchen kränzen! Wie ich iezt Ismenens Grab bekränze — Aber halt Bellamis! Du hast mich vorhin geküßt, und da hab ich alle meine Blumen verlohren; die Hirten müssen bald kommen — Ich sah schon vorhin den Licidas Kränze in Chloens Haar flechten — Komm, wir wollen zu der kleinen Quelle gehen, ich weiß viel Veilchen!

Bellamis. Warum nicht lieber in das Mirthenwäldchen? —

Naide. Aber Bellamis —

Bellamis. Was? Kleine Loose! — (ab.)

Fünfter Auftritt.

Lindor, Hirten und Hirtinnen.

Lindor. Bellamis nicht hier? Geh, Lisis, eil ihm nach, sag ihm, daß sein Freund ihn zu sprechen wünscht, eile! (lehnt sich auf Ismenens Grab, die Hirten und Hirtinnen tanzen stillschweigend darum, und bestreuen es mit Blumen.

Lindor (traurig und feyerlich).

Ismene! — Göttliche Ismene!
Der Zärtlichkeit beredte Thräne,
Fließt heut noch auf dein Grab!
Geliebte! Könntest du mich hassen?
Sieh reuend mich dein Grab umfassen!
Verzeih mir! — Sieh auf mich herab!

Sieh deinen Lindor, sieh ihn weinen!
O möcht uns bald der Tod vereinen!
Wie würd er mich erfreun!
Der Tag — der schwärzeste der Tage!
Dein Todestag soll ewger Klage,
Und deinen Freunden heilig seyn!

Chor der Hirten.

Es soll Ismenens Leichenstein,
Uns ewig, ewig heilig seyn!

Chor der Hirtinnen.

Wir wollen ihn Dionen weihn,
Er soll uns ewig heilig seyn!

Der ganze Chor.

Er soll uns ewig heilig seyn!

Sechster Auftritt.

Armide. Die Vorigen.

(Ein Donnerschlag, Armide in den Wolken, die Hirten zerstreuen sich, Lindor fällt am Grabe nieder.)

Armide.

Erkenne mich! — Ich komme, Deinen Schmerz
Und Deine Thränen um Ismenens Todt,
— Von Deiner Treu gerührt — zu endigen!
Ich liebte! — Scheute dann kein Laster, und
— Vernimm es Sterblicher, und schaudre! — trug
Voll giftger Wuth, als Zephir, Deinen Pfeil
Und mit ihm Todt, in der Ismene Brust!
Ich haßte sie — Jezt fließt der Reue Zähr'
Aus meinem Aug' — O wär es mir erlaubt,
So öfnet' ich ihr Grab! — Ich bin zu schwach
Des weisen Schicksals Macht zu widerstehen.
Es saget: — „Lindors Todt ist beider Leb'n!"
Verzeihe mir der Liebe Schwachheit, und
Leb' einstens glücklich unter meinem Schutz!

(verschwindet.)

Siebenter Auftritt.

Lindor (allein).

Dank! Dank dir, mächtige Armide! Du kommst mir zuvor, ich war bereit, mich auf ewig mit Ismenen zu vereinigen! — Mein Tod ist Ismenens Leben? — „Beider Le-

ben?" Ha! ich verstehe sie nicht! — Genug mir. Mein Tod ist ihr Leben! — Nimm dieses Opfer, göttliche Geliebte! (zieht einen Dolch aus seinem Busen) Willkommner Tod! Wie freudig wird mein Schatten zusehen —

Wenn neues Feur in ihre Adern fliesset,
Sie staunend meinen Leichnam sieht,
Und eine Thräne über ihm vergiesset,
Die auf der blaßen Wange glüht!

(verhüllt sein Gesicht und weint) Dieß ist dein lezter Kampf, Menschheit — (richtet sich von neuem auf) Noch einmal laßt mich die Gefilde sehen, wo sie lebte! — Bellamis kommt nicht! — Jeden Augenblick raube ich Ismenens Leben! — Bellamis! leb ewig, ewig wohl!

Lebt wohl, Arkadiens Gefilde!
Wo ich so manchen Mai durchlacht,
Wo ich der Liebe Schmerzen fühlte. —
Entflieht! Empfang mich, Nacht!

(drückt den Dolch in die Brust, und sinkt an das Grab.)

Achter Auftritt.

(Bellamis stürzt herein, Naide, die ihn zurückzuhalten sucht.)

Lindor. Bellamis.

Bellamis (fällt ihm in die Arme). Lindor! Lindor! Welche schreckliche That!

Lindor. Nenns nicht so! — Ich bin glücklich, Freund! Leb wohl! Leb wohl! — Ismene!

Bellamis (kniet neben Lindorn nieder mit dem ausdruckvollsten Schmerz). Lindor! — Erwache! —

Neunter Auftritt.

Ismene. Die Vorigen.

(Ein neuer Donnerschlag, das Grab verschwindet)

Ismene.

Wo bin ich? Götter! — Welcher Schleyer,
Enttrübt mein Aug? — Ein sanftes Feuer
Durchdringt mich — Welcher Gottheit Macht
Ruft mich aus deinem Schoos, o Nacht?

Sind dieß die freudenvolle Haine,
Wo ich so oft bei Mondenscheine,
In meines Lindors Arm entschlief,
Bis mich die Nacht des Orkus rief?

Was seh ich? Sind dieß die Gefilde,
Wo ich die Jugend froh durchspielte,
Wo ich einst Lindorn glücklich sah,
Die Thäler von Arkadia?

Bellamis. Ismene!

Ismene (erblickt Lindorn). Was seh ich? (wirft sich auf ihn) Götter! Lindor, mein Lindor ist todt? Warum leb ich, da ich Dich sterben sehen muß! Bester, theuerster Geliebter, könnt' ich

Dir

Dir das Leben einhauchen, das mir die Götter erst gegeben haben! — Ha! Lindor! Bald, bald komme ich wieder zu Dir! — (sie erschrickt) Was fühl ich? — Sein Herz schlägt —

Lindor (erwacht, streckt seine Arme aus, und umfaßt Ismenen mit der innigsten Zärtlichkeit und Freude). Ismene!

Ismene. Lindor! Du lebst?

Lindor. Geliebte meiner Seele! süsses angebetetes Mädchen! Ich habe Dich wieder! ich habe Dich wieder! — Nichts, nichts soll uns nun scheiden! Ha! Ismene! liebst Du mich noch, mich Deinen Mörder?

Ismene (mit der größten Energie). Ob ich Dich liebe?

Duett.

Lindor.

Du liebst mich, reizende Ismene,
Komm, küsse diese Wonnethräne
Von Deines Lindors Angesicht!

Ismene.

Mein Lindor! — Könnte unter Küssen
Mein Geist in Deinen sich ergießen. —
Wie glücklich wär' Ismene nicht!

Lindor.

Du schenkst, Armide, mir sie wieder,
Dank sei der Innhalt meiner Lieder,
Noch größrer — unsrer Liebe Glück!

Ismene.

Die Tage, die du mir gegeben,
Sey'n Dank dir! doch mit Lindors Leben
Nimm einst das meinige zurück!

Lindor (läuft zu Bellamis). Bellamis!

Bellamis. Lindor!

Lindor. Hör auf, Deine Mutter grausam zu nennen; Sie, sie hat mir Ismenen wieder geschenkt.

Ismene (umarmt Naiden). Naide!

Bellamis. Lindor! Wie glücklich bist Du! — Naide, Du siehst die Freuden der Liebe, und Du folgst Ismenen nicht? — Erfülle Dein Versprechen! —

Naide. Du weißts, ich habe nichts, als mein Herz, und das hast Du!

Bellamis (küßt sie). Bestes Mädchen!

Zehnter Auftritt.

Hirten und Hirtinnen. Die Vorigen.

(Sehen erst furchtsam herein, und da sie nichts, als diese beiden Paare erblicken, so nähern sie sich endlich nach und nach, erstaunt über die Verschwindung des Grabes und Ismenens Anblick.)

Lindor. Kommt, meine Freunde! Freut Euch mit mir; Armide schenkt mir Ismenen

wieder! — Dieser Tag sey ihr und der Liebe heilig!

(Die Hirtinnen versammlen sich um Ismenen, berühren sie erstaunt, und umarmen sie.

Divertissement.

Lindor.

Ich halt' Dich, reizende Ismene!
Ists Möglichkeit? — Wie? oder wähne
Ichs nur im Traum? — Ists Zauberei?
Ich liebe Dich! — Der Nachhall sage:
Ich liebe Dich, und unsrer Tage
Sei jeder, wie ein Tag im Mai!

Chor.

Liebt Euch, und jeder Eurer Tage
Sei heiter, wie ein Tag im Mai!

Ismene.

Wie kann ich Deine Treu belohnen?
In Deinem Arm veracht ich Kronen
Und lebe glücklich, sorgenfrei!
Ich liebe Dich! der Nachhall sage:
Ich liebe Dich, und unsrer Tage
Sei jeder, wie ein Tag im Mai!

Chor.

Lebt glücklich! Jeder Eurer Tage
Sei heiter, wie ein Tag im Mai!

Bellamis.

Naide! wirst Du mir verzeihen,
Daß mich Mirmidens Zaubereien

Verführt? — Nie werd ich ungetreu
Ich liebe Dich! der Nachhall sage:
Ich liebe Dich, und unsrer Tage
Sei jeder, wie ein Tag im Mai.

Chor.

Lebt glücklich! Jeder Eurer Tage u. s. w.

Naide.

Mein Bellamis, die Liebe müsse
Dich lohnen! — denkst Du an die Küsse,
So denk ich an die Feerei,
Ich liebe Dich! der Nachhall sage:
Ich liebe Dich, und unsrer Tage
Sei jeder, wie ein Tag im Mai!

Chor.

Lebt glücklich! Jeder Eurer Tage u. s. w.

Lindor und Ismene (zu den Hirten).

Wie süß lohnt Amor seine Leiden!
Glaubts! Sollen Götter Euch beneiden:
Liebt zärtlich, unschuldsvoll und treu! —
Wir sind beglückt! — der Nachhall sage:
Wir sind beglückt, und unsrer Tage
Ist jeder, wie ein Tag im May!

Chor.

Wir sind beglückt, und unsrer Tage
Ist jeder, wie ein Tag im Mai!

Bayerische Staatsbibliothek München

Verbesserungen.

Kleopatra.

Seite	12	Zeile	17	lies Nicht Kleopatra.
—	14	—	11	l. Gerüchten statt Gerichten.
—	15	—	13	l. Spinngewebe st. Scheingewebe.
—	15	—	22	l. verwelke st. verwelket.
—	18	—	9	l. übersteigen.
—	22	—	7	l. Oktaviens st. Oktavius.
—	26	—	4	l. hinaus st. hinauf.
—	44	—	2	l. Deinen Lippen.
—	49	—	23	l. drängt st. dängt.
—	62	—	16	l. Odem.
—	76	—	15	l. ungerächt st. ungerechte.
—	77	—	23	l. das st. dies.
—	85	—	10	l. alle st. alles.
—	89	lezte		l. durchbohre st. durchbohren.
—	97	—	8	l. reissenden st. reisenden.

Verbesserungen.

Don Quixotte.

Seite	105	Zeile	15 lies bürg statt börg.
—	106	—	16 l. ohn' Erlaubniß.
—	109	—	10 l. nachdenkend st. nachdeutend.
—	111	—	9 l. Niesen, zerstreut u s. w.
—	113	—	15 l. Durandarte.
—	115	—	16 l. denken st. denk.
—	117	—	10 l. Waisen st. Weisen.
—	120	—	6 l. Rahm st. Ruhm.
—	121	—	8 l. Kersus st. Kresus.
—	124	—	1 l. Trugst st. Trägst.
—	125	—	6 l. nur st. und.
—	127	—	18 l. liebte st. liebe.
—	133	—	15 l. Hyblas st. Hyblos.
—	—	—	18 l. Anschaun.
—	145	—	16 l. einpaßt st. eingießt.
—	154	—	14 l. beben st. leben.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MIDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Soden, Julius von, 1754-1831

Julius Freiherrn Soden von Saßanfart Schauspiele

Bd.: 1

Berlin 1788

P.o.germ. 1388-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10120313-1
VD18 80351174